

JU-I (Amselfeldrede – Izetbegovic – Tudjman)

1. Ich beginne mit etwas, das in meinen Augen jedenfalls für eine ausgewogene Beurteilung der ganzen *causa* Milosevic, wie ich unser weitläufiges Thema füglich nennen kann, eine Art Schlüsselstellung einnimmt: mit Milosevics Amselfeldrede vom 28. Juni 1989.

Eine nationalistische Brandrede habe er da gehalten, heißt es, durch die er den serbischen Nationalismus zu einer lodernden Fackel entfacht habe, mit der er dann das alte Jugoslawien in Brand gesteckt habe. Und das ging als so selbstverständliche Wahrheit um, daß ein akademischer Lehrer P.S. in Graz, der sich natürlich für einen kritischen, auch medienkritischen Geist hält, einmal einem Freund von mir in einer einschlägigen Diskussion entgegenhielt: ‘Man braucht ja nur seine Amselfeldrede zu lesen’. Während es Bomben auf die Bundesrepublik Jugoslawien niederregnete, wußte der OSZE-Medienbeauftragte Freimut Duve uns über diese Rede Folgendes mitzuteilen:

Der Kosovo-Krieg ist von Medienirrtümern von Anfang an begleitet gewesen. Als 1989 Milosevic bei einer Massendemonstration auf dem Amselfeld die serbischen Bürger albanischer Herkunft rhetorisch zu Feinden der Serben machte, weil die Serben «vor sechshundert Jahren eine Schlacht gegen die Türken verloren hatten», gab es zu dieser Feinderklärung, der dann sehr viele administrative Entrechtungsakte folgten, kaum angemessene Kommentare. Ein Verantwortlicher für die Bürger seines Staates hatte die übergroße Mehrheit dieser Bürger im Kosovo zu jahrhundertealten Feinden erklärt. Man stelle sich einen deutschen Politiker vor, der irgendwann den Frieden von Münster und Osnabrück für ungültig und die Katholiken oder Protestanten zu Nichtbürgern erklärt hätte, weil «sie» vor 350 Jahren diese oder jene Schandtats begangen hätten ... An diesem Tag machte sich der Parteisekretär Milosevic zum völkischen National-Sozialisten. Er erklärte die albanischen Bürger des Staates, für den er politische Verantwortung trägt, zu Feinden seit sechshundert Jahren. Und er erklärte den Kosovo zu einer völkisch heiligen Erde, die von den Volksfeinden besiedelt worden sei. Das war die Kriegserklärung an Bürger Jugoslawiens albanischer Abstammung und muslimischen Glaubens.¹

Ja freilich, damals *anno* 1989 war ganz anders über diese Rede berichtet worden: Die *Neue Zürcher Zeitung* meldete am 30.6.1989 mit Berufung auf APA, DPA und Reuters, Milosevic habe “eine von Beobachtern als versöhnlich bezeichnete Rede” gehalten, “in der er Serbien zur Einheit aufrief”, die Korrespondentin des *Standard*, der inzwischen längst auch von einer Brandrede gesprochen hat, fand sie damals noch “moderat” (29.6.1989). Wie das? Ich verschaffte mir mit Mühe den Redetext,² las – und war sprachlos. ***Nicht eine Spur von dem, was Duve darüber schreibt, er hat sich alles einfach aus den Fingern gesogen!***

Von einer völkisch heiligen Erde, von Albanern, die Feinde der Serben seien, ja schon einmal von Türken ist da keine Rede. Gab’s doch im Kosovo, mithin in der Republik Serbien, eine türkische Volksgruppe, auf die es auch an diesem

¹ "Es ist Krieg und jeder sieht hin", in Thomas Schmid Hg., *Krieg im Kosovo*, Reinbek 1999, S.161f.

² Heute kein Problem mehr, es gibt zwei vollständige deutsche Übersetzungen: eine von Donka Lange, erschienen in *Konkret* 5/2000, wieder abgedruckt in Jürgen Elsässer, *Kriegslügen. Vom Kosovokonflikt zum Milosevic-Prozess*, Berlin 2004, S.283ff., und eine von Ralph Hartmann in dessen Buch *Die glorreichen Sieger. Die Wende in Belgrad und die wundersame Ehrenrettung deutscher Angriffskrieger*, Berlin 2002, S.74ff. Ich verwende beide Übersetzungen.

Feiertag der serbischen Nation Rücksicht zu nehmen galt. So spricht Milosevic wohl nicht zufällig nicht von Türken, sondern vom Osmanischen Reich:

Die verlorene Schlacht war weniger das Ergebnis gesellschaftlicher Überlegenheit und militärischer Stärke des Osmanischen Reiches als das Resultat tragischer Uneinigkeit der damaligen Führung des serbischen Staates. Damals, in jenem fernen 1389, war das Osmanische Reich nicht nur stärker als das serbische, es war auch glücklicher als das serbische. [Hartmann]

Ich glaube, mit dieser Formulierung konnten die Kosovo-Türken sich nicht vor den Kopf gestoßen fühlen.

Allgemein gesprochen, Milosevic benutzt diesen nationalen Gedenktag dazu, vor ethnischen Konflikten in Jugoslawien zu warnen, für die Einheit Serbiens **und** für seine ethnische Vielfalt zu sprechen sowie etwas von dem zu beschwören, was die heutige »Postmoderne« wohl als antiquierten sozialistischen Fortschrittsoptimismus belächeln würde. Ein ausführliches Zitat:

Es gibt ... in Serbien keinen geeigneteren Platz als das Amselfeld, um zu sagen, daß die Eintracht in Serbien dem serbischen Volk und Serbien und **jedem seiner Bürger, ungeachtet seiner nationalen und religiösen Zugehörigkeit**, Prosperität ermöglichen wird ...

Niemals in seiner Geschichte war Serbien nur von Serben bewohnt. Heute mehr als jemals zuvor leben hier Bürger aller ethnischen und nationalen Gruppen. Das ist kein Handicap für das Land. Ich bin aufrichtig davon überzeugt, daß dies sein Vorzug ist.

In diesem Sinne ändert sich die nationale Zusammensetzung fast aller und besonders der entwickelten Länder der gegenwärtigen Welt. Immer mehr und immer erfolgreicher leben Bürger verschiedener Nationalitäten, unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher Rassen zusammen.

Der Sozialismus als eine progressive und gerechte demokratische Gesellschaftsform darf eine Trennung nach Nationalität und Religion im Zusammenleben nicht erlauben. Der einzige Unterschied, der im Sozialismus erlaubt ist, ist der Unterschied zwischen arbeitenden Menschen und denen, die nichts tun, zwischen ehrenhaften und unehrenhaften Menschen. **Deshalb sind alle, die in Serbien redlich von ihrer Arbeit leben und die anderen Menschen und die anderen Nationen achten, in ihrer Republik zuhause.** Übrigens muß unser ganzes Land auf dieser Basis organisiert werden. Jugoslawien ist eine multinationale Gesellschaft und kann nur auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung aller hier lebenden Nationen überleben. Die Krise, in die Jugoslawien geraten ist, führte zu nationalen, aber auch zu sozialen, kulturellen, religiösen und vielen anderen minder wichtigen Spaltungen. Unter allen diesen Spaltungen erwiesen sich die nationalen als die dramatischsten. Ihre Überwindung wird die Beseitigung der anderen Spaltungen erleichtern und die Folgen lindern, die die anderen Teilungen hervorgerufen haben.

Seit Bestehen multinationaler Gesellschaften liegt der Schwachpunkt in den etablierten Beziehungen zwischen den verschiedenen Nationen. Gleich einem Schwert über ihren Köpfen besteht eine konstante Drohung, daß eines Tages eine Nation durch andere bedroht werden und eine Welle freigesetzt werden könnte, die mit Verdächtigungen, Anklagen und Intoleranz behaftet und schwer zu stoppen ist. Innere und äußere Feinde derartiger Gesellschaften wissen dies und trachten deshalb danach, interethnische Konflikte zu stimulieren. Wir verhalten uns heute in Jugoslawien so, als ob diese Erfahrung für uns absolut unbekannt sei und als ob wir in der entfernten und nahen Vergangenheit die Tragödie nationaler Konflikte nicht erfahren hätten, die es zu durchstehen und zu überleben galt. Gleichberechtigte und harmonische Beziehungen zwischen den Völkern Jugoslawiens sind die unumgänglichen Bedingungen für den Bestand Jugoslawiens, für seinen Weg aus der Krise und besonders für den wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand des Landes. In dieser Beziehung unterscheidet sich Jugoslawien nicht von anderen modernen Nationen der entwickelten Welt. Diese Welt ist mehr und mehr gekennzeichnet durch nationale Toleranz, nationale Kooperation und nationale Gleichberech-

tigung. Die moderne wirtschaftliche und technische, aber auch politische und kulturelle Entwicklung hat die verschiedenen Völker zusammengeführt, macht sie auch voneinander abhängig und immer mehr untereinander gleichberechtigt. In die Zivilisation, zu der sich die Menschheit hin bewegt, können vor allem gleichberechtigte und geeinte Menschen eintreten. Wenn wir den Weg in eine solche Zivilisation auch nicht anführen können, so brauchen wir uns auch nicht hinten anzuschließen. [Hartmann; meine Hervorhebungen]

So etwas kann niemanden in einen nationalistischen Taumel versetzen.³ Wo immer in der Welt ein Tag des Gedenkens an Ereignisse, die im Gedächtnis der Nation aufbewahrt sind, gefeiert wird, erwartet man vom Redner ein Schwelgen in nationaler Glorie, aber nicht gerade das, was Milosevic an diesem Gedenktag sagte. (Kein Wunder, daß damals der Londoner *Independent* am 29.6.1989 zu berichten wußte, die Zuhörer seien „stunned“ gewesen). Und natürlich erst recht auch keine Spur irgendeiner »Großserbien«-Propaganda, sondern gerade im Gegenteil die Warnung vor der Schürung ethnischer Konflikte und die Sorge um die Erhaltung Jugoslawiens. Für mich war es jedenfalls ein Schlüsselerlebnis, als ich endlich die von der Propaganda (die in ihrer Maßlosigkeit sich in meinen Augen freilich schon von vornherein selbst ziemlich diskreditiert hatte) erlogene mit der wirklichen Rede vergleichen konnte: Wie konnte es möglich sein, eine Rede – ja, eine Rede, die doch Schwarz auf Weiß dasteht! – so schamlos umzulügen und so erfolgreich zugleich, daß am Ende die Lüge als Wahrheit triumphieren konnte, so daß dann Hinz und Kunz ungeniert drauflosplappern konnten, welch schreckliche Brandrede Milosevic damals auf dem Amselfeld gehalten habe! „An diesem Tag“, so Rudolf Scharping, Deutschlands Angriffskriegsminister in der Zeit der NATO-Aggression gegen Jugoslawien, „sprach Milosevic von ‚Großserbien‘ und davon, daß dieses Land ein ethnisch reines sein solle“ (Zitat nach Hartmann [Anm.2: S.57]): ein Herrn Duves wahnhaften Absonderungen ebenbürtiger Erguß.

Gewiß spricht Milosevic später gegen Ende der Rede zu die Worte aus, die man als Beweis dafür anzuführen pflegt, daß er am Amselfeld ein mörderisches Programm verkündet habe:

Sechs Jahrhunderte später stehen heute wieder Kämpfe bevor. Es sind keine bewaffneten Kämpfe, die wir auszutragen haben, obwohl auch solche nicht auszuschließen sind. [Lange] Nur ein Nebensatz, gänzlich aus dem Zusammenhang gerissen, als Beweis: Dieses Verfahren, die Rede zu interpretieren, kann ich nur als Mischung aus bewußter Böswilligkeit und purer Idiotie bezeichnen. Als bewußte Böswilligkeit, weil im Kontext der ganzen Rede, in der so ausführlich vor der Auslösung ethnischer Konflikte in Jugoslawien gewarnt und für ethnische Verständigung gesprochen wird, dieser Nebensatz doch wirklich nur so verstanden werden kann, daß mit ihm unterstrichen wird, wie dringend dieses Anliegen der ethnischen Verständigung sei; ein Ausdruck der Besorgnis also, eine Erinnerung an das: „Peace is not

³ Geradezu schon rührend ist, was ich in einer an der Universität Frankfurt/Oder geschriebenen Hausarbeit: Boris Seslija, *Der Balkankonflikt*, lese: Zur Amselfeldrede heißt es darin in Anm.9, „sie wurde bewusst vom Autor nicht zitiert, da er empfand, dass so der Leser den Diktator Milosevic als „friedfertigen“ Menschen interpretieren könnte“! (Im übrigen enthält diese Hausarbeit auch allerlei Nützliches).

a secure and stable category in the world today”⁴ Und als pure Idiotie, *weil in einer öffentlichen Rede die redende Person ihr eigentliches Anliegen in den Mittelpunkt stellen, auch quantitativ hervorheben muß, damit es bei den Zuhörern hängen bleibt*. Eine öffentliche Rede ist weder mit einer Rede vor Insidern zu vergleichen, die ihre eigene hermetische Sprache haben mögen, zu der gehören kann, daß die eigentliche Botschaft der Rede in einem scheinbar nur ganz nebenbei eingeflochtenen Wort liegt; noch ist es ein Text, der von den Zuhörern im nachhinein einer sorgfältigen Analyse unterworfen würde, auf daß die eigentliche Botschaft hervortrete. (‘Schau, schau’, sagen sich Serbin und Serbe, längst wieder daheim in Belgrad, in Wien, in Toronto, in Melbourne oder wo auch immer, von wo sie zum Amselfeld angereist waren, ‘jetzt hab ’ich endlich herausgekriegt, was der Sloba wirklich von uns will!’). – Im übrigen fährt Milošević an der Stelle der Rede damit fort:

Aber unabhängig davon, welche Kämpfe uns bevorstehen, sie können nicht ohne Entschlossenheit, Tapferkeit und Aufopferung gewonnen werden, also ohne die guten Eigenschaften, die man auch damals auf dem Kosovo demonstrierte. Unser heutiger Kampf zielt auf die Verwirklichung der ökonomischen, politischen, kulturellen, der umfassenden Prosperität unseres Landes. Und dieser Kampf wird umso erfolgreicher sein, je mehr wir uns der Zivilisation nähern, in der die Menschheit im 21. Jahrhundert leben wird. Auch für einen solchen Kampf brauchen wir Tapferkeit. Natürlich eine andere Art von Tapferkeit. Es bleibt aber eine Herzensangelegenheit, ohne die nichts auf der Welt, nichts Ernsthaftes, nichts wirklich Großes erreicht werden kann. Eine Tapferkeit, die aus dem Herzen kommt und immer für die Menschheit lebensnotwendig bleiben wird. [Lange]

(Allenfalls kann die häufige Erwähnung von Kämpfen oder auch Schlachten auf uns irritierend wirken. Dazu ist aber erstens der Anlaß der Rede zu berücksichtigen, und zweitens vor allem aber auch der alte »realsozialistische« Sprachgebrauch, in dem es Ernteschlachten, Produktionsschlachten usw. und viele Arten von Kämpfen gab, so zumal auch den Kampf für den Frieden).

Aber, werden Sie vielleicht sagen, mag auch Milošević bei der Gedenkfeier auf dem Amselfeld keine nationalistische Brandrede gehalten haben, so hatte er doch schon 1987, zwei Jahre früher, auf dem Klavier nationalistischer Emotionen gespielt! Hatte er da nicht im Kosovo einer chauvinistisch erregten Menge von Kosovoserben zugerufen, "Euch soll keiner schlagen" – so oder ähnlich –, und damit Öl ins Feuer gegossen, um eine aufbrandende Woge von serbischem Nationalismus seiner eigenen politischen Karriere dienstbar zu machen?

Ungefähr so liest es sich auch so gut wie überall. In einem Buch, das man vielleicht für ein Standardwerk über den Kosovokonflikt halten möchte, weil der berühmte Wolfgang Petritsch Mitverfasser ist, lesen wir über dieses Vorkommnis unter der Überschrift "Miloševićs Machtaufstieg" Folgendes: Eine bereits aufgeheizte chauvinistische Atmosphäre [bei den Serben gegen die Kosovoalbaner] bildete die Basis für den Machtaufstieg Slobodan Miloševićs. Im April 1987 wurde der serbische Parteivorsitzende Ivan Stambolic von einer nach Belgrad gereisten Gruppe serbischer und monte-

⁴ So Milošević selbst über den Sinn dieses inkriminierten Nebensatzes am 14.2.2002 in seiner Eröffnungsrede zu Beginn des Prozesses gegen ihn vor dem Haager Tribunal. Die englischen *transcripts* des Verhandlungsprotokolls auf der Website des Tribunals: www.un.org/icty/transe54/transe54.htm , auch auf der Website www.slobodan-milosevic.org .

negrinischer Aktivisten eingeladen, in das Kosovo zu reisen, um sich einen Eindruck von der dortigen Lage zu verschaffen. Stambolic, der selbst wenig Interesse an nationalistischer Agitation hatte, entsandte seinen Stellvertreter Milosevic. Dieser traf in Kosovo Polje auf eine aufgebrauchte Menge und wurde mit zahlreichen Ansprachen einheimischer Serben konfrontiert, die ihre Klagen über die schlimmen Bedingungen, unter denen sie im Kosovo leben müßten, vorbrachten. Zur selben Zeit brachen außerhalb des Gebäudes, in dem diese Veranstaltung stattfand, Kampfhandlungen zwischen serbischen Demonstranten und lokalen Polizeieinheiten aus. Milosevic unterbrach die Versammlung, trat vor das Gebäude und sprach vor den Kameras des staatlichen Fernsehens zur aufgebrauchten Menge jene Worte, die in den folgenden Wochen und Monaten in Serbien eine Welle der Begeisterung und Zustimmung auslösten und die politische Entwicklung entscheidend beeinflussen sollten:

Niemand soll es wagen, Euch zu schlagen. Ihr solltet hierbleiben. Das ist Euer Land. Das sind Eure Wiesen und Eure Gärten, Eure Erinnerungen. Ihr werdet Euer Land nicht aufgeben, nur weil es hart ist, hierzubleiben, weil Euch Ungerechtigkeit und Erniedrigung bedrücken. Es war nie ein Charakterzug der Serben und Montenegriner, vor Hindernissen zurückzustecken, zu demobilisieren in Zeiten des Kampfes. Ihr solltet hier bleiben, um Eurer Vorfahren und Eurer Nachkommen willen. Sonst werden Eure Vorfahren geschändet und Eure Nachkommen enttäuscht.

Dieser Ereignis kann mit Recht als Startschuß für den Karriereaufstieg Milosevics angesehen werden ... Er verstand es, den serbischen Nationalismus mit sozialem Populismus zu kombinieren und ... eine gewaltige Agitationskampagne loszutreten, die ihn an die Macht hievte.⁵

Die Agenda dieses Buches (Petritsch/Kaser/Pichler) ist die Rechtfertigung der westlichen Kosovo-Politik, v.a. der NATO-Bombardierung Jugoslawiens. Aber auch in kritischer Literatur findet sich ganz Ähnliches. Als Beispiel dafür nenne ich das für die Erhellung der Hintergründe dieses sog. Kosovokrieges un- gemein wertvolle Buch *Der Weg in den Krieg* von Matthias Küntzel:

1987 solidarisiert sich der Parteichef der serbischen Kommunisten, Slobodan Milosevic, unter Umgehung der Parteigremien, mit nationalistisch orientierten Kosovo-Serben. Bei dieser Gelegenheit fällt sein berühmt gewordener Satz: »Niemand hat das Recht, das (serbische) Volk zu schlagen«. Schlagartig wird Milosevic als Verteidiger Serbiens – nicht Jugoslawiens! – populär.⁶

Zwar ist ein großer Unterschied zwischen Küntzel und Petritsch/Kaser/Pichler, was die Hintergrundbeschreibung für Milosevics angebliche nationalistische Agitation im Kosovo 1987 angeht: Küntzel spricht ausführlich über den auf die ethnische Säuberung des Kosovo von Nichtalbanern und seine Vereinigung mit Albanien abzielenden Nationalismus der kosovoalbanischen Separatisten, denen die Autonomie des Kosovo unter der jugoslawischen Verfassung von 1974, die der »autonomen Provinz Kosovo« *de facto* Republikstatus gab, folglich nur ein Zwischenschritt war – auf welchen eliminatorischen und separatistischen Nationalismus reaktiv ein serbischer Nationalismus virulent wurde. Bei Petritsch/Kaser/Pichler hingegen herrscht die Tendenz, diesen kosovoalbanischen Nationalismus (der übrigens damals, als die Propagandafronten noch nicht so klar fest-

⁵ Wolfgang Petritsch, Karl Kaser, Robert Pichler, *Kosovo. Kosova. Mythen Daten Fakten*, Klagenfurt usw. 1999, S.173f.

⁶ Matthias Küntzel, *Der Weg in den Krieg. Deutschland, die NATO und das Kosovo*, Berlin 2000, S.25. Nicht anders auch z.B. Mira Beham in ihrem v.a. für die Kriegspropaganda im Kroatien- und im Bosnienkrieg immer noch sehr wertvollen Buch *Kriegstromele. Medien, Krieg und Politik*, München 1996, S.200f.

standen, auch in den westlichen Medien als Problem gesehen und nicht verschwiegen wurde) möglichst herunterzuspielen, um das Bild eines nicht reaktiven, sondern von Haus aus aggressiven, gegen die kosovoalbanische Bevölkerung als solche gerichteten serbischen Nationalismus suggerieren zu können. Das ist ein riesiger, für die Wahrnehmung des Kosovokonflikts im ganzen absolut wesentlicher Unterschied: dagegen aber grundsätzliche Übereinstimmung darin, daß Milosevic 1987 im Kosovo nationalistische Emotionen auf serbischer Seite geschürt und für die eigenen Machtaspirationen eingespannt habe.

Blicken wir zurück auf das, was in Petritsch/Kaser/Pichler als direktes Zitat von Milosevic gebracht wird, so fragen wir uns schon, was daran gar so fürchterlich sein soll. Und gewiß hat der Verfasser des einschlägigen Teils des Buches noch das für seine Zwecke Günstigste gebracht! Aber warten wir besser erst einmal ab.

Der gegenständliche Vorwurf fand schließlich auch Eingang in die Kosovo-Anklage des Haager Tribunals gegen Milosevic. Der greift dann am 25. Jänner 2005 bei der Einvernahme seines Zeugen Mitar Balevic, der damals einer der Organisatoren der inkriminierten Meetings – es waren zwei – am 20. und am 24./25. April 1987 im Kosovo gewesen war, selbst diesen Punkt auf. Er beginnt mit der einschlägigen Stelle der Anklageschrift:

It is paragraph 76 of the Kosovo indictment, which states the following: "In April 1987, Slobodan Milosevic, who had been elected as Chairman of the Presidium of the Central Committee of the League of Communists of Serbia in 1986, travelled to Kosovo. The meetings with the local Serb leaders and in a speech before a crowd of Serbs, Slobodan Milosevic endorsed a Serbian nationalist agenda. In so doing, he broke with the party and government policy, which had restricted nationalist expression in the SFRY [Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien] since the time of its founding by Josip Broz Tito after the Second World War. Thereafter, Slobodan Milosevic exploited a growing wave of Serbian nationalism in order to strengthen centralised rule in the SFRY."

(Nur so nebenbei: Nationalismus mögen und sollen wir als ideologische Einstellung ablehnen, ein krimineller Tatbestand ist er, als solcher, aber nicht. Was also hat das in der Anklageschrift für einen Prozeß, der nach den Beteuerungen seiner Betreiber, Carla del Ponte & Co in Den Haag, doch kein politischer Prozeß sein bzw. gewesen sein soll, zu suchen? Über derlei Fragen sollten wir uns vielleicht auch einmal unterhalten⁷).

Milosevic beginnt seine Gegendarstellung jener Ereignisse mit einer Stelle aus einer Rede von ihm bei dem Treffen am 20. April. Seine Quelle ist eine Sammlung aller Reden, die bei diesen beiden Meetings am 20. und am 24./25. April 1987 gehalten wurden. Das am 20. April fand in einem Schulgebäude in Kosovo Polje statt. Im Schulhof hatte sich eine Menschenmenge eingefunden, und an die war diese Rede gerichtet. Die Stelle, die Milosevic nun vor dem Tri-

⁷ Es ist höchste Zeit, daß ich auf dieses Buch über den Milosevic-Prozeß hinweise: Germinal Civikov, *Der Milosevic-Prozess. Bericht eines Beobachters*, Wien 2006. Civikov hat den Großteil der Prozeßverhandlungen direkt im Gerichtsgebäude des Haager Tribunals verfolgt und ist einer der besten Kenner des Milosevic-Prozesses im deutschsprachigen Raum. – Wer den Milosevic-Prozeß nicht selbst wenigstens annähernd so intensiv verfolgt hat wie Civikov, sollte vor einer Urteilsbildung darüber, was bei dem Prozeß letztlich herausgekommen sei, auf jeden Fall erst einmal sein Buch lesen.

bunal daraus zitiert:

It says: "Comrades, **the problems in Kosovo can be resolved only if we strengthen the front of the Serbs, Montenegrins and Albanians and all the other nations and nationalities living in Kosovo** who are capable of effecting those changes. It should be strengthened not because we wish to realise a principled slogan about brotherhood and unity. The slogan of brotherhood and unity in Kosovo has its foundations in the fact that **it is in the best interests of all the inhabitants of Kosovo to have Kosovo develop speedily, successfully, regardless of whether they are a Serb, a Montenegrin or Albanian or whether they belong to some other nationality or ethnic group or some other ethnicity or nation.** That, Comrades, is the material basis upon which we must realise the programme of the League of Communists pertaining to Kosovo. And, ladies and gentlemen, that is the groundwork that we're going to be victorious on. **Any other foundations based on national intolerance and the dissemination of national hatred cannot be a progressive basis** for communists and the League of Communists itself. Socialist Yugoslavia **can solve the problem of Kosovo only on the platform of brotherhood and unity and national equality.** And that is how it will indeed be resolved." [Meine Hervorhebungen]

Nationalismus, chauvinistische Aufhetzung der Kosovoserben? Das gerade Gegenteil!

Bei dem Meeting am 20. April wurde das darauffolgende beschlossen, das am 24./25. April unter dem Vorsitz des Zeugen Balevic im Kulturhaus von Kosovo Polje stattfand. Für die zu diesem zweiten Meeting Delegierten sollte es ein Forum sein, vor dem sie ihre Probleme betreffend das albanisch-serbische Miteinander im Kosovo vorbringen konnten. An die 300, hauptsächlich aus Kosovo Polje und Umgebung, waren anwesend, zu denen dann noch weitere 100 aus dem ganzen Kosovo hinzustießen. Auch kosovoalbanische Politprominenz war präsent: Azem Vllasi, Vorsitzender des Kosovo-Provinzkomitees des Bundes der Kommunisten, und Kolj Siroka, Mitglied des Präsidiums des Zentralkomitees des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens. Es war eine lange Sitzung, die am 24. April um 18 Uhr begann und nach etwa 13 Stunden am nächsten Morgen mit Milosevics Schlußrede endete.

Seine Befragung des Zeugen Balevic über dieses Meeting beginnt Milosevic damit, daß er ein paar Stellen aus dessen Einleitungsstatement zum Meeting anführt, in denen vor der Gefahr des Nationalismus gewarnt wird. Der vorsitzende Richter Patrick Robinson fragt zur Vergewisserung nach:

Mr. Milosevic, I believe there's a passage in which the witness warned against the dangers of nationalism. Is that so, Mr. Balevic?

Balevic: That's correct. I cautioned against those dangers, and I warned that we would also fight against Serb nationalism wherever it appears.

Robinson: What prompted you to make that caution?

Balevic: What prompted me was **the fear that some Serb nationalists could show up and abuse our rally and endanger our brotherhood and unity in Kosovo Polje.** [Meine Hervorhebung]

Milosevic befragt dann den Zeugen über den Zwischenfall, den er dazu benützt haben soll, eine erregte Menschenmenge mit jenem berühmt-berüchtigten Satz "Euch soll keiner schlagen" weiter aufzuhetzen.

Balevic: When the meeting began, I was informed that the police had used truncheons against some citizens who had gathered outside and there was a crowd of about 15.000. That

was the estimate made then. I asked you to go outside the building and to address the citizens, and I asked Azem Vllasi to do the same ... So you went outside and I followed you but there was a huge racket, cries and shouts of Yugoslavia, the singing of the hymn, people shouting "We want freedom," and the first people who came up to you said "We are being beaten, President." **And you answered that little group around you, "They must not. They must not beat you."** But there was a huge racket in which you couldn't hear anything, so I returned inside, and I told the technician, an Albanian, to put the loudspeakers on the window so you could address the citizenry from the window. [Meine Hervorhebung]

So war das also. Der inkriminierte Satz war überhaupt nicht an die versammelte Menge gerichtet, die ihn bei dem herrschenden Lärm auch gar nicht hören konnte, sondern an ein paar Leute, die aus der Menge direkt auf ihn zugekommen waren und ihm geklagt hatten, sie würden geschlagen: Und was hätte er darauf sonst schon antworten können?

Bei dem Meeting war natürlich auch das Belgrader Fernsehen anwesend gewesen. Nachdem Balevic über die Vorkommnisse zu Beginn des Meetings gesprochen hat, läßt Milosevic die Sendung über das Meeting abspielen, und daraus erfahren wir auch, was er zu der versammelten Menge sagte. Über den Beginn des Meetings heißt es in der Sendung:

"When Slobodan Milosevic, president of the Central Committee of the League of Communists of Serbia, Azem Vllasi, Kolj Siroka, a member the Presidency of the Central Committee for Yugoslavia, accompanied by provincial leaders arrived in Kosovo Polje at 6.00 p.m., some 15.000 citizens had assembled in front of the cultural hall. As soon as the meeting began an incident took place when the police using truncheons attempted to drive the mass away from the cultural hall. Citizens reacted by throwing back stones and hard objects. The person presiding over the Assembly in the hall [Balevic] then asked Slobodan Milosevic to step out and make an appeal to the citizens in front of the cultural hall. Under such conditions, no dialogue was possible. Loudspeakers were put on the window and Slobodan Milosevic addressed people from the window."

"Mr. Milosevic: Comrades, we have to work to hear out all your delegates. Under the circumstances, we will be discussing what you have entrusted your people to say. **Do, however, allow us to hold a meeting, not a rally. There will be no use from any rallies.** But we can agree about a meeting. [Meine Hervorhebung]

Aufhetzung? Nein, beschwichtigende, die Situation entschärfende Worte.

Die Sendung schließt mit Milosevics Abschlußrede, mit der das Meeting in den Morgenstunden des 25. April endete. Ich übergehe nur die kurzen einleitenden Worte und bringe die Rede ansonsten vollständig:

"Now, finally, I would like to say something about the substance of our talks. I would like to say something about how such gatherings are evaluated, qualified. To put it briefly, **these gatherings are not the gatherings of nationalists.** They are not the gatherings of enemies either. And precisely because of that, Comrades, and I know that the vast majority of those who are present here and those outside of it will side with me on this, that **we must not allow such gatherings of citizens to be abused by nationalists. All honest people have to stand up against this, because we must guard our brotherhood and unity like the apple of our eye.** This is the only way. Especially nowadays when the brotherhood and unity are threatened. We must and we can win.

"We neither wish nor we can classify people into Serbs and Albanians, but we should distinguish among the honest and progressive people fighting for brotherhood and unity and national equality on the one hand and nationalists and counter-revolutionaries on the other hand. If we do not create and strengthen that front, Comrades, then there will be no

Kosovo, no Serbia, and no Yugoslavia either.

"Another issue that I would like to bring up is this: I want to assure you that all the problems that you have discussed here, literally every word will be conveyed to the members of the Central Committee of the Communist League of Serbia. They will be told about it not just for the purpose of informing them but in order to solve the problems within the institutional framework of our system. I had to say this in the beginning since it is physically impossible to discuss all of the questions that have been brought up here.

"Comrades, everybody in entire Yugoslavia is aware of the fact that Kosovo is a great problem of our society, which is being resolved very slowly. However, I have to say that if Kosovo had been the only problem, or at least the only major problem of the Yugoslavia society, the issues would have been solved faster and better. However, the problem in Kosovo occurred at the same time as the great economic crisis when the standard of living drastically deteriorated, when prices went up and the rate of unemployment grew. There are also political problems. You are aware of the fact that our country has been shaken by separatism and nationalism in many parts although not to such an extent as here in Kosovo.

"And finally, there have been increasingly present aggressive anti-Yugoslav and anti-communist forces. Thus at the same time when there were many serious problems, our society and the League of Communists have a lot of problems they are dealing with, and this is why the solution is difficult to find.

"The League of Communists has not always been united in solving all of these problems. Therefore, they could not be sufficiently efficient. I do not bring this up as a justification since I'm not entitled to but as a statement. The request for unity is the most important task facing the party today. This request that there be unity was mentioned in every speech at the session of the Serbian Central Committee recently held. I'm convinced that we have made a large step forward, moving into the direction of the unity of both the Serbian Central Committee and the Yugoslav League of Communists. Only united can we solve many problems, and if we're not united we can solve none of them.

"Despite many of the measures some of which you have mentioned as having been taken particularly in the past year, the situation in Kosovo, both the economic and political situation, continues to be dissatisfactory. Kosovo continues to be underdeveloped. There is a lot of unemployment. We have a lot of foreign debts. Exports are not satisfactory. We have a lot of buildings where construction hasn't been finished and there is great abuse of work and the function of administration in various services, and this includes the realm of politics as well.

"We discussed this problems today both at the Presidency meeting, and I can tell you that that was yesterday at the Presidency meeting of the Provincial Committee, these problems were raised. It was held yesterday at noon. We discussed these issues, and we also discussed the question of education and upbringing, cadres policy, and that there was still a spirit of separatism and very often counter-revolutionary spirit prevailing there too. The fact that the Serbs and Montenegrins are leaving the area under economic, political and physical pressure, this, too, represents the last tragic exodus of the population in Europe, and the last time such processions of desperate people were seen was in the Middle Ages.

"I know full well that you need not listen to stories of what happened in the past or just to have an analysis of the present situation. Nobody is interested in that any more. And that is quite logical, because you and all of us are interested and should be interested only in those agreements which will be able to change things for the better, which can resolve the situation we are all in, all of us together, you and then all of us together. But I do, nonetheless, wish to assure you that many measures have been taken in the field of financial/political relations, personnel policies, and that they are changing daily and that those changes will be even faster in the months to come.

"The material development of Kosovo is something that is constantly being invested in. Separatism and nationalism have been treated as a counter-revolution, and there are substantial

changes in personnel, policies, legal, administrative, ideological, and political measures are being put forward, but nobody is satisfied at the rate at which this is going, this process, neither in the Provincial Committee or in the Central Committee of the League of Communists of Serbia or Yugoslavia. And we observed that yesterday at the meeting of the Presidency that was held. However, the process is gaining acceleration, and I am convinced that it will be even faster in the times to come, and that is something that I wish to assure you of.

"However, we must understand from this, and I don't want to imply or suggest a solution and say that we have any reason to be satisfied. Quite the contrary. Kosovo is still today the poorest part of our country and the Albanian separatists and nationalists seem to have calmed down somewhat. They think time is on their side. And of course circumstances are in their favour, too, but let them know this: They should know that on this territory, there will be no tyranny. The progressive people of Kosovo will not allow it. Neither will Serbia or Yugoslavia allow it.

"As for politics, in the political view, we still have the idea that the request for an ethnically pure Kosovo is justified and possible, and that's where the crux of the matter lies, because it is from this kind of attitude whereby the Socialist Autonomous Province of Kosovo is considered to be a socio-political community of the Albanian nationality in Kosovo launched by the counter-revolution, we come to the logical continuation that in that sense the province should de facto and legally be transformed into a republic. So this is the first but not insignificant steps towards breaking up the territorial integrity of Serbia and Yugoslavia. And, Comrades, we have begun to tackle that. We have come to grips with that both in Kosovo and in Serbia and in Yugoslavia. Among all progressive people.

"Bearing in mind all the achievements so far, everything that remains to be done, and much more remains to be done than has been achieved already, we are facing not tasks and obligations but a great party offensive, the goal of which should be the material and cultural development of Kosovo and a free life of dignity for each of its inhabitants. However, we must first of all clarify some misunderstandings. **When we say 'inhabitants,' we mean all the people living in the province of Kosovo and who are not singled out daily on the basis of their nationality or ethnic affiliation, just as we don't call them out on the basis of their sex or marital status. So we cannot speak either of a minority nation or a majority nation in Kosovo. It is the Serbs and Montenegrins. The Serbs and Montenegrins are not national minorities in relation to the Albanians in Kosovo, just as Albanians are not a national minority in Yugoslavia, but they live together on a footing of equality with all our other nations and nationalities** within our three [?] socialist republics. The stand for an ethnically pure Kosovo and economically and politically autonomous one is not possible ideologically, politically or ethnically either, and in the long-run, it is not in the interests of the Albanian people themselves.

"Nationalism of this kind would exclude it from its environment and would not only slow it down but would put a stop to its development altogether, both in the economic sense and in a general sense, in a spiritual sense.

"Enver Hoxha, through his policy, excluded the Albanian people as an underdeveloped society from Europe and thereby deprived them of taking part in the dynamic life of the present-day world, and this portion of the Albanian people, here and now, are aspiring towards Europe and a modern society and they should not be stopped along that path. **Nationalism always means isolation from others, closing in upon oneself within one's own framework. It means lagging behind in development, because without progress and cooperation on an all Yugoslav level and broader afield, there can be no progress. Every nation and nationality which isolates itself is behaving irresponsibly towards its own development.** That is why it is we communists in the first place who must do everything to eliminate the consequences of a nationalist and separatist behaviour on the part of the counter-revolutionary forces in Kosovo and also elsewhere in the country.

"It is our goal here to emerge from this state of hatred, intolerance, and distrust. It is our goal that all the people of Kosovo should live well, should have a good life, and it is with respect to that goal that I wish to tell you first and foremost, Comrades, that it is your duty to remain here, to stay here. This is your country. These are our homes. These are your cultivated fields and gardens, and your memories lie here.

"You're not going to leave your country, are you, just because you live hard there or because you have been weighed down by the injustices and humiliation? It has never been typical of the Serbian Montenegrin people to yield before obstacles and to become demoralised when facing a problem.

"As I was saying, to become demoralised when facing a problem, when coming upon hard times. You must stay here because of your ancestors and because of your descendants. Otherwise, your ancestors would be disgraced and your descendants disappointed.

"I do not suggest to you, Comrades, that in staying you put up with the suffering and the situation that you're not satisfied with. Quite the contrary. You must change the situation together with all other progressive people here in Serbia and Yugoslavia. Do not say to yourselves that you cannot stand alone. Of course you cannot stand alone, and we shall do it together. We in Serbia and everybody else in Yugoslavia will strive to change the situation. We cannot return the national structure of the Kosovo population, but we can stop the further exodus and provide conditions conducive to a good life to all people in Kosovo, living together and sharing their destiny and the economic opportunities that Kosovo has to offer and every other opportunity.

"For some citizens in Europe, this demand seems to be absurd. It seems to be ridiculous to have to voice that demand in the present day world, and they rightly ask themselves about the life and work of the citizens, their security and equality, their rights and duties, because are they not regulated by the constitution and the law? Yes, they are if those laws are applied. When those laws are not applied, then they are not well regulated and that is when all these state authorities and administrative bodies must warn the political platform to do their duty. Their duty to consistently enforce the constitutional laws in Kosovo is a duty that is up to us all; Serbs, Montenegrins, and Albanians as well, Comrades, because if we legalised this state of lawlessness, then all those who are exposed to lawlessness are endangered.

"Today it is the Serbs and Montenegrins that suffer most from that, but tomorrow this could be the Albanians, too, and that is why, unless law and order is introduced and respected in the broader social and historical sense, this will be the interest of all of the inhabitants of Kosovo. It is a very urgent matter which we must see to together in Kosovo.

"And the second thing is this: We must talk about the return of people to Kosovo, especially experts, professionals. I firmly believe that you cannot stop the process of exodus until people are allowed and able to return to Kosovo. The return of the Serbs and Montenegrins to Kosovo is a process. It cannot be done by decree. People cannot be forced to go where they do not wish to live but we can launch a political campaign in order to provide material, economic, work and cultural conditions conducive to their return to Kosovo so that people who left Kosovo because of injustice and discontent can return. We must provide apartments for them and jobs for them and generally conditions for this to come about.

"In order to create all these conditions, we must harness the strengths of all progressive people, communists, young people, and all honest and progressive people in Serbia. No price is too high to achieve this.

"We usually say in our political language that we're not in favour of campaigns but in favour of permanent lasting processes. In this case, the situation is urgent. It is alarming. We must launch a campaign, a real campaign to ensure that 50, 100, 200 professors, doctors, experts, professionals, skilled workers come back and then others will follow. This campaign must then become a process. Only then can we have any hopes of stopping the exodus of Serbs and Montenegrins from Kosovo. And the spirit of law and justice and progress must be embodied

in the working class of Kosovo, because it has identical interests and least interest in becoming divided on a national basis. It is the working class that have always fought successfully against greater injustices. We cannot place our trust in any other people, ladies and gentlemen, Comrades, but in us ourselves.

"That is what I wanted to tell you on this occasion, Comrades, with respect to this discussion of ours here today, and I would also like to convince you that every member of the leadership of the Socialist Republic of Serbia and the Socialist Federal Republic of Yugoslavia will always be ready for discussions of this kind and for a permanent presence in our joint activities, the joint endeavours discussed here by us today. Rest assured those are the sentiments which prevail throughout Yugoslavia. The whole of Yugoslavia is with you. We are conscious of the fact that this is not a problem of Yugoslavia [?] alone. Yugoslavia cannot exist without Kosovo. Yugoslavia will become disintegrated without Kosovo. Yugoslavia and Serbia will not give up Kosovo." [Meine Hervorhebungen]

Ich glaube nicht, daß ich dem irgendeine klärenden Worte hinzufügen müßte, es spricht für sich selbst. Werfen wir aber einen Blick auf das zurück, was in Petritsch/Kaser/Pichler als Zitat angeführt wird! Da wird der Satz "Euch soll keiner schlagen" mit einem kurzen Stück der Abschlußrede zusammengeworfen, so als wäre es ein zusammenhängendes Redestück, und die in der Abschlußrede durchgehende Warnung vor Nationalismus fällt völlig unter den Tisch: Würde ein Proseminarist mit dieser Zitiermethode etwas belegen wollen, so würde ihm seine Proseminararbeit um die Ohren geschlagen werden. – Und der in sich schon sonderbare Punkt in der Kosovo-Anklage, den Milosevic mit der Einvernahme seines Zeugen Balevic *ad absurdum* geführt hat, mag uns nun umso seltsamer erscheinen. Die hauptsächlichen Quellen, die Milosevic dafür verwendet hat, sind eine Sammlung der bei den beiden Meetings gehaltenen Reden und eine Fernsehsendung übers zweite, also öffentlich zugängliches Material: Das aber interessierte die Anklagebehörde des Haager Tribunals offensichtlich nicht, als sie die Kosovo-Anklage zusammenschrieb (oder zusammenschusterte, wie man füglich sagen könnte), sie hielt sich vielmehr an das, was das über die Jahre aufgebaute und verfestigte *mainstream*-Propagandabild darbot, in keiner Weise angekränkt von dem Gedanken, das Dargebotene auf Authentizität zu überprüfen!⁸ Ich will diese Absonderlichkeit hier nur festgehalten haben und

⁸ Der Anklagevertreter Geoffrey Nice behauptet in seinem Kreuzverhör Balevics am 8. Feber 2005, das Meeting am 24./25. April 1987 sei zu dem Zweck inszeniert gewesen, daß Milosevic sich als Führungsgestalt habe präsentieren können, insbesondere sei der Zwischenfall mit der Polizei zu diesem Zweck provoziert gewesen, die Steine zum Bewerfen der Polizei seien bereits vorher mit einem Lastwagen herangeschafft worden. Das Meeting sei anti-albanisch gewesen, und Mister Nice bestreitet auch die Darstellung des Zeugen, wonach der –scheinbar besonders schlimme –Satz "Sie dürfen Euch nicht schlagen" nur an einige wenige Umstehende gerichtet war, wofür er sich, sonderbar genug, darauf berief, daß der Satz doch dann im serbischen Fernsehen Furore und daß, noch sonderlicher als Evidenz, später in den 90er Jahren die Opposition gegen Milosevic sich diesen Satz zu eigen gemacht habe. Wie der Teufel das Weihwasser meidet aber Mister Nice Milosevics Abschlußrede: Die aber hätte er vor allem aufs Korn nehmen müssen, um dessen Gegendarstellung zu dem Anklagepunkt, demzufolge er bei dem Meeting »a *Serbian nationalist agenda* gutgeheißen« habe, zu unterminieren! –Die Geschichte mit der Inszenierung und vorbereiteten Provozierung des Zwischenfalls mit der Polizei lesen wir immer wieder: Aber da sie, sowie Milosevics vorgebliches Gutheißen einer *Serbian nationalist agenda* bei dem Meeting entfallen ist, ohnehin witzlos wird, können wir sie ruhig auf sich beruhen lassen.

nicht weiter darüber sprechen; den oder einen Reim darauf können wir uns ohnehin alle selbst machen.

Neun Jahre nach der Amselfeldrede. Die in ihr ausgesprochene Befürchtung, es könnte in Jugoslawien sogar zu bewaffneten Auseinandersetzungen kommen, hat sich durch das Auftreten der UCK inzwischen auch für Serbien selbst bewahrheitet. Milosevics erklärte Position war aber unverändert geblieben. Unberührt trat er weiter für ethnische Gleichheit unter den verschiedenen Volksgruppen im Kosovo ein. Am 16. Juni 1998 sprach er darüber bei einem Meeting von etwa 200 Spitzenfunktionären der Sozialistischen Partei Serbiens. Wir wissen davon durch den Zeugenauftritt von Zoran Lilic als Zeuge der Anklage gegen Milosevic vor dem Haager Tribunal. Lilic, der von 1993 bis 1997 Präsident der Bundesrepublik Jugoslawien gewesen war und dann diese Position für Milosevic räumen mußte, war ein sog. Insiderzeuge, einer von jenen Zeugen, von denen sich die Anklagebehörde besonders schwer Belastendes gegen Milosevic erwartete, er war aber keineswegs der einzige Insiderzeuge, der im Kreuzverhör unversehens zum Zeugen des Angeklagten mutierte. Er war bei jenem Meeting dabei gewesen, und Milosevic präsentiert ihm Auszüge seiner Rede, die er vor diesem Forum gehalten hatte:

So this passage [Milosevic zu Lilic] that refers only to the item on the agenda that involved the debate on Kosovo, do you remember when I spoke about that, this is what I said: "Our policy is that Kosovo should be resolved by political means. We approach this solution bearing in mind our convictions, our programme which involves the principle of national equality -- ethnic equality. We don't want to harm the Albanians in any way, and we do not want Albanians in Kosovo to be second-rate citizens. Therefore, we should bear in mind, ... that we should make a major distinction, and we have highlighted this several times, between the separatist movement on the one hand, and the Albanian people on the other hand, the Albanian people who live there. No matter what this looks like," I mean, I'm skipping over certain passages because I want to save time but you can have a look at the entire text. "No matter what this looks like, this is precisely the approach that we should espouse. A political solution and also promoting the principle of ethnic equality. We should also bear in mind that those who have been manipulated," because, beforehand, I said that some Albanians, some people had been manipulated and some of our comrades said that the majority was manipulated. So we should bear in mind that even those who have been manipulated should be taken into account. "These are unfortunate people who are being manipulated like all the pauperised masses in the world. And it is these world manipulators who are trying to use them in order to destabilise southern Europe. And in this way, they are trying to create an alibi all the time in order to have a military presence of the great powers. They are not the mainstays of activity." I am referring to the Albanians. "They are being used by someone as their vehicles."

Die Botschaft ist in sich klar; und daß die westlichen Mächte die Kosovokrise als Vorwand für die Etablierung einer militärischen Präsenz in der Region zu benutzen gedachten, sollte nur zu bald offenbar werden. Milosevic fährt fort, aus der Rede zu zitieren, daß eine politische Lösung auf der Basis ethnischer Gleichheit gefunden werden und ein umfassender Dialog unter allen Volksgruppen im Kosovo in Gang kommen müsse: Dieser Dialog, zitiert er, "is not reserved only for the state commission and for the representatives of Albanian political parties ... This dialogue is not reserved only for them. Of course, it is not only a Serbian/Albanian dialogue, but it is also a Serb/Albanian/Turk/Muslim/Roma/Montenegrin dialogue,

everybody should be involved. This dialogue should be present at all levels in the municipality, at local commune level, in a formal and informal sense. Formal and informal dialogue because people should be mobilised for life itself."

And then I say that: "There is a clear difference in terms of where the terrorists are operating as opposed to places where there is a normal and peaceful life. They see this. And I think that all sensible people do not want to see destruction, misery, suffering of the civilian population. Everything that this process may bring forth. So on the one hand, we are going to insist on dialogue. And we are going to work for a political solution. On the other hand, we have to deal with terrorism. If the Albanians themselves manage to halt terrorism, good for them. We wish them all the best in this endeavour."

Lilic kann das nach so langer Zeit natürlich nicht im Wortlaut bestätigen, wohl aber, und das tut er ohne Zögern, in seinem Sinngehalt:

I certainly cannot confirm the authenticity of the entire speech, but the political positions and the principled positions that you referred to were certainly the positions that you upheld and the positions of the SPS, and that is indeed what was considered at the main board; an appeal for dialogue, for cooperation, for a peaceful solution of existing problems.

Milosevic fragt dann noch nach: Was ist klar betont an dieser Sitzung und immer, zumindest wenn die Parteiführung beteiligt war, dass wir ein fortschrittliches Land, ein Land sein können, das sich erfolgreich nur entwickeln kann, wenn wir den Grundsatz der nationalen Gleichheit oder ethnischen Gleichheit?

Lilic darauf kurz und bündig: I can give you a very short answer to that: Yes.

Vergessen wir nicht, es ist ein Zeuge der Anklage, der da spricht!

Eine Nachbemerkung: Aus Anlaß von Milosevics Tod am 11. März 2006 brachte der Deutschlandfunk am selben Tag einen Bericht, dessen Verfasser, der österreichische Journalist Norbert Mappes-Niediek, bedauernd schreibt, daß es nun zu "einem strafrechtlichen Urteil ... nicht mehr kommen" werde, aber die "Zeitgeschichte" – wie er dem über die Jahre verfestigten Propagandafeindbild Seriosität zu verleihen sucht – habe

ihr Urteil schon gesprochen: Slobodan Milosevic gilt als der Mann, der **mit nationalistischer Hetze** den zerbrechlichen und sorgfältig austarierten Vielvölkerstaat Jugoslawien zerstört hat, der mit gewaltsamen ethnischen Säuberungen den Krieg ins seit einem halben Jahrhundert friedliche Europa zurückgebracht [hat].

Andererseits aber stellt er, sehr bemerkenswert für einen im *mainstream* liegenden Text, immerhin auch diese Tatsache fest:

Ein verächtliches Wort über Kroaten, Muslime oder Albaner ist von ihm nie bekannt geworden. [Meine Hervorhebungen]

Nationalistische Hetze ohne ein verächtliches Wort über Kroaten, Muslime oder Albaner? Um wieviel greller muß ein Widerspruch denn noch sein, damit er bemerkt wird? Aber im Lichte der Tatsache, die auch für die Amselfeldrede gilt, das Propagandakonstrukt in Frage zu stellen: das konnte nicht sein, denn das hätte heißen, dem *mainstream* Adieu zu sagen. (Oder wollte Mappes-Niediek mit diesem Widerspruch eben auf das aufmerksam machen, was sich direkt nicht aussprechen ließ?). – Da war der *Spiegel* an diesem 11. März schon konsequenter, in seiner Weise freilich: Online brachte er an dem Tag etwas, das ich nur einen Nachrufmord nennen kann und worin u.a. von der Auslieferung Milosevics nach Den Haag exakt zwölf Jahre "nach seiner Brandrede [!] zum Gedenken an die Schlacht auf dem Amselfeld" die Rede ist. Und so was nennt sich Nachrich-

tenmagazin, will sogar das führende im deutschsprachigen Raum sein!

2. Wir müssen die Dinge auch immer kontextuell und komparativ betrachten. In der Zeit, da auf dem Amselfeld für ethnische Verständigung gesprochen wurde, was taten da Izetbegovic und Tudjman?

Izetbegovic wird bald, im Jahr darauf, seine Schrift *Islamische Deklaration (Islamska Declaracija)* von 1970 neu auflegen, in der er einen radikalen Panislamismus predigt: Darin fordert er "the creation of a united Islamic community from Morocco to Indonesia"[S.5] und statuiert er kategorisch: "There can be neither peace nor coexistence between the Islamic religion and non-Islamic social and political institutions"[S.30].⁹ Ich weiß nicht, wann in den Kreisen um Izetbegovic der dieser panislamischen Programmatik konforme Plan entstand, es müsse eine einheitliche islamische Region von Bosnien über den südserbischen Sandschak bis in den Kosovo und nach Albanien geschaffen werden, aber daß er gefaßt wurde, ist nicht serbische Lügenpropaganda: Es gibt dafür einen ganz unverdächtigen Zeugen, nämlich den britischen General Rose, 1994 Kommandeur der UNO-Truppen in Bosnien. Er schreibt über den damaligen bosnischen Vizepräsidenten Ganic:

As the person in charge of the Bosnian Army, Ganic was responsible for implementing the Government's strategy designed to drag the US and NATO into the war on the side of Bosnia. He seemed to be interested neither in peace, nor in the continued suffering of the Bosnian people. Instead he fed the media the political concept of the "victim state". He once said that **ultimately Muslims from Bosnia, Sanjak, Kosovo and Albania would form a single political entity**.¹⁰ [Meine Hervorhebung]

Panislamismus, auf den Balkan konkretisiert. Dazu eine Hinzufügung: Wie Mira Beham berichtet, faßte Izetbegovics Partei SDA auf ihrem letzten Parteikongreß vor dem Krieg den Beschluß, "Ostbosnien bis zur Drina *schnell und massenweise mit Muslimen zu besiedeln*"!¹¹ Was war das sonst als eine klare Absichtserklärung zur ethnischen Säuberung Ostbosniens mit dem Ziel der Verwirklichung dieser geschlossenen islamischen Region, denn diesem Ziel stand die serbische Bevölkerung Ostbosniens im Wege!

In diesem Zusammenhang möchte ich auch ein Gespräch erwähnen, das 1994 Milovan Djilas in Budapest mit Adil Zulfikarpasic führte, der einem alten bosnischen Adelsgeschlecht entstammte, während des Zweiten Weltkrieges Partisan

⁹ Ich benutze die englische Übersetzung der 2. Auflage; sie findet sich vollständig auf der Website www.slobodan-milosevic.org › – Die große britische Journalistin Nora Beloff schreibt in ihrem posthum erschienenen Buch *Yugoslavia. An Avoidable War*, London 1997, angesichts des Extremismus der *Islamischen Deklaration* "many observers wondered whether it was indeed his own work or a forgery intended to disgrace him"[S.98]. Diese Beobachter waren einfach perplex angesichts der Diskrepanz zwischen dem offiziellen Izetbegovic-Bild in der westlichen Öffentlichkeit und den Inhalten dieses Manifests.

¹⁰ Sir Michael Rose, *Fighting for Peace. Lessons from Bosnia*, Paperback-Ausgabe London 1999, S.38.

¹¹ Mira Beham, "Die Medien als Brandstifter", in Klaus Bittermann Hg., *Serbien muß sterben. Wahrheit und Lüge im jugoslawischen Bürgerkrieg*, Berlin 1994, S.131.

war, später in die Schweiz emigrierte, wo er in Zürich ein Institut für bosniakische Studien gründete, und am Vorabend des Bosnienkrieges in die Heimat zurückkehrte.¹² Er litt unter der Angst, daß sich die fürchterlichen Geschehnisse in Bosnien während des Zweiten Weltkrieges wiederholen könnten. Das zu verhindern, war sein Motiv, nach Bosnien zurückzukehren und sich politisch zu engagieren. Er war mit Izetbegovic Mitbegründer der Partei der Muslime SDA, deren immer eindeutiger werdende religiös-intolerante Ausrichtung ihn aber abstieß; aus der SDA verdrängt, gründete eine eigene Partei (MBO, Muslimische Bosniakenorganisation). Im Mai 1991 hatte er die Idee, den drohenden Krieg durch ein Abkommen mit der serbischen Seite, das den Weiterbestand eines einheitlichen multiethnischen Bosnien garantieren sollte, zu verhindern. Im Einvernehmen mit Izetbegovic (das aber, wie sich zeigen sollte, von dessen Seite nur ein vorgegebenes war) führte er darüber mit der bosnisch-serbischen Seite Gespräche, die erfolgreich verliefen; Izetbegovic, so Zulfikarpasic, erklärte nach diesen Gesprächen bei einem gemeinsamen Treffen mit der bosnisch-serbischen Führung, er werde das Dokument unterzeichnen, sobald er von seiner geplanten USA-Reise zurück sein werde. Während Izetbegovics Amerikareise ging Zulfikarpasic in dessen Namen nach Belgrad, um mit Milosevic über das Abkommen zu sprechen. Ich lasse ihn jetzt selbst zu Wort kommen:

Milosevic lehnte keinen einzigen meiner Vorschläge ab ... Er sagte: „Sehen Sie, wir haben die Katastrophe verhindert, und Sie haben uns gezeigt, daß man nach Wegen suchen muß, um die Probleme auf friedliche Art und Weise zu lösen“. Er war ein bißchen ungeduldig hinsichtlich der Unterzeichnung des Abkommens. Er verlangte, daß man das nicht unnötig hinausschob. Er fragte, ob man das Abkommen in Sarajevo unterzeichnen könnte. Ich sagte, daß ich darüber mit Alija Izetbegovic nach seiner Rückkehr aus Amerika sprechen würde.

Dann aber in Sarajevo mußte er feststellen, daß das Abkommen von dem aus den USA zurückgekehrten Izetbegovic und seiner Partei SDA torpediert wurde. Zulfikarpasic weiter:

Interessant ist, daß die serbische Seite selbst dann noch nicht auf das Abkommen verzichten wollte, als Izetbegovic es abgelehnt hatte. Wir hielten eine gemeinsame Kundgebung in Zvornik ab. Anwesend waren Tausende von Menschen ... Die Kundgebung war unter anderem auch deswegen von Bedeutung, weil der Serbenführer Radovan Karadzic Großserbien als einen schönen Traum bezeichnete, der in Bosnien nicht realisierbar sei ... Die einzige Perspektive liege in einem gemeinsamen Leben. Noch heute, wenn Besucher des Bosniaken-Instituts die Videoaufzeichnung von dieser Kundgebung sehen, sagen sie, es sei unglaublich, daß die Serben zugunsten des Abkommens mit den Bosniaken bereit waren, auf die Idee von Großserbien zu verzichten.

Sie veranstalteten dann eine große Kundgebung in Trebinje, an der mehrere Tausend Muslime und mehr als fünfunddreißigtausend Serben und Montenegriener teilnahmen. Es war eine große Kundgebung mit Musik und Tanz ... Ich hielt eine Rede. Wir vereinbarten weitere Kundgebungen dieser Art. Einige muslimische Mädchengruppen sangen bosnische Liebeslieder, Sänger traten auf, und ein Orchester spielte. Es war ein Treffen zwischen Serben und Bosniaken, das unglaublich gut gelang.

Zulfikarpasic dann über das schließliche Scheitern seiner Bemühungen:

Das Abkommen hatte große Chancen. Es ist mir bis heute nicht ganz klar, wie Izetbegovic als

¹² Milovan Djilas & Nadezda Gace, *Adil Zulfikarpasic. Eine politische Biographie*, München 1996. Die folgenden Zitate daraus.

Bosniak, als Muslim, als Präsident der Republik Bosnien ... das Abkommen so leichtfertig ablehnen, sein Wort brechen und mich im Stich lassen konnte, während er sein Volk in den Krieg führte.

Als ich in einer Fernsehsendung das Abkommen verteidigte und davon sprach, daß wir jetzt in eine Phase friedlicher Verständigung und Förderung demokratischer Prozesse eintreten würden, erhielt ich ein Fax, das vom Hauptausschuß der SDA unterschrieben war. Darin hieß es: „Wir sind gegen jeden Gedanken einer Verständigung mit den Serben“.

3. Und Tudjman hatte zu der Zeit der Amselfeldrede längst feste Vorstellungen über die Zukunft Kroatiens als selbständiger und von Serben gesäuberter Staat. 1989 traf er sich bereits zum drittenmal in Kanada mit rechtsextremen Exilkroaten, um diesen Plan weiter voranzutreiben. Publik wurde das erst 1999 durch das kroatische Blatt *Globus*. Ich zitiere die auf die Berichte in *Globus* gestützte einschlägige Passage in Diana Johnstones Buch *Fools ' Crusade*:

In three trips in the summers of 1987, 1988, and 1989, Tudjman held key meetings at a farm in Norval, near Toronto, with a group of far right Herzegovina exiles in Canada headed by the Franciscan friar Ljubo Krasic and pizza magnate Gojko Susak. There, it was decided (1) that the future Croatia must be an independent state; (2) that Croatia's Serbs should be reduced to minority status with a view to expelling them in the event of conflict with Serbia; (3) that the struggle in Croatia should be pursued against the Serbs as the main enemy, not against the communists or not at first; and (4) policy toward Bosnia-Herzegovina must be conducted as to include western Herzegovina in the Croatian State. Susak had useful Washington connections and would later become Tudjman's defence minister in the civil wars that followed the proclamation of independence.¹³

Ausgenommen Punkt (4) kam es dann auch so, mit einem Unterschied: Die Serben Kroatiens wurden vertrieben, auch ohne daß es einen Krieg mit Serbien gab!

In diesen Treffen reiften schon lange verfolgte Absichten kroatischer Nationalisten im Bund der Kommunisten Jugoslawiens aus, die sich um einen gewissen Ivan Krajacic gesammelt hatten. Krajacic, im Zweiten Weltkrieg Agentenführer Titos und später, nach dessen Bruch mit Stalin, von ihm mit der Verfolgung der wirklichen und auch nur vorgeblichen Stalinanhänger betraut, war im Kroatien Tito-Jugoslawiens eine einflußreiche Figur. Über seine schon früh auf eine Sezession Kroatiens abzielenden Aktivitäten erfahren wir aus dem Buch des Geheimdienstanalytikers und früheren Bundeswehroffiziers Erich Schmidt-Eenboom über die Zeit des nachmaligen deutschen Außenministers Klaus Kinkel beim deutschen Bundesnachrichtendienst (BND),¹⁴ welcher von außen diese Sezessionsbestrebungen förderte. „Ich bin ein Nationalist, und da gibt es nichts zu diskutieren“, hat nach Schmidt-Eenboom [S.214] Krajacic einmal seine Einstellung unverblümt geäußert, und vor seinem Tod im Jahre 1987 soll er seinem

¹³ Diana Johnstone, *Fools ' Crusade. Yugoslavia, NATO and Western Delusions*, London 2002, S.155.

¹⁴ Erich Schmidt-Eenboom, *Der Schattenkrieger. Klaus Kinkel und der BND*, Düsseldorf 1995. Das einschlägige Kapitel 9: "Titos Erben in Bonn. Kinkels Vorstoß auf dem Balkan" [S.211ff.], schildert eingehend diese Zusammenarbeit zur Destabilisierung Jugoslawiens. Ein wichtiger Gewährsmann Schmidt-Eenbooms war Anton Duhacek, langjähriger Geheimdienstchef Titos; er ist auch seine Quelle für die beiden folgenden Äußerungen Krajacics. Am Ende dieses Abschnitts bringe ich ein Interview, das Jürgen Elsässer 2003 mit Duhacek machte.

Schützling Josip Manolic, dann erster Geheimdienstchef in Tudjmans Kroatien, sozusagen als sein Vermächtnis das ans Herz gelegt haben [S.233]:

Es gibt keine Parteien, es gibt keine Meinungsverschiedenheiten, es gibt keinen Streit in Kroatien. Es gibt nur eins: ein reines Kroatien. Darauf sollen sich alle Kroaten einigen.

Der Kreis um Krajacic in Zagreb, so Schmidt-Eenboom [S.215],

arbeitete fast ungehindert die siebziger Jahre hindurch. In seiner Villa im feinen Wohnviertel Tuskanac empfing Krajacic seine Freunde und führte Regie in seinem Lieblingsszenario: Abkoppelung Kroatiens, zusammen mit Bosnien-Herzegowina, als ein unabhängiger Staat, also als unabhängiger Staat etwa in den Grenzen des Ustascha-Staates von Hitlers Gnaden. Zu den engsten Vertrauten Krajacics gehörte auch Tudjman. Alternd und von Krankheit gezeichnet, bestellte er

seine Nachfolge im vertrauten Kreis: Josip Manolic, Josip Boljkovac [dann kroatischer Innenminister], Franjo Tudjman und Stjepan Mesic - Stipe aus dem Nachwuchs einer Krajacic gut bekannten und ergebenen Familie. Diese vier waren nun die Hauptträger der kroatischen Sezessionsbestrebungen [S.216].

Das Ziel dieser Nationalisten unter kommunistischer Hülle um Krajacic war die gemeinsame Plattform, auf der sie sich, über Vermittlung vor allem auch des BND, mit der Ustascha-Emigration treffen konnten. Das Ergebnis war eine Art historischer Kompromiß zwischen den beiden Gruppen kroatischer Nationalisten, in dem der Ustascha-Staat, dieser faschistische Vasallenstaat Nazideutschlands, als Vorläufer des zu errichtenden kroatischen Staates rehabilitiert wurde, so weit es nur gehen konnte. Tudjman vollzog diese Rehabilitierung ganz offiziell. Diana Johnstone [Anm.13: S.154f.]:

In his speech to the first convention of his new political party, the Croatian Democratic Community (... HDZ) in February 1990, he [Tudjman] officially proclaimed the historical compromise: "The Independent State of Croatia was not a mere Quisling creation, but was also an expression of the historic aspirations of the Croatian people for an independent state of their own and recognition of international factors –the government of Hitler 's Germany in this case".¹⁵

In ideologisch-politischer Hinsicht aber war diese Fusion ein Kompromiß zwischen Ustascha-Faschismus und den Rahmenbedingungen, die durch die –kroatisch-faschistischer Wiederbetätigung gegenüber ohnehin ausgesprochen toleranten –westlichen Schirmherren vorgegeben waren; Tudjman variierend, könnten wir sagen, das neue Kroatien »war der Ausdruck der Aspirationen des kroatischen Nationalismus nach einem ethnisch reinen Staat unter Anerkennung internationaler Faktoren –der westlichen Wertegemeinschaft <diesmal>. – Wenn Viktor Meier von der *FAZ*, diesem Zentralorgan deutsch-kroatischer Bündnisfreundschaft und der Serbenfresserei, in seinem Bemühen, die Ustascha-Renaissance in Tudjmans Kroatien herunterzuspielen, in seinem Jugoslawien-Buch zu guter Letzt auch noch das ins Treffen führt:

Die wichtigsten ursprünglichen Führer der „Kroatischen Demokratischen Gemeinschaft“ ... einschließlich Tudjman selber, sowie die früheren Ministerpräsidenten Josip Manolic und Stipe Mesic, ferner der frühere Innenminister Josip Boljkovic, entstammen dem „Partisanenflügel“ der Partei¹⁶ –

¹⁵ Auf diese Aussage Tudjmans nimmt u.a. auch Ljiljana Radonic in ihrer Arbeit "Holocaust und Revisionismus in Kroatien [1]" Bezug, die ich unter die in Abschnitt 5 folgenden Materialien aufgenommen habe.

¹⁶ Viktor Meier, *Wie Jugoslawien verspielt wurde*, München 1995, S.241.

so spekuliert er nur mit der Unwissenheit der Leserinnen und Leser.

Die Ustascha-Renaissance war denn auch so massiv, daß auch die *mainstream*-Öffentlichkeit nicht umhin konnte, davon Notiz zu nehmen; es war ja auch unmöglich, ihr allgegenwärtiges Symbol, die Schachbrettfahne, zu übersehen,¹⁷ oder daß die neue Währung wieder Kuna hieß. Wie Tудjman trotzdem die Unterstützung der politischen Entscheidungsträger des Westens gewinnen konnte, schildert für Großbritannien Nora Beloff [Anm.9: S.65]:

In view of his Ustasha connections, it might seem strange that Tудjman was so successful in selling himself to Western leaders. Here, the British took the lead. In the mood of post-communist euphoria, the Conservative Party invited Tудjman to London in May, 1991, and his lecture, plainly put together by Western-trained aides, told the Tories just what they wanted to hear. Tудjman was introduced to the then Prime Minister, Margaret Thatcher, who promptly declared him "one of us". In subsequent years both Mrs. Thatcher and the Foreign Office went on backing the Croats and denouncing the Serbs. When I once asked her why, she replied briefly that she would always defend a democrat (meaning Tудjman) against a communist (meaning Milosevic).

So einfach war 's: Der Antikommunist Tудjman, was er auch sonst noch sein mochte, war als Gegenspieler des »Kommunisten« Milosevic automatisch »einer von uns«, der Unterstützung würdig, somit ein Demokrat. (Und Milosevic war ein Kommunist automatisch deswegen, weil er sich gegen einen totalen Bruch mit Tito-Jugoslawien stellte und für die Erhaltung Jugoslawiens einstand).

In Deutschland und bei uns in Österreich, wo CV-Bundesbruder Mock, Außenminister eines immerhin neutralen Staates!, als Vorreiter für die Anerkennung der secessionistischen Republiken Slowenien und Kroatien trommelte, kriegsgeil die Zeit gekommen sehend, Rache zu nehmen für die Ermordung des Thronfolgers *anno* 1914: Serbien muß sterbien! – also in Deutschland und in Österreich waren dagegen die Ustascha-Traditionen ohnehin von vornherein kein ernstlicher Störfaktor, war in alter historischer Verbundenheit der Schluß mit Kroatien gegen das "Völkergefängnis Jugoslawien" mit seinem "Terror der Serben" (*Spiegel*-Titelseite vom 8.7.1991) sozusagen nationaler Reflex.

Der Kitt dieser historischen Verbundenheit, das "Serbien muß sterbien" von 1914 und zumal die faschistische Komplizenschaft von 1941 bis 1945, durfte selbstredend nicht an die Oberfläche kommen, daher mußten auch die faschistischen Züge des neuen Kroatiens bis zur Unkenntlichkeit verharmlost werden. Vik-

¹⁷ Kurt Köpruner macht in seinem überaus lesenswerten Buch *Reisen in das Land der Kriege. Erlebnisse eines Fremden in Jugoslawien*, Berlin 2001, auf ein interessantes Detail aufmerksam: Die neue Flagge "war das augenfälligste Zeichen der Ustascha-Renaissance und sie trug der Regierung im In- und Ausland heftige Kritik ein. Der wurde mit einem grandiosen Kompromiss begegnet: Das Ustascha-Wappen, die schachbrettähnliche Anordnung von roten und weißen quadratischen Feldern, hat links oben ein weißes Feld. Das hat man nach heißen Diskussionen per Gesetzesbeschluss geändert: Jetzt beginnt das Wappen mit einem roten Feld – was man allerdings erst auf den zweiten Blick feststellen kann.

Noch Jahre später machten sich Snjezana und ich einen Sport daraus, von der Flagge auf die Einstellung der Personen zu schließen: Sahen wir etwa auf einer deutschen Autobahn ein kroatisches Fahrzeug – fast alle kroatischen Autos waren damals beflaggt –, dessen Banner links oben mit Rot begann, so handelte es sich für uns um einen gemäßigten, begann die Flagge dagegen mit Weiß, so enttarnten wir den Inhaber als radikalen Kroaten" [S.104].

tor Meier [Anm.16] umschrieb sie vornehm als “gewisse Eigenheiten des im Unabhängigkeitskrieg geformten Regimes Tudjman”, bei deren “Beurteilung” man halt “stets daran denken” müsse, “daß in dem schweren Unabhängigkeitskampf Kroatiens der Patriotismus häufig die fehlenden Waffen ersetzen mußte” [S.241]. (Wie etwas, das da so fein Patriotismus heißt, die, angeblich!, fehlenden Waffen¹⁸ hätte ersetzen sollen, bleibt freilich das Geheimnis von V.M.).

Ich bringe drei Beispiele für das, was V.M. als »gewisse Eigenheiten des kroatischen Patriotismus« umschreibt. Das erste ist der Anfang des Dramas Vukovar. Eine gewaltige Medienmaschine hat damals über den letzten Akt, die Belagerung und schließliche Einnahme der Stadt durch die jugoslawische Volksarmee, als Untat serbischer Barbarei gesendet und geschrieben. Um den Anfang, ohne den das Spätere unverständlich bleiben mußte, nur noch als blanke barbarische Willkür erscheinen konnte – ja, so ist er halt, der Serbo-Jugoslawe! –, war es hingegen recht still gewesen. Ich zitiere aus der Darstellung dieser Vorgänge durch den früheren ORF-Journalisten Malte Olschewski:

Vukovar galt als eine besondere Stadt. Sie war lebendiger Widerspruch zu Tudjmans Konzept von einem ethnisch reinen Kroatien ... Die Kroaten Vukovars waren gegenüber den Serben und den Jugoslawen in der Minderheit. Tudjmans Partei HDZ hatte in Vukovar [bei den Wahlen 1990] nur 25 Prozent der Stimmen erreicht ...

Im Februar 1991 traf der HDZ-Vorsitzende von Vukovar, Tomislav Mercep, in Bogdanci mit den Parlamentsmitgliedern Vladimir Seks, Ivan Vekic und Branimir Glavas zusammen. Es wurde beschlossen, die Serben in einem „Säuberungsfeldzug“ aus Vukovar zu vertreiben. Wer Widerstand leistete oder bleiben wollte, sollte ermordet werden. Langsames schrittweises Vorgehen war angebracht. Zuerst kam Borovo Naselje an die Reihe. Die serbischen Direktoren der Firmen und Kombinate dieser Stadt wurden entlassen und durch Kroaten ersetzt. Serbische Restaurants und Geschäfte wurden in die Luft gesprengt. Am 2.5.1991 wurde Radio Vukovar „gesäubert“: HDZ-Mann Sinisa Glavasevic übernahm als neuer Chef Tudjmans Linie. Am 25.7.1991 löste Tudjman per Dekret den gewählten Stadtrat auf. Der serbische Bürgermeister Slavko Dokmanovic wurde durch den Kroaten Marin Vidic ersetzt. Die Killertruppe des Tomislav Mercep rückte in Vukovar ein. In dieser Brigade wurden Todesschwadronen gebildet ... Viele Serben und Kroaten wollten unter dem Terror seiner Todesschwadronen nach Ungarn oder in die Vojvodina flüchten. Mercep hielt sie als Geiseln in Vukovar fest. Miladin Miljkovic war Mitglied einer solchen Schwadron. Er wurde von den Serben gefangen und zu einem Geständnis veranlaßt:

„Am 15.8. haben wir auf der Bahnstrecke zwei Tschetniks angehalten [...]. Sie wurden mit Gewehrkolben niedergeschlagen. Kommandant Zrnica befahl mir, dem bewußtlosen Tschetnik die Goldzähne herauszuschneiden. Ich tat es und schnitt ihm dann die Kehle durch [...]. Am 18.8. haben wir Sladjana Petrovic angehalten. Wir schlugen sie nieder. Wir zogen sie aus. Wir schlugen Pflöcke in den Boden und banden ihre Beine daran [...]. Ich habe sie dann vergewaltigt [...]. Wir haben sie ein paar Tage mit uns herumgeschleppt, bis wir ihr den Bauch bis zur Kehle aufschlitzten [...]. Am 20.8.1991 haben wir in einem Bunker in Olajnica vielleicht zwanzig Gefangene, darunter auch Frauen und Jugendliche, ermordet.“ Im Raum Vukovar waren etwa zwanzig Kommandos tätig. Etwa hundert ihrer Mitglieder haben grauenhafte Morde begangen. Unter den Todesschwadronen waren viele Kriminelle ... Man traf Vorsorge, daß die Leichen nicht gefunden werden würden. Viele Opfer verschwanden in der Donau. Ivica Soljic führte ein Kommando an, das mit Leichenverbrennung beauf-

¹⁸ Schon im Herbst 1990 deckte sich die Regierung Tudjman durch Waffenschmuggel großen Stils reichlich mit Waffen ein. Siehe Diana Johnstone [Anm.13], S.23f.

tragt war. Im Pizza-Restaurant „Abbazia“ in Borovo Naselje sind Dutzende Serben gefoltert und ermordet worden. Ihre Leichen warf man in die nahe Donau. Zwei Frauen – Ksenija Piprica und Visnja Kamenski – haben sich durch Grausamkeiten besonders hervorgetan. Beide wurden ... später von einem Belgrader Militärgericht zu je 15 Jahren Haft verurteilt ...¹⁹

Das zweite Beispiel: Die »Kristallnacht von Zadar« am 2. Mai 1991. Dieser Pogrom an der serbischen Bevölkerung in Zadar unter den Augen, ja unter Mitwirkung der kroatischen Polizei war unseren Medien natürlich keine Meldung wert. Darstellungen finden sich bei Dorin [Anm.19: S.42ff.] (mit einer Aufzählung verwüsteter serbischer Geschäfte und Privathäuser), und bei Köpruner [Anm.17: S.43ff.]: Und das geschah, schließt Köpruner seine Darstellung, ‘ich muss es wiederholen, im Mai 1991, Monate, bevor der Krieg begann’ [S.48].

Und das dritte ist das Referendum über die Unabhängigkeit Kroatiens vom 19. Mai 1991. Köpruner brachte in Zadar über den Abstimmungsablauf nach zahlreichen Befragungen Folgendes in Erfahrung [S.51f.]:

Maria und Boran waren auch die Ersten, die mir schilderten, wie die Volksabstimmung vom 19. Mai 1991, also knapp zwei Wochen vor meinem Besuch, über die Unabhängigkeit Kroatiens abgelaufen war, bei der rund zweiundneunzig Prozent für die Unabhängigkeit gestimmt hatten.

Die Abstimmung sei frei, geheim und nach demokratischen Prinzipien durchgeführt worden, hatte es dazu in unseren Medien geheißt. Die Wahrheit, zumindest in Zadar, wahrscheinlich aber auch an vielen anderen Orten, wenn nicht überhaupt an allen, sah so aus: Wer das Wahllokal betrat, sah sich einer vielköpfigen Wahlkommission gegenüber, in deren Mitte man jede Menge stadtbekannter Nationalisten erkennen konnte. Man musste vor den hinter einem Tisch sitzenden Wahlleiter treten, der einem die beiden Stimmzettel, einen roten und einen blauen, nicht etwa in die Hand reichte, sondern diese mit der einen Hand vor sich auf den Tisch drückte, während er mit der anderen Hand einen Kugelschreiber anbot. Die Geste war unmissverständlich: Man sollte ganz offen, vor den Augen vieler, sein Kreuzchen machen, was auch die allermeisten getan haben dürften. Wer jedoch zögerte, etwa verunsichert um sich sah, den ließ man einige Zeit »zappeln«, und wer dann immer noch den Mumm hatte und nicht an Ort und Stelle seine Stimme abgab, der wurde, begleitet von bedrohlichen Kommentaren aus dem Kreise der Anwesenden, an ein etwas abseits stehendes Tischchen verwiesen. Das war keineswegs eine Wahlzelle, aber immerhin konnte man dort mit dem Rücken zur Wahlkommission sein Kreuz machen. »Sein Kreuz machen«, das ist die zutreffende Formulierung, auch im übertragenen Sinn. Denn wer wirklich die Courage aufbrachte und »geheim« wählte, der war natürlich gebrandmarkt, der hatte offenbar etwas zu verbergen, was er auch sogleich zu spüren, besser gesagt, zu hören bekam: Das Einwerfen des Stimmzettels geschah unter wütendem Maulen von Seiten der Wahlhelfer: »Verswinde doch gleich nach Belgrad«, ein häufig gebrauchter Satz, »Glaub bloß nicht, dass wir nicht wissen, wofür du gestimmt hast!« und Dergleichen. Alle Schilderungen zu diesen Wahlen erinnerten stark an die Berichte, die ich über die Volksabstimmung von 1938 gelesen habe, bei der es um den österreichischen Anschluss an Deutschland gegangen war .

Nach V.M. wohl alles nur ein bißchen überschwappender Patriotismus ...

Dazu noch zwei Dinge aus meinen eigenen Erfahrungen. Ustascha-Devotionalien sind in Kroatien frei erhältlich, ich selbst besitze einen von einem Souve-

¹⁹ Malte Olschewski, *Von den Karawanken bis zum Kosovo. Die geheime Geschichte der Kriege in Jugoslawien*, Wien 2000, S.42f. Eine komplementäre Darstellung: Alexander Dorin [Pseudonym], *In unseren Himmeln kreuzt der fremde Gott. Verheimlichte Fakten der Kriege in Ex-Jugoslawien (Kroatien, Bosnien und Kosovo)*, Lörrach 1999, S.18ff.

nirladen neben einer Autobahnraststätte bei Slavonski Brod stammenden Teller mit dem Konterfei des kroatischen »Führers« von Hitlers Gnaden Pavelic. Stellen wir uns nur vor, bei uns würden Nazi-Devotionalien auch so mir nichts dir nichts feilgeboten werden können! – Das andere: Die längste Zeit gab es auf der Autobahn von Zagreb nach Osten keinen Hinweis auf Belgrad. Slavonski Brod, stand bei Zagreb zu lesen, und, auf grünem Grund, scheinbar eine wichtige Ferndestination nennend: *Lipovac*. Eine von den Kartographen und im Geographieunterricht ignorierte Metropole irgendwo noch vor Belgrad? Am Ende entpuppt sie sich als idyllisches Dörflein vor der Grenze, und danach auf den letzten Kilometern bis zur Grenze schien es überhaupt nur noch nach Nirgendwo zu gehen. Einfach krank, und das offizielle Kroatien schien gar nicht zu merken, wie lächerlich es sich damit machte. (Neuerdings gibt es wenigstens weiter im Osten, nach Slavonski Brod, Belgrad nennende Hinweistafeln, wohl auf Druck der EU, die die Fertigstellung der Autobahn im Osten Kroatiens finanziert).

Die Schachbrettfahne, unter deren Zeichen ja die Ustascha-Greuel begangen worden waren, war für die Serben Kroatiens – und nicht nur für sie, auch für die Juden und Roma des Landes – als Symbol der Vernichtung ein Äquivalent fürs Hakenkreuz, ihre Einführung im neuen Kroatien eine ungeheuerliche Provokation. In unseren Medien wurden diese und andere Ungeheuerlichkeiten des neuen Kroatien oft damit kommentiert, schreibt Köpruner [Anm.17: S.106], dass Präsident Tudjman, so eine häufig gebrauchte Formulierung, »nicht gerade sensibel« mit der serbischen Seele umgehe; eine grotesk verharmlosende Einschätzung, zumal, wenn man sich die Ustascha-Gräuel vor Augen hält.

Dazu ein »hübscher« Vergleich: Am 5. Oktober 1999, zwei Tage nach dem Wahlerfolg Jörg Haiders bei den österreichischen Nationalratswahlen, war weltweit in allen Zeitungen zu lesen, der israelische Staatspräsident habe die wenigen noch in Österreich lebenden Juden aufgefordert, Österreich so rasch wie möglich zu verlassen. Was aber wäre in den ausländischen Medien kolportiert worden, wenn am österreichischen Parlament vom Staatspräsidenten feierlich das Hakenkreuz gehisst worden wäre? Was wäre im Ausland zu hören gewesen, wenn etwa in Klagenfurt unter Polizeischutz hundert jüdische Geschäfte zertrümmert worden wären? Vielleicht: »Der österreichische Präsident geht nicht gerade sensibel um mit der jüdischen Seele«? Allein schon der Gedanke ist absurd, man hat Mühe, das überhaupt auszusprechen. Deutsche Herrenmenschenmentalität aber zeigt dem Serben, wo 's langgeht, dekretiert ihm, was er gefälligst als normal hinzunehmen habe: 'Die Zahl der nationalen Symbole', schnarrt V.M. [Anm.16: S.241], die ein Volk zur Verfügung hat, ist nun einmal beschränkt. Die *Usta* ž hatte vieles aufgegriffen, was alte kroatische Tradition oder Folklore war. Es wäre ungewöhnlich [!], wenn es nicht auch vom heutigen kroatischen Staat übernommen würde,

und damit Basta! – Freilich, von der hohen Warte deutschen Herrenmenschentums aus kann es gelegentlich schon auch vorkommen, daß der Unterschied zwischen dem westlichen Kroaten und dem östlich-byzantinistischen Serben nicht mehr recht merklich ist. Bei den Verhandlungen in Lissabon im März 1992 zwischen den Vertretern der bosnischen Muslime, Serben und Kroaten unter der Ägide der EG, in der Portugal gerade den Ratsvorsitz innehatte, war es nach V. M. vorteilhaft, daß die Portugiesen 'dank ihrer kolonialen Erfahrung mit gewissen Mentalitäten vertraut' gewesen seien [S.376], sprich, mit Mentalitäten, wie

sie sich bei Untermenschen halt finden, als da sind: Neger, Balkanesen ...

Die systematische, von Mordaktionen begleitete Politik der Terrorisierung, Unterdrückung und Vertreibung der Serben aus Kroatien auch schon in einer Zeit, in der Kroatien nach auch jedem nur erdenklichen Kriterium Bestandteil Jugoslawiens war – die einseitige Unabhängigkeitserklärung kam ja erst am 25. Juni 1991 –, diese soweit es nur irgendwie ging die Ustascha-Traditionen wiederaufleben lassende Politik kennzeichnet Tudjman schlicht und einfach als Rassisten. In den westlichen Ländern, die keine gemeinsame faschistische Vergangenheit mit Kroatien als historische Last mit sich herumschleppen, wurde auch gar kein Hehl daraus gemacht. Warren Zimmermann z.B., US-Botschafter in Belgrad von 1989 bis 1992, nennt Tudjmans Einstellungen rundheraus ‘nationalism-as-racism’,²⁰ was freilich kein Hinderungsgrund war, den so Klassifizierten als Hiwi der US-Jugoslawienpolitik an die Brust zu nehmen. Ich sehe hierin einen ganz wichtigen Grund dafür, daß Milosevic allen gegenteiligen Evidenzen zum Trotz ein zumindest gleich schlimmer Nationalismus unterstellt wurde: Die Bilanz im Negativen sollte ausgeglichen sein. So bezichtigt auch Zimmermann ihn zugleich mit Tudjman (genauer, in der Reihenfolge Milosevic-Tudjman) des *nationalism-as-racism*. Dann konnte ja das entscheidende Plus für Tudjman in die Waagschale geworfen werden. ‘Tudjman’s saving feature, which distinguished him from Milosevic’, so Zimmermann, ‘was that he really wanted to be seen as a Western statesman’ [S.77], will sagen: daß er ein brauchbares Werkzeug westlicher Jugoslawienpolitik war.

Dazu als Ergänzung ein Auszug aus Tudjmans Rede in Knin nach der Vertreibung der Serben aus der Krajina im August 1995 (»Operation Sturm«). Aus www.emperors-clothes.com ; die Quelle der Website ist BBC:

Source: President's Speeches On Train Journey From Zagreb To Split Via Knin; Tudjman says Serbs fled Knin thanks to the Croatian Army, BBC Summary of World Broadcasts, August 28, 1995, Monday, Part 2 Central Europe, the Balkans; Former Yugoslavia; Croatia; EE/D2393/C, 1431 words, Source: Croatian Radio, Zagreb, in Serbo-Croat 1340 gmt 26 Aug 95

The following is a live relay of Tudjman's statement in Knin broadcast by Croatian radio:

Croatian women and men, dear Croatian youth, Croatian soldiers, dear citizens of Knin, you who have survived here and who have returned and all your guests who have gathered here on this day - and we can accept what Croatian Army Knin commander Gen Ivan Cermak said: that **we can call this the day when the Croatian historical cross has been completed.**

Usually participants of historical events are not aware of the importance of the events which they take part in. What we have done today by bringing this Train of Freedom from Zagreb, the capital of all Croats, to Knin, the royal Croatian city, on the way to Split in the Croatian Dalmatia, the cradle of the Croatian statehood, this is not just the opening of a railway, this is not just the liberation of the occupied areas, but this is the laying of the foundations for an independent and sovereign Croatian state from now on for the future centuries.

As long as they the Serbs were in Knin, as long as Knin was under occupation, the future of the Croatian state was not assured. Since Operation Storm, since today, it is. No one will ever be able to threaten it.

Knin was not just the capital of Croatian king Zvonimir, Knin was the capital of the kingdom of Croatia at the time when we did not have our own rulers from our own blood until 1522,

²⁰ Warren Zimmermann, *Origins of a Catastrophe. Yugoslavia and its Destroyers*, Paperback-Ausgabe New York 1999, S.40.

when it was captured by the Turks and when those who were in our Croatian Knin until yesterday came together with them. And from today, this is Croatian Knin.

And there can be no return to the past, to the times when they **the Serbs were spreading cancer in the heart of Croatia, cancer which was destroying the Croatian national being** and which did not allow the Croatian people to be the master in its own house ...

What has happened historically to make Knin become such an anti-Croatian place of horror, which prompted them to start a struggle against an independent and democratic Croatia in 1990, but which also **brought about their ignominious disappearance from Knin and the region as though they had never lived here!** ...

They were printing their own money and then, owing to the strength of the Croatian Army, the wisdom of our decisions and our leadership, **they disappeared in two to three days. They didn't even have the time to take with them their filthy foreign currency or their knickers** ... [Meine Hervorhebungen]

Volk, Blut und Boden, der Serbe als Krebsgeschwür am kroatischen Volkskörper, das nun endlich entfernt sei, womit die Zeit angebrochen sei für »ein Volk, ein Reich(erl), ein Führer(lein)«, dazu die dehumanisierende rabiante Sprache: Rassismus reinsten Wassers – der Kontrast zu Milosevics Amselfeldrede könnte greller nicht sein.

Nun noch das in Anm.14 angekündigte Interview. Aus www.heise.de/tp ²¹
800 Millionen Mark für einen Bürgerkrieg

Jürgen Elsässer 14.08.2003

Titos Geheimdienstchef Antun Duhacek erzählt, wie der BND Jugoslawien zerstört hat
 Anfang Februar haben die Parlamente in Belgrad und Podgorica auf Druck der EU beschlossen, die Bundesrepublik Jugoslawien formell aufzulösen und durch eine lose Föderation Serbien und Montenegro zu ersetzen - Spötter bezeichnen das Gebilde als Solanien. Mittlerweile hat Solanien auch den Cyberspace erreicht: Statt der Länderendung .yu werden Serben und Montenegriner künftig nur noch Adressen mit .cs bekommen (für Crna Gora/Montenegro und Serbien).

Duhacek: Jetzt haben sie es endlich geschafft, Jugoslawien von der Landkarte zu tilgen, und am Schluss wird man es nicht einmal mehr im Internet finden.

[Els.] Wen meinen Sie mit sie?

Duhacek: Deutschland versuchte es schon seit langem, spätestens Ende der achtziger Jahre ging es in die entscheidende Phase. Dabei wurde die Bonner Regierung von Österreich, Italien und dem Vatikan unterstützt. Der Bundesnachrichtendienst (BND) koordinierte die Unterstützung für die Teilrepubliken Kroatien und Slowenien, die sich von Jugoslawien trennen wollten.

[Els.] Welche geheimdienstlichen Erkenntnisse haben Sie darüber?

Duhacek: Der BND übernahm Ende der 80er Jahre die direkte operative Führung des kroatischen Auslandsgeheimdienstes - der war de jure noch Teil des gesamtjugoslawischen Dienstes UDBA, de facto schon seit den frühen siebziger Jahren praktisch ohne Belgrader Kontrolle. Bei einem persönlichen Treffen zwischen Bundesaußenminister Genscher und dem kroatischen Geheimdienstchef Josip Manolic im Februar 1990, im Vorfeld der Wahlen im - damals noch zu Jugoslawien gehörenden - Kroatien, hat Genscher 800 Millionen Mark versprochen. Manolic wollte das Geld gleich in bar mitnehmen, der spätere Präsident Franjo Tudjman und sein damaliger Mitstreiter (und heutige Präsident) Stipe Mesic warteten dringend darauf. Schließlich floss das Geld erst kurz nach den Wahlen im März 1990. Leute des BND übergaben die 800 Millionen Mark in Zagreb, Cash.

²¹ Ein damit im Inhalt weitgehend identisches Interview Elsässers mit Duhacek erschien in der *Jungen Welt* vom 8.11.2003, wiederveröffentlicht in Elsässer [Anm.2], S.286ff.

[Els.] Das muss ein ziemlich schwerer Koffer gewesen sein.

Duhacek: Die Deutschen haben ja auch eine Gegenleistung dafür bekommen. Manolic hatte im Februar 1990 mit dem BND ein sehr weit reichendes Geheimabkommen geschlossen. Es umfasste im wesentlichen drei Punkte: 1) Zusammenarbeit des von ihm kontrollierten kroatischen Dienstes mit dem BND im Vorgehen gegen Jugoslawien und Serbien. 2) Der BND stellt seinen kroatischen Partnern alle Aufklärungsergebnisse zur Verfügung, die er und befreundete Nato-Dienste in und über Jugoslawien sammeln, zum Beispiel über die Situation in der Jugoslawischen Armee, ihre Truppenbewegungen und so weiter. Das sollte bei den bald beginnenden militärischen Auseinandersetzungen ein großer Vorteil für Zagreb werden. 3) Manolic unterstellt einen Teil seiner Informanten und informellen Mitarbeiter, zum Beispiel in Belgrad, direkt dem BND.

[Els.] Erich Schmidt-Eenboom nimmt in *Der Schattenkrieger*, seinem Buch über die BND-Aktivitäten von Klaus Kinkel, an vielen Stellen auf Sie Bezug. Bei ihm heißt es aber, dass schon "unmittelbar vor dem Tode Titos" in Zagreb "alle Entscheidungen in strategischen Fragen nur noch in Absprache ... mit BND-Instanzen und Ustascha-Repräsentanten getroffen werden". Das war zu Beginn der 80er Jahre.

Duhacek: Das waren enge Kontakte, aber sie mussten noch verdeckt abgewickelt werden. Die heiße Phase beginnt erst Ende der achtziger Jahre, als aus dem Apparat, den Manolic und sein Ziehvater Ivan Krajacic im Verborgenen aufgebaut haben, der offizielle Geheimdienst des neuen kroatischen Staates wird. Ab ungefähr Mai 1990 funktioniert dieser Geheimdienst wie ein Anhängsel des BND. Die deutsche Seite verlangte für ihre Leistungen eine totale Unterordnung des kroatischen Dienstes, und das hat sie bekommen. Zum Beispiel bestimmten die Deutschen, welche kroatischen Emigranten Pässe bekommen sollten. Nach 1945 hatten ja viele faschistische Aktivisten der Ustascha-Bewegung das Land verlassen müssen und dann in der ganzen Welt verstreut gelebt. Der BND legte 1990 fest, welche dieser extremistischen Kader mit Pässen ausgestattet wurden, damit sie zurückkommen konnten. Diese zurückgekehrten Ustaschen haben sich dann in die Regierung des neuen kroatischen Staates eingekauft, 300.000 Mark kostete etwa der Posten eines Ministerialbeamten. Präsident Tudjman setzte voll auf diese Leute.

Tudjmans enge Verbindungen zum BND einerseits, zu alten Ustascha-Faschisten andererseits verdichten sich in der Person von Ernest Bauer. Der Jugoslawe "volksdeutscher" Herkunft war während des Zweiten Weltkrieges Oberst des Ustascha-Geheimdienstes UNS, wurde danach vom BND-Chef Reinhard Gehlen übernommen, reaktivierte für diesen sein Agentennetz in Zagreb und führt es bis Anfang der neunziger Jahre. Als Tudjman 1990 seine nationalistisch-kroatische Partei HDZ gründete, mit der er den Sezessionsstaat fast die gesamten neunziger Jahre regieren sollte, residiert er während der gesamten vier Tage des Gründungskongresses bei Bauer. Nachdem Tudjman Präsident geworden ist, macht er den hochbetagten Geheimdienst-Mann zu seinem Sonderbeauftragten im Bundespresseamt in Bonn.

Es gibt noch bessere Beispiele für die Macht des BND über seine kroatischen Partner. Zum Beispiel verlangte der BND 1993/94 eine Säuberung des kroatischen Dienstes. Alle Leute, die aus einer Partisanentradition stammen, mussten gehen. Dazu muss man wissen, dass das gesamte Tudjman-Projekt, der neue kroatische Staat und alle seine Institutionen, zunächst einen Kompromisscharakter trugen. Der kroatische Nationalismus und die Feindschaft gegen Jugoslawien war der gemeinsame Nenner; auf dieser Plattform trafen sich die Kräfte, die sich während des 2. Weltkrieges noch bekämpft hatten, nämlich Nationalkommunisten und Ustascha-Faschisten. Nun verlangte der BND, daß erstere hinausgesäubert werden. Deswegen wurde Josip Manolic in den Geheimdienststrukturen entmachtet, und Stipe Mesic verließ mit ihm und einigen anderen frustriert die Tudjman-Partei HDZ und gründete eine eigene.

[Els.] Das hat der BND verlangt?

Duhacek: Tudjman hat es sogar zugegeben. 1994 schrieb er über seinen Bruch mit Manolic: "Als es zu einer solchen Situation mit Herrn Manolic kam, das muss ich dazu noch sagen -

1992, als wir formell anerkannt waren, aber noch keine wirklichen Freunde hatten -, kamen die Vertreter einer der Hauptmächte der Welt zu mir und sagten: Herr Präsident, Sie sind sich wahrscheinlich bewusst, dass Sie eine neue Verteidigungs- und Sicherheitsstruktur aufbauen müssen. Wir sind bereit, Ihnen dabei zu helfen, aber bitte ohne Joza Manolic."

[Els.] Aber was sollte der BND gegen Manolic haben? Er war doch der Mann gewesen, der den Deutschen 1990 den kroatischen Dienst ausgeliefert hatte.

Duhacek: Der BND misstraute den Leuten, die aus der Partisanentradition kamen, die hatten schließlich vier Jahre lang gegen die Deutschen gekämpft. Die erschienen ihm nicht sicher, jedenfalls nicht auf lange Sicht. Nehmen Sie etwa Manolic. Er ist Träger des Partisanenordens "Kämpfer des ersten Tages". Oder Mesic: Der hat zwar zugegeben, dass er 1991 Kontakte zum BND hatte - er war damals Vorsitzender des jugoslawischen Staatspräsidiums.

[Els.] Der BND half ihm dabei, in diesem Amt möglichst destruktiv zu sein.

Duhacek: Sicher. Aber Mesic hatte im Zweiten Weltkrieg 16 Familienmitglieder verloren, von den Faschisten ermordet. Der war nicht zuverlässig, in den Augen der Deutschen.

[Els.] Aber aus dem Zitat Tudjmans geht nicht klar hervor, wer die Ablösung von Manolic verlangt hat. Er sagt nur "Vertreter einer der Hauptmächte der Welt". Könnten das nicht auch die US-Amerikaner gewesen sein, die, nachdem sie zunächst gegen die Anerkennung der Sezessionsstaaten gewesen waren, zu Beginn der Clinton-Präsidentschaft den Kurs wechselten und selber Einfluss in Zagreb bekommen wollten? Macht es nicht eher Sinn, dass sie es waren, die die Ablösung des pro-deutschen Manolic verlangten?

Duhacek: Nein, die US-Amerikaner hatten keinerlei Einfluss. Die Deutschen waren absolut dominant. Und als 1995 US-Militärberater die kroatische Offensive zur Eroberung der Krajina (und der Vertreibung ihrer serbischen Bevölkerung) dirigierten, taten sie das auf Wunsch der Deutschen. Kohl und Genscher wollten sich nicht die Finger schmutzig machen, ein deutscher Militäreinsatz wäre damals innenpolitisch nicht populär gewesen. Aber die Deutschen haben die Waffen geliefert, vor allem Restbestände aus den ehemals sozialistischen Ländern Polen, Tschechoslowakei und DDR.

[Els.] Mittlerweile ist die Tudjman-Partei HDZ in Kroatien abgewählt, im Jahre 2000 wurde Mesic zum Präsidenten gewählt. Haben die Deutschen also ihren Einfluss verloren? Mesic müsste, nach allem was Sie geschildert haben, ziemlich sauer auf den BND sein.

Duhacek: Man hat sich arrangiert. Mesic kann nicht ohne die Deutschen, und die Deutschen können nicht ohne ihn, zur Zeit jedenfalls. Tudjman ist tot, seine rechte Hand Gojko Susak, der erste Verteidigungsminister, ist ebenfalls tot. Und dass Mesic sich jetzt bemüht, einige der 300.000 vertriebenen Serben nach Kroatien zurückzuholen, ist auch für Deutschland als Hauptwirtschaftspartner sinnvoll: Gebiete wie die Krajina und Slawonien sind seit der ethnischen Säuberung durch die kroatischen Nationalisten wie entvölkert, so liegt ein Drittel des Landes wirtschaftlich brach.

[Els.] Mit Ihrem Wissen wären Sie ein wichtiger Zeuge im Haager Prozess gegen Milosevic.

Duhacek: Wenn ich geladen werde, werde ich gehen - obwohl ich schon Morddrohungen bekommen habe, es nicht zu tun.

Zur Person: Antun Duhacek arbeitete seit 1950 für den jugoslawischen Geheimdienst UDBA und war von 1955 bis 1968 dessen Direktor. Von 1969 bis 1974 war er Abgeordneter im kroatischen Republikparlament und u.a. Sprecher für Volksgruppenfragen. Von 1991 bis 1994 fungierte er im kroatischen und bosnischen Bürgerkrieg als Militärberater der Serben. Der gebürtige Kroatie darf Kroatien nicht mehr betreten - die Regierung in Zagreb hat einen Steckbrief auf ihn ausgestellt - und lebt deswegen seit 1998 in Jugoslawien.

4. Im Wahlkampf für die kroatischen Wahlen im Frühjahr 1990 ließ Tudjman den berüchtigten Satz fallen, er sei glücklich, daß seine Frau weder Serbin noch Jüdin sei: eine vielleicht unbedachte, aber enthüllende Äußerung, wie in dem einen, seine rabiante Serbenfeindlichkeit enthüllenden Teil, so auch im zweiten, sei-

nen virulenten Antisemitismus zur Schau stellenden. Nora Beloff [Anm.9: S.64]: The Partisans were a mixed bunch and Tadjman, though always a racist, served in their ranks as an officer and, after the War, became Tito's youngest general. He was promoted by the Communist Party to become the Partisan's official historian. A German Socialist, Eberhard Dingel, recently recalled [in einem persönlichen Gespräch mit ihr] visiting Zagreb as part of a "fraternal delegation" and being amazed to find Tadjman, though wearing a Partisan uniform, feeling free to express overt anti-Semitism.

Im Jahre 1989 veröffentlichte er sein Buch *Bespuca Povjesne Zbiljnosti*, dessen Titel der Osteuropaspezialist Wolf Oschlies als *Irrwege historischer Realität* wiedergibt; es erlebte rasch mehrere Auflagen. Auszüge aus diesem Buch, in denen Tadjman seinem Antisemitismus freien Lauf läßt, in englischer Übersetzung auf der Website www.srpska.mreza.com » Ich stütze mich im Folgenden auf diese Auszüge, die viel zu umfangreich sind, als daß sich der Verdacht erheben könnte, sie würden nur in Isolierung die Botschaft zu vermitteln scheinen, die sie tatsächlich vermitteln.

Tadjman ist Holocaust-Revisionist: Für die Anzahl von bis zu sechs Millionen Opfern verlasse man sich viel zu sehr auf "both emotional biased testimonies and on exaggerated data in the post-war reckonings of war crimes and squaring of accounts with the defeated perpetrators of war crimes", also auf emotionale Voreingenommenheit und auf Rache der Sieger. Und im Sinne seiner Rehabilitierung des Ustascha-Staates als »Ausdruck der historischen Aspirationen des kroatischen Volkes nach einem selbständigen Staat« minimiert er auch die Anzahl der Opfer, die im Ustascha-KZ Jasenovac, diesem »Auschwitz des Balkan«, umgebracht wurden, aufs extremste: Nicht mehr als "probably 3-4 tens of thousands of inmates" seien getötet worden, die meisten von ihnen "Gypsies, Jews and Serbs and even Croats". (Wir werden alsbald sehen, daß bei seiner Beschreibung der Lage der Juden im KZ Jasenovac wir uns eigentlich fragen müßten, wie es dort überhaupt jüdische Opfer in einer über Einzelfälle hinausgehenden Masse hätte geben können).

Der Holocaust, der doch gar nicht ganz so schlimm gewesen sei, werde vom »Weltjudentum« (*world Jewry*) für seine eigenen Zwecke instrumentalisiert, läßt Tadjman dem Antisemiten in ihm freie Bahn:

In the mid-Eighties, world Jewry still has the need to recall its "holocaust" even by trying to prevent the election of the former UN Secretary General Kurt Waldheim as President of Austria! ... [während] at the same time one can be deaf and blind to everything that is happening in front of one's face on orders of the Israeli generals and Government.

Und dann wird es einfach nur noch obszön:

And precisely for this reason the example of the Jewish people has remained historically instructive in many ways. After everything they suffered in history, particularly the hardships in World War Two, the Jewish people soon afterwards became so brutal and conducted a genocidal policy towards the Palestinians that **they can rightly be defined as Judeo-Nazis**. [Meine Hervorhebung]

Nazideutschland und der Holocaust sind Vergangenheit: Israel, das ist der Nazi-staat der Gegenwart, Israels Politik gegenüber den Palästinensern ist gegenwärtiger, den Holocaust aufwiegender Völkermord, die Juden Israels sind die Nazis von heute – diese widerliche Projektion, in der Antisemitismus zum Antifaschis-

mus mutiert und anstatt des Subjekts antisemitischen Hasses dessen Objekt der Nazi ist, diese zum Standardrepertoire des post-nazistischen Antisemitismus gehörende Projektion fließt Tudjman in so greller Offenheit und so ohne jede Kontrolle aus der Feder, daß daraus auch Rückschlüsse auf sein geistiges Umfeld, auf die Kreise, in denen er zuhause war, gezogen werden können: Da muß Antisemitismus offen akzeptiert gewesen sein.²² Vollends unerträglich wird es, wenn er dann allen Ernstes diesen Fragesatz niederschreibt: **“What does this small step from Nazi-Fascism to Judeo-Nazism indicate?”** [Meine Hervorhebung]

Daß Holocaust und israelische Palästinenserpolitik im wesentlichen gleichartige Phänomene wären, Völkermord das eine wie das andere, ist ebenso Voraussetzung dieser unsäglichen Scheinfrage, wie dadurch auch determiniert ist, was Antwort darauf sein soll:

When a movement or a people, a state or an alliance, a religion or ideology is confronted with an enemy it considers fatal to its survival or barrier to its domination, it will do everything possible and use all available means to conquer and even destroy it if it has no other way to subject it to its will. This intention will be abandoned only by the possible danger of being itself destroyed in such a plan.

Sind einmal alle Unterschiede verwischt, dann ist Völkermord eine allgemeine, wenn auch nicht gut zu heißende so doch sozusagen normale Erscheinung in der Geschichte, denn dann reduziert sich alles auf die Binsenwahrheit, daß die Geschichte eben auch eine Geschichte von Gewalt und Unterdrückung ist. Die völkermörderischen Untaten Nazideutschlands, mit ihnen erst recht auch die seines kroatischen Vasallenstaates verschwinden in der Nacht, in der alle Katzen grau sind. Als Mitte der 1980er Jahre der Historiker Ernst Nolte das Einzigartige der nationalsozialistischen Judenvernichtung auf die “alleinige Ausnahme des tech-

²² Wie unter Antisemiten üblich, hat auch Tudjman seine jüdische Gewährsperson: “And this”, das im Zitat Gesagte, “was stated not by a hardcore anti-Semite but by Israeli professor J. Leibowitz, one of the rare Jews who advocates the recognition of the rights of Palestinians”. Freilich erspart Tudjman es sich, seine Behauptung näher zu belegen. Gewiß war der Biochemiker und Religionsphilosoph Yeschahu Leibowitz (gest. 1994) einer der schärfsten israelischen Kritiker der Politik Israels gegenüber den Palästinensern. Ich möchte aber die Stelle sehen, an der er im Ernst das sagt, was Tudjman von sich gibt und wofür er sich auf ihn beruft, nämlich daß *the Jewish people can rightly be defined as Judeo-Nazis!* Sicherlich sagte Leibowitz später einmal in einem Interview, Israel stehe vor der Entscheidung zwischen “zwei Möglichkeiten. Die eine ist Krieg auf Leben und Tod, im vollen Sinne des Wortes, wobei Israel ein faschistischer Staat werden wird. Die andere Möglichkeit, die einzige, die diesen Krieg vermeiden helfen kann, ist die Teilung des Landes ... Seit dem Sechstagekrieg ist der Staat Israel ein Machtapparat, ein jüdischer Machtapparat zur Beherrschung eines anderen Volkes. Deswegen sage ich es in schärfster Form: Dieser glorreiche Sieg war das historische Unglück des Staates Israel. Im Jahre des "Völkerfrühlings", 1848, warnte Franz Grillparzer vor dem Weg, der "von der Humanität durch die Nationalität zur Bestialität führt". Im zwanzigsten Jahrhundert ist das deutsche Volk diesen Weg tatsächlich bis zum Ende gegangen. Wir haben diesen Weg nach dem Sechstagekrieg betreten. Es kommt darauf an, diesen Gang zu beenden” (www.nahost-politik.de/friedensbewegung/leibowitz.htm). Dazu ist erstens zu sagen, daß auch das bei weitem nicht das ist, wofür ihn Tudjman als Gewährsmann nennt, und zweitens ist dazu noch ein allgemeinerer Punkt zu betonen: Ein Bürger Israels wie Leibowitz, der sich Sorgen um die Zukunft seines Staates macht, mag Vergleiche anstellen, wie er sie anstellt, das ist seine Sache. Wir, d.h. die Angehörigen der mit der fabrikmäßigen Judenvernichtung historisch belasteten Nationen, können es nicht, das verbietet – einmal ganz abgesehen davon, daß wir vor dem genannten antisemitischen Stereotyp auf der Hut sein müssen – ganz einfach allein schon der gute Geschmack, wie ich sagen möchte.

nischen Vorgangs der Vergasung”beschränkte, sie in einen Rahmen mit der Vernichtung der Armenier durch das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg, mit Stalins Gulag, mit dem Kambodscha Pol Pots stellte und die suggestiven Fragen formulierte:

War nicht der »Archipel GULag« ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der »Klassenmord« der Bolschewiki das logische und faktische Prius des »Rassenmords« der Nationalsozialisten?,

da löste er eine heftige Kontroverse aus, den (heute leider längst schon wieder vergessenen) »Historikerstreit«.²³ Doch das war schon beinahe nichts im Vergleich mit dem, was der erklärte Holocaust-Revisionist Tudjman macht, der uns zumutet, z.B. die Zerstörung Karthagos durch die Römer oder den Awarenfeldzug Karls des Großen, und wieder die Unterdrückung der Palästinenser durch den Staat Israel oder die Kurdenunterdrückung in der Türkei mit der nationalsozialistischen Judenvernichtung in einen Topf zu werfen, als im wesentlichen gleichartige Manifestationen von Gewalt anzusehen.

Andererseits wieder kennt Tudjman aber auch eine ganz besondere Quelle genozidalen Denkens – das Alte Testament. Darin findet er genocidal violence ... not only allowed, but even recommended. Moreover, it is advised in the words of the Almighty Jehovah whenever it is useful for survival or the renewed establishment of the kingdom of the chosen people, or for the maintenance and spread of His only genuine faith ...

In order to preserve its identity and attain an independent state the Jewish Biblical idea made Israel into a chosen tribe and even a holy nation which in the name of Jehovah assumes special rights in relation to all other peoples, with the tendency through religion to include them organically into its own, God's people, so that David's son is king over all other peoples and Jerusalem becomes the hub of the whole world. And, of course, in order to achieve this consecrated goal, all means are allowed. And why should they not be when even the Almighty Jehovah is not only identified with the Jewish people but even placed in its service: "I shall be the enemy of your enemies". For this reason Israel's national wars will be "Jehovah's wars" with the purpose of exterminating the enemy ...

Der Antisemit hat Wahnphantasien von »jüdischem Weltbeherrschungsstreben«, und er findet seine Bestätigung im Alten Testament. Er projiziert seine genozidalen Vernichtungswünsche *via* Altes Testament auf ihr Objekt, die Juden, deren Vernichtung daher gleichsam zum Akt der Notwehr wird, womit er seine eigenen, die realen Vernichtungswünsche exkulpiert. Mehr will mir zu dieser Widerwärtigkeit, in der zu strukturellen oder konstitutionellen Völkermördern werden, an denen der Völkermord schlechthin, der Holocaust, verübt wurde, nicht einfallen, ich möchte nur noch etwas aus meiner Studienzeit erwähnen. Einer meiner Professoren K.V. war ein Ehemaliger, der, nach wie vor ein fester Nazi (wie man so sagt), engere Schüler von seinem Antisemitismus damit zu überzeugen suchte, daß er auf diese und jene Stelle im Alten Testament hinwies, die zeigen sollten, »wie und was die Juden sind«, nämlich *hostes humani generis*. Nicht anders Tudjman.

²³ Die wichtigsten Texte dieser Kontroverse finden sich bequem in dem Sammelband »Historikerstreit«. *Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*, München 1987. Die Nolte-Zitate darin auf S.45.

Alles Bisherige aber wird noch überboten durch das, was Tadjman von sich gibt, wenn er auf die Lage der Juden im KZ Jasenovac zu sprechen kommt, das, so seine Behauptung, kein Vernichtungslager gewesen sei, sondern ein *labor camp*, nur ein Arbeitslager, in dem es wohl auch Tötungen gegeben habe, aber insgesamt eben mit wahrscheinlich nicht mehr als 30.000 bis 40.000 Opfern, wie schon gesagt. Über die Verhältnisse im Lager beruft er sich (in den mir zur Verfügung stehenden Auszügen) auf die Berichte zweier ehemaliger Häftlinge. Den einen führt er mit diesen Worten ein:

In this context the report made by Vojislav Prnjatovic, an inmate from Sarajevo, on March 11, 1942, after being released from Jasenovac, to the Commissariat for Refugees of Nedic's Government in Belgrade, contained a fairly true picture of Jasenovac.

Wir würden meinen, ein Bericht über die Verhältnisse im KZ Jasenovac, der für eine Einrichtung der Marionettenregierung Serbiens, das unter deutscher Militärverwaltung stand, geschrieben wurde, sei eine mit Skepsis zu betrachtende Sache. Warum liefert er für Tadjman so ohne weiteres *a fairly true picture of Jasenovac*? Weil er die ihm passenden Behauptungen über die Juden in Jasenovac macht!, lautet die einfache Antwort. Im Lager habe es eine Selbstverwaltung durch die Häftlinge gegeben, die in den Händen einer privilegierten Gruppe von Häftlingen, den »freien Insassen«, gelegen sei. Tadjman, aus diesem Bericht mit eingeflochtenen Zitaten referierend:

The inmates who were free could not only move freely about the camp and in the town of Jasenovac, but they could also go without guards on official trips to procure goods throughout Croatia ...

"The free inmates do not live inside the camp but in the village of Jasenovac in private homes and they could also bring their families with them. Therefore, they could live freely with their families in Jasenovac. Unfortunately this refers only to Jew" ...

Demnach wären die Juden im KZ Jasenovac, oder doch mindestens ein signifikanter Teil von ihnen, eigentlich gar keine echten Häftlinge gewesen, sondern eher eine Art zwangsverpflichteter Mitarbeiter der Ustascha-Lagerführung! (Darauf war die frühere Bemerkung gemünzt, daß wir uns eigentlich fragen müßten, wie es in Jasenovac überhaupt jüdische Opfer in größerer Zahl hätte geben können). Tadjman weiter referierend:

As they [die Juden] arrived earlier [in Jasenovac als die Serben] and "succeeded in the inmates hierarchy to grab the better positions" in order to retain their privileges "they constantly intrigued against the Serbs" and "as the Ustashi had more confidence in the Jews", the Serbs "in addition to suffering from the Ustashi, suffered also from the Jews": "a Jew remains a Jew in the Jasenovac camp as well. In the camp they retained their defects which became more visible now. Selfishness, craftiness, unreliability, miserliness, underhandedness and secrecy are their main characteristics".

An der Stelle hält Tadjman inne, so als ob er auf Distanz gehen wolle: "Prnjatovic's judgment is exaggerated and we might say even anti-Semitic". Wir **könnten** sagen, sogar antisemitisch? Es **ist** so, und in so geballter Massivität, daß darüber kein weiteres Wort verloren werden muß. Die Distanzierung ist aber nur rhetorisch, hält nur diesen einen Satz an, denn gleich im weiteren legt Tadjman sogar noch nach:

But similar statements were made by other witnesses. Some of the Jewish camp officials were

armed and even took part in the killings. Moreover, they held in their hands a good many of the "selection jobs" that is the selection of inmates for liquidation and partly also for their execution.

Und um diese schlimme Anschuldigung zu belegen, beruft sich Tudjman auf seinen anderen Gewährsmann. Der ist kein Unbekannter wie der vorige: Es ist die schillernde Figur Ante Ciliga.²⁴ Der aus Istrien Stammende war »Linkskommunist« in der KP Jugoslawiens der frühen 1920er Jahre (1924/25 im Zentralkomitee), von 1926 an in der Sowjetunion, wo er zur trotzkistischen Opposition Kontakte knüpfte; 1930 verhaftet, verbrachte er die nächsten Jahre im Gefängnis, im Straflager und im sibirischen Exil, bis er Ende 1935 als Ausländer aus der Sowjetunion ausgewiesen wurde; er ließ sich in Paris nieder. Wie bei Linksmaximalisten nicht selten, wandelte sich der auch links von Trotzki stehende Ciliga rasch: Zu Beginn der Zweiten Weltkrieges hatte er, schreibt Bourrinet [Anm.24],

bereits jeden Bezug zur marxistischen und proletarischen Bewegung aufgegeben. Nach eigenem Bekunden von John Maynard Keynes und Oswald Spengler beeinflusst, ging er davon aus, daß die Revolution der Vergangenheit angehöre und das ins Stadium der Dekadenz eintretende Europa den Platz für "die Bestrebungen des Kreml, Europa zu kolonialisieren, räume".

Im Dezember 1941 ist Ciliga in Zagreb. Er wird aufgrund eines Haftbefehls aus dem ehemaligen Jugoslawien verhaftet, dann im Juni 1942 ins KZ Jasenovac eingeliefert und am 1. Jänner 1943 wieder entlassen. Danach war er im Ustascha-Staat publizistisch tätig. "Sicher ist", wieder Bourrinet,

daß Ciliga zu jener Zeit kein Marxist und kein Internationalist mehr war, sondern ein nationalistischer, offensichtlich auf Seiten der Alliierten stehender Kroat. Es ist auch richtig, daß Ciliga während des ganzen Jahres 1943 und bis zum Sommer 1944 in Zagreb vieles veröffentlichte. Er schrieb für die an Intellektuelle gerichtete katholische Zeitschrift "Spremnost" ("Vorbereitung"), u.a. über seine Erfahrungen in Rußland. Am 19. September 1943 veröffentlichte er in "Spremnost" einen Artikel, in dem er nach der italienischen Niederlage zur Integration Istriens in den Ustascha-Staat aufrief, "um die politischen und kulturellen Positionen der Ustascha in Istrien wiederherzustellen und zu stärken".

Aus dem Linkskommunisten war ein, wie auch immer »kritischer«, Parteigänger des Ustascha-Staates geworden; er wurde dafür auch belohnt, zum Professor der Geschichte und Soziologie an der Universität Zagreb ernannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg im Exil, betätigte er sich "am "linken" Flügel der kroatischen nationalistischen Bewegung", und in den 1970er Jahren kam es "zu einer zunehmenden Anerkennung Ciligas in den sehr stark nationalistisch geprägten Emigrantenmilieus" (Bourrinet [Anm.24]). Auch innerhalb der kroatischen Emigration gab es also den historischen Kompromiß, den Krajacic & Co von Kroatien aus anpeilten; und wie später dann Tudjman, stellte Ciliga 1952 den Ustascha-Staat in grundsätzlich positives Licht: Trotz ihrer großen Fehler "haben Pavelic und die Ustascha eine grundsätzlich positive Rolle in der Geschichte des kroatischen Volkes gespielt" (Zitat nach Bourrinet, Anm.89). – Nach Kroatien heim-

²⁴ Über Ciliga informiert Philippe Bourrinet, "Ante Ciliga (1898-1992). Lebensweg eines Kommunisten aus Kroatien", erschienen in *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit* [Hustadt-ring 33, 44801 Bochum], Nr.13, 1994. Im Internet: www.left-dis.nl/d/ciliga.htm › Das Folgende über Ciliga danach.

gekehrt, starb Ciliga am 21. Oktober 1992 in Zagreb.

Das also ist Tudjmans zweiter Gewährsmann für das KZ Jasenovac, genauer, für die Rolle der Juden in dem KZ. Ciliga schrieb etwas über seine Erlebnisse in Jasenovac im Rahmen seiner publizistischen Tätigkeit im Ustascha-Staat, es erschien 1944 in Zagreb, was es als seriöse Quelle von vornherein ausschließt. Ich weiß nicht, ob Tudjman sich auf diesen Bericht oder auf etwas Späteres aus Ciligas Hand beruft, auf jeden Fall findet er bei ihm, was ihm selbst in den antisemitischen Kram paßt und der Rehabilitierung des Ustascha-Staates dienlich erscheint: daß die Ustascha-Bewegung eigentlich philosemitisch gewesen, also die Verfolgung der Juden in Kroatien ihr sozusagen wesensfremd gewesen, durch Nazideutschland gleichsam aufoktroziert worden wäre; daß die Juden in Jasenovac für Massenliquidierungen von Nicht-Juden verantwortlich gewesen wären, was bei ihnen aber ihrem durch das Alte Testament geformten Charakter entsprochen hätte; und schließlich auch noch, ohne das das antisemitische Syndrom unvollständig bliebe: daß die Juden letztlich doch selbst die Schuld für ihre Verfolgung trügen. Tudjman, mit eingeflochtenen Zitaten referierend:

Although the Jasenovac camp was organized according to German models, ... its main "originality" was precisely in the position and role of the Jews. "In the Jasenovac camp the management was in the hands of the Jews, that is, they were the internal camp management" ... This system was against the official anti-Semitism of the Pavelic regime as required by Hitler. And this happened because "in its origins Pavelic's party was philo-Semitic, precisely the Jewish Party among the Croats", because the Jews were "in Croatia the least important or dangerous enemy". Because "the enemy number one were the Serbs and the enemy number two were the Communists" ...

The explanation for the Jewish behavior who "jealously kept the monopoly of the management inside the camp and took the initiative in provoking not only individual but also mass slaughters of the non-Jews, Communists, partisans and Serbs", was made by Ciliga in view of the specific features of the Jewish religion and mentality. "The Old Testament hardness and unreasonableness, Moses' double yardstick, two kinds of regulations on the same matter and act, according to whether it referred to Jews or non-Jews and finally Moses' Commandments ...: God orders you to exterminate others and take their place because you are the chosen people", all these principles in one way or another "govern the whole group" and lead to their ruthless dominant self-confidence and relentlessness: "You kill others ... to save yourself and your group". More intelligent and educated on the average than the others "the Jews carried out this mutual extermination more intelligently and farsightedly to their own benefit". From their point of view this was "justified and moral". Moses' monotheism and the principle of the chosen people led to the Jews being at the same time the most "closed" and "most universal" nation among mankind. Universalism and internationalism is only one of Moses' aspects of Jewish nationalism. In Jasenovac also "it was not the non-Jews who separated themselves from the Jews but exactly the opposite, the Jews proclaimed themselves to be a chosen people". They think that "as a chosen people they could do what others could not do ... imagining that in this way they were more intelligent than all the others and that they would be able to outwit all the other peoples in the world". And due to this "Jasenovac - mutatis mutandis is the world history of Jewry for over two thousand years". The Jews provoke envy and hatred but actually they are "the unhappiest nation in the world", always victims of "their own and others' ambitions", and whoever tries to show that they are themselves their own source of tragedy is ranked among the anti-Semites and the object of hatred of the Jews.

Ich habe keine Lust, mich bei dem noch länger aufzuhalten. Es ist auch nicht

nötig, weil in den Materialien, die ich im Folgenden bringe, ohnehin genug über Tudjmans Revisionismus bis hin zu seiner Leugnung des mörderischen Antisemitismus der Ustascha-Bewegung gesagt wird;²⁵ auch über seine Idee, anstelle der von der kroatischen Armee zerstörten Jasenovac-Gedenkstätte eine für alle Toten Kroatiens im Zweiten Weltkrieg zu errichten, brauche ich wohl nichts zu sagen. (Wie vertraut das doch ist, auf diese Weise die Opfer mit ihren Mördern zu »versöhnen«!). Zwei Dinge nur möchte ich hier noch erwähnen.

Tudjmans Buch wurde ins Englische übersetzt (*The Horrors of War*, New York 1996); dafür mußten aber alle antisemitischen Passagen gestrichen werden (siehe Ljiljana Radonic [Anm.15]). Viktor Meier dagegen scheint auch ganz massiven Antisemitismus für ein Kavaliersdelikt zu halten, denn unverdrossen rückt er zur Ehrenrettung Tudjmans aus [Anm.16:S.241]:

Auch das oft als etwas dubios betrachtete Buch Tudjmans über das Genocid in der Geschichte will letzten Endes nichts anderes, als auf das Übel des Genocids im allgemeinen hinweisen und die Kroaten von dem von serbischer Seite oft polemisch erhobenen Vorwurf befreien, sie

²⁵ Wäre die Ustascha-Bewegung wirklich philosemitisch gewesen, wie Tudjman Ciliga nachredet, so wäre in Kroatien doch in der einen oder anderen Weise wenigstens versucht worden, was in Bulgarien, ebenfalls mit Nazideutschland verbündet, erfolgreich getan wurde. Auch in Bulgarien wurden die Juden, aber wirklich und nicht nur eingebildet unter deutschem Druck, ihrer Bürgerrechte beraubt, wogegen sich aber sofort breiter ziviler Widerstand formierte, der von der jüdischen Gemeinde in Sofia ausging und dem sich u.a. auch der Heilige Synod der orthodoxen Kirche anschloß. Bulgarien verpflichtete sich, 20.000 Juden zur Deportation in die Vernichtungslager bereitzustellen. Über 11.000 staatenlose Juden aus den bulgarisch besetzten Gebieten Ostserbiens, Mazedoniens und Thraziens wurden tatsächlich deportiert. Als aber die Regierung, um die Zahl von 20.000 zu erreichen, aus Bulgarien selbst Juden deportieren wollte, erwies sich das als undurchführbar. Das Weitere direkt nach Nellja Veremej, "Bulgarisches Paradox: Reifeprüfung der Zivilgesellschaft", erschienen im Wochenblatt *Freitag* am 15.8.2003:

‘In Kjustendil, einer kleinen Stadt, in der die Deportation um Mitternacht zwischen dem 9. und 10. März 1943 ihren Lauf nehmen sollte, brach der Protest gegen die Regierungspolitik offen aus. Gerüchte, dass die Juden irgendwohin nach Polen deportiert würden, waren schon längst im Umlauf; als ein altes Fabrikgebäude geräumt wurde, bestätigten sich die schlimmsten Vermutungen. Eine prominent besetzte Delegation aus Kjustendil brach nach Sofia auf, um der Regierung ihren Protest zu bekunden. Die Kjustendiler drohten dem Innenminister Petr Gabrovski in Sofia mit "persönlichen Sanktionen", was durchaus als Morddrohung gedeutet werden konnte. Gabrovski stimmte zu, den Termin der Deportation zu verschieben.

Eine Woche später legte der stellvertretende Parlamentspräsident Dimitr Peshev dem Parlament ein Manifest vor, in dem es unter anderem hieß: "Ein solcher Akt darf nicht erlaubt werden, nicht nur, weil die betroffenen Personen nicht ihrer Staatsangehörigkeit beraubt wurden und daher legal nicht aus Bulgarien vertrieben werden können; eine Handlung dieser Art hätte auch ernsthafte politische Konsequenzen für das gesamte Land."

Um die gleiche Zeit wurden die Juden in der Stadt Plovdiv in ein Schulgebäude für die bevorstehende Deportation zusammengetrieben. Das religiöse Oberhaupt, der Metropolit Kiril, mobilisierte die Plovdiver orthodoxe Gemeinde. Die Priester ließen die Kirchenglocken dröhnen und wandten sich an die Gemeinden mit dem Aufruf zu zivilem Widerstand. Der Metropolit selbst stieg über den Zaun des Schulgebäudes, um den Juden seine Entschlossenheit zu bekunden, sie nicht zu verlassen und ihnen in die Deportation zu folgen. Die ganze Stadt war auf den Beinen. Dieser offene Widerstand hatte zum Ergebnis, dass der deutsche Polizeiattaché Karl Hoffmann am 5. April 1943 seinen Vorgesetzten mitteilen musste, dass in Bulgarien "weder die ideologischen noch die rassischen Voraussetzungen" existieren, "um eine breite Unterstützung für Deportationen zu erlangen." ... Mittels eines Erlasses wurden im Mai 1943 die Juden aus Sofia in die bulgarische Provinz vertrieben. Das hat sie vor der Deportation in deutsche Vernichtungslager bewahrt". – 50.000 bulgarischen Juden wurde so das Leben gerettet.

neigten sozusagen von Natur aus zum Völkermord.²⁶

Irgendeine nähere Angabe zu dem angeblich »von serbischer Seite oft polemisch erhobenen Vorwurf« schenkt sich V.M. freilich. Zu einer ganz ähnlichen Äußerung des kroatischen Ministerpräsidenten Sanader sagt Oschlies in dem Text, den ich im nächsten Abschnitt bringe, niemand, nicht einmal die verbohrtesten serbischen Nationalisten, hat jemals den Kroaten eine kollektive "völkermörderische Natur" vorgeworfen. Derartiges existiert allein in den Köpfen kroatischer Ewiggestriger, und ihrer Apologeten wie V.M., wie hinzuzufügen wäre.

Tudjman war aber »einer von uns«, mit Maggie Thatcher gesprochen. Und so konnte er, Holocaust-Revisionist und Antisemit, als geladener Gast Clintons im April 1993 an der Eröffnungszeremonie für das Holocaust Memorial Museum in Washington teilnehmen. "Strategisch günstig plaziert, in der Nähe der Präsidenten der Vereinigten Staaten und Israels" sitzend²⁷ ...

5. Nun die schon angesprochenen zusätzlichen Materialien. Es sind sechs Texte: - zuerst eine kurze Darstellung des Schicksals der kroatischen Juden im Ustascha-Staat durch einen Überlebenden. (v.a. um den ersten Absatz gekürzt).

Die anderen fünf Texte werfen alle in ihrer Weise Licht auf die rassistischen und antisemitischen Züge von Tudjmans Kroatien, auf seinen Revisionismus und die Ustascha-Renaissance unter seiner Ägide:

- ein Artikel im *Independent* vom 21.10.1991, der u.a. über antisemitische Ausschreitungen und die Flucht kroatischer Juden berichtet. (Vollständig).

- ein offener Brief des jüdisch-kroatischen Schriftstellers Mirko Mirkovic im oppositionellen kroatischen Blatt *Feral Tribune* an den jüdisch-kroatischen Filmproduzenten und Schauspieler Branko Lustig, Oscar-Preisträger für "Schindlers Liste" (bester Produzent). Lustig hatte einen hohen kroatischen Orden, den Orden des Fürsten Trpimir, erhalten und sich in den USA öffentlich sehr lobend über Tudjman geäußert, und Mirkovic repliziert darauf in seinem offenen Brief vom 20.2.1995, in dem er mit einer Fülle an Belegen Lustig darauf aufmerksam macht, mit wem er sich da gemein gemacht habe. (Leichte Kürzungen).

- ein Artikel von Diana Johnstone aus 1999, in dem insbesondere über den Boom berichtet wird, den Nazi- und Ustascha-Literatur in Kroatien erlebt hat. (Vollständig).

- und schließlich die beiden Texte von Ljiljana Radonic, Politikwissenschaftlerin in Wien, und von Wolf Oschlies. Diese beiden komplementären und sich ergänzenden Texte befassen sich mit Ustascha-Kroatien, mit Jasenovac und mit der Ustascha-Renaissance unter Tudjman. Beide Texte sind gekürzt.

²⁶ Worauf V.M. mit dem schon zitierten Hinweis fortfährt, daß »die wichtigsten ursprünglichen Führer der HDZ einschließlich Tudjman dem Partisanenflügel der Partei entstammten«.

²⁷ Arnold Sherman, *Die Zerschlagung Jugoslawiens. Bürgerkrieg und ausländische Intervention*, Freiburg/Breisgau 1995, S.37. Das Buch dieses aus den USA stammenden Publizisten (Originaltitel: *Perfidy in the Balkans*, Athen 1993), der lange in Israel lebte, ist das einzige mir bekannte Buch in deutscher Sprache, in dem Tudjmans Antisemitismus auch anhand ausführlicher Zitate aus dessen Buch von 1989 dokumentiert wird.

Überschneidungen kommen vor, aber das schadet nichts; auch treten dabei da und dort Divergenzen auf, die nun einmal nicht vermeidbar sind.

Das Schicksal der kroatischen Juden im Zweiten Weltkrieg www.shoa.de > Geschrieben von Zeev Milo

... In der Vergangenheit hatte die von Pavelic angeführte Bewegung keine antisemitischen Merkmale. Im Gegenteil: Pavelics Vorgänger und Gründer der Bewegung war ein Jude namens Frank. Deswegen nannte man die Bewegung „Frankianer“. Unter Pavelics Anhängern gab es einige Juden. Noch spektakulärer waren die Familienverbindungen mit Juden. Die Frau von Pavelic war eine Jüdin, ebenso die Frauen von seinem Stellvertreter und von mehreren anderen. Aber jetzt als Herrscher - mit Hitlers Gnade - wurde Pavelic zum größten Judenfeind und sein Ustascha-Staat zum Schlachthof für die kroatischen Juden, aber auch für die zahlreichen in Kroatien lebenden Serben. Mit Beginn seiner Herrschaft überstürzten sich die Verordnungen und Gesetzgebungen gegen die Juden, begleitet von einer aggressiven antisemitischen Hetze. Man wollte anscheinend die Nazis einholen, die für die Durchführung derselben Maßnahmen in Deutschland mehrere Jahre gebraucht haben. Dagegen kam es nur selten zu öffentlichen Misshandlungen der Juden. Und auch in diesen Fällen waren Ustaschen oder Volksdeutsche die Täter, selten das kroatische Volk. Als erstes wurden alle Geschäfte und Industrieunternehmen, die den Juden gehörten, unter staatliche Kontrolle gestellt und Kommissare ernannt, die sie leiten sollten. Als nächster Schritt kam die „Kontribution“, eine schon früher in Nazideutschland angewendete Bestrafung der Juden. Die Zagreber Juden sollten 100 Millionen Dinar in Gold oder Geld einsammeln und den Behörden abliefern. Solche Zwangsmaßnahmen fanden auch in den Provinzstädten statt. Dann folgte nach dem Muster der „Nürnberger Gesetze“ von 1935 das „Gesetz der Rassenzugehörigkeit und zum Schutz des arischen Blutes und der Ehre des kroatischen Volkes“. Es folgte die Registrierung aller durch das Rassengesetz betroffenen Personen; bald darauf mussten alle Juden einen Judenstern tragen. Die jüdische Jugend aus Zagreb wurde zum „Arbeitsdienst“ einberufen, etwa 300 Jungen. Damals ahnte noch niemand, dass sie die ersten Opfer der Ustascha-Mörder würden. Sie wurden in das Konzentrations-Lager Jadovno am Berg Velebit gebracht, wo man fast alle auf grausamste Weise umbrachte.

Im Juni desselben Jahres begannen die Massenverhaftungen der Juden in Zagreb. Ganze Familien wurden verhaftet und in verschiedene kroatische Konzentrationslager deportiert. Diese Verhaftungen und Verschleppungen verbreiteten sich über ganz Kroatien und wurden in mehreren „Etappen/Schüben“, im Jahre 1941 und bis ins Jahr 1942, fortgesetzt. Die letzte Deportation aus Zagreb fand im Frühjahr 1943 statt, wo sich noch einige hundert Juden befanden. Die Verfolgung wurde nicht einheitlich durchgeführt: manchmal waren es nur die Männer, ein anderes Mal ganze Familien. Die Verhaftungen erfolgten bei Nacht oder am Tag. So wurden z.B. Männer, die den Judenstern trugen, wie herrenlose Hunde auf der Straße eingefangen. In den im Frühjahr und Sommer 1941 in Kroatien entstandenen zahlreichen Konzentrationslagern spielten sich die grausamsten Sachen ab. Die Häftlinge wurden ausgehungert und gefoltert, Frauen und Mädchen vergewaltigt. Das berüchtigtste und größte Lager war Jasenovac, auch als kroatisches Auschwitz bekannt. Die Häftlinge, Juden, Serben, Sinti und Roma und auch viele Kroaten, wurden bestialisch gepeinigt und getötet, mit schweren Hämmern, Beilen oder mit Messern regelrecht abgeschlachtet. Nur wenige überlebten diese Hölle. Das Ustascha-Kroatien hatte, als der einzige unter den „Satellitenstaaten“ und den „befreundeten“ oder „besetzten“ Staaten in Europa, auf eigene Initiative mit der „Endlösung“ der Judenfrage begonnen; und zwar schon ein Jahr vor der Wannseekonferenz (20.1.42), auf der von der „Endlösung“ zum ersten Mal die Rede war. Als dann die Deutschen im Sommer 1942 Kroatien aufforderten, ihre Juden auszuliefern, war schon die Hälfte der kroatischen Juden nicht mehr am Leben. Bis auf das Lager Jasenovac wurden jetzt fast alle anderen liquidiert. Ein Teil der jüdischen Häftlinge wurde den Deutschen ausgeliefert, um sie in die Todeslager im Osten zu verschleppen. Die anderen wurden bei der Liquidierung der Lager von den Ustaschen ermor-

det. Die sich noch im Lager Jasenovac am Leben befindlichen Juden wurden nicht ausgeliefert, aber die Gräueltaten wurden fortgesetzt. Von den etwa 45.000 Juden, die sich in Kroatien vor dem Krieg befanden, unter ihnen auch Flüchtlinge aus Deutschland, überlebten weniger als 10.000 ...

Wer waren diese Glücklichen? Wie haben sie das geschafft? Die Juden bzw. Jüdinnen in Mischehen wurden nicht verfolgt. In erster Linie Dank der katholischen Kirche, die ansonsten der Verfolgung der Juden zustimmte und auch daran teilnahm. So blieben auch prominente Ustaschen, die in den o.g. Mischehen lebten, verschont. Zahlreiche Ärzte wurden von den Ustaschen beschäftigt. Diese bekämpften endemische Geschlechtskrankheiten in Bosnien oder waren als Militärärzte in der Armee. Dadurch waren diese Ärzte und ihre Familien geschützt. Doch die Mehrheit rettete sich durch Flucht in das von den Italienern besetzte Gebiet Kroatiens. Zunächst erfüllten hier die Italiener die Rolle einer Schutzmacht, aber bald kam es zu Auseinandersetzungen mit den Kroaten. Daraufhin übernahmen die Italiener auch die Kontrolle über die Zivilverwaltung und vertrieben die Ustaschen. Den geflüchteten Juden wurde in Italien Asyl gewährt. Jedoch waren diese Juden noch längst nicht gerettet.

Ein ungeheures Drama um das Schicksal dieser Juden fand im Sommer 1942 statt: Die kroatische Regierung verlangte die Rückgabe dieser Juden, um sie den Deutschen für die „Endlösung“ auszuliefern. Da sich die Italiener weigerten, übte jetzt das deutsche Auswärtige Amt Druck auf die italienische Regierung aus. Mussolini, der wegen seiner militärischen Misserfolge immer mehr von den Deutschen abhängig wurde, gab nach. Hohe Beamte im italienischen Außenministerium und die Kommandeure der italienischen Armee in Kroatien wussten genau, welches Schicksal diese Juden erwartete. Sie hatten beschlossen, den Befehl Mussolinis zu sabotieren. Jedoch ließen die Deutschen nicht nach. Um die Auslieferung zu verzögern, wurden Ende 1942 sämtliche Juden in italienischen Lagern interniert, in denen aber menschliche Zustände herrschten. Der Druck der Deutschen wurde fortgesetzt. Im Sommer 1943 kam Außenminister Ribbentrop nach Rom, um die Auslieferung der Juden einzufordern. Mussolini stimmte wieder zu, doch es geschah nichts. Ende Juli 1943 wurde Mussolini abgesetzt und im September kapitulierte Italien. Die internierten Juden wurden freigelassen und schlossen sich den jugoslawischen Partisanen an: die Jungen als Kämpfer und die anderen als Flüchtlinge in den von den Partisanen befreiten Gebieten. Die geretteten Juden erwarteten noch viele Gefahren, und nicht alle von ihnen sollten das Kriegsende erleben.

Der Autor stammt aus Kroatien und hat das Inferno des so genannten Unabhängigen Staates Kroatien in den Jahren 1941-1945 erlebt und überlebt. Seine Erlebnisse während dieser Zeit hat er in einem Buch festgehalten. Heute lebt er in Israel.

War raises old anxieties for Croatian Jews

Independent 21.10.1991

Phil Davison in Kragujevac, Serbia

FOR the first time in nearly a quarter of a century, the Israeli flag flew and the Israeli anthem was sung in public here yesterday as a small group of Yugoslavian Jews gathered to remember a Nazi massacre 50 years ago to the day.

Jewish leaders were also holding a crisis meeting in Belgrade last night to discuss the situation of the Jewish community. They expressed particular concern for 1,500 Jews in the breakaway republic of Croatia, most of whom have not been in contact for two months or more as a result of a cut in communications with the rest of Yugoslavia.

Coincidence yesterday's events may have been, but Jewish leaders were unanimous in saying they saw worrying parallels between the Nazi and pro-Nazi massacres of 50 years ago and the unease of Jews in Croatia under the strongly nationalist regime in the breakaway republic today.

A Jewish community centre and cemetery were damaged by explosives two months ago in the Croatian capital, Zagreb, and local Jews there have been subjected to death threats and other intimidation. Jewish sources revealed last night that several hundred Jews, mostly young to middle-aged, have recently fled Croatia to Israel, via Budapest.

As Yugoslavia's 6,500 Jews constantly remind visitors, Hitler set up a puppet regime of local Nazis in Croatia in 1941. That regime's forces, known as the Ustashe, executed hundreds of thousands of Jews, Serbs, gypsies and other "undesirables" in Croatia while German troops carried out parallel massacres in Serbia itself.

"What worries us is that those in power in Croatia now are largely the same as during the Nazi era," said Dr Klara Mandic, a senior Jewish community leader at yesterday's ceremony. "In some cases, they are exactly the same people, now in their seventies and back from exile under the Communists. In other cases, they are the children of the Ustashe.

"They wear the same black shirts, the same black trousers, many carry the same "Serbo-seks" knives for the Serbs. Tudjman the Croatian President would not dare touch Jews now that we have our own state to protect us. But he has prepared an atmosphere similar to that at the start of the Second World War and the fact is that many of the Croatian groups are out of his control.

"We are extremely worried about Jews in Croatia. They are afraid to get in touch with us. We have had messages reaching us underground from them, saying 'It is safer that we don't try to call or write. The police are watching and listening and we know we could be killed'."

The Israeli symbols at yesterday's memorial ceremony were made possible by an agreement earlier this month between Israel and Yugoslavia's crumbling federal government to restore diplomatic ties. Relations had been broken off by the Communist leader, Tito, after the 1967 Israeli-Arab war. As things stand, with the Yugoslav government now little more than a ghost, the two countries are unlikely to get a chance to exchange ambassadors.

About a dozen Jews gathered in heavy drizzle to see a monument unveiled to 37 Jews gunned down by the Wehrmacht on October 20, 1941, on a grassy slope in the Bagremar district of this town south of Belgrade. A similar number of Jews were killed elsewhere in the town later the same day, wiping out almost the entire Jewish population of the small industrial town. Only one Jewish family now remains in Kragujevac.

But yesterday's Jewish visitors were joined by more than a hundred local Serbs and the memorial service was led by both the Chief Rabbi of Yugoslavia and a regional Christian orthodox priest.

The local Serbs will today hold a much larger memorial service for 7,000 townspeople, including 300 schoolchildren, executed in a single day by the Nazis on the Sumarice slopes here on 21 October 1941. The Germans ordered the massacre in reprisal for the killing of 50 German soldiers in the previous two weeks by the Yugoslav resistance.

Trpimir for an Executioner and a Victim *Feral Tribune* 2/20/95, Split
Open Letter to Branko Lustig, Producer of a Misunderstanding in Washington
by Mirko Mirkovic

I would like to review your speech presented to the Press Club in Washington, D.C. on 11/21/94, which made a great impact recently in Croatia. It was published in its entirety by Vjesnik and then by Vecernji List [state-owned daily newspapers]. Obviously, it deserved such publicity, since it is full of praise for President Tudjman. You had an honor of sitting next to him at the premier of the film "Schindler's List" in cinema "Europe" [in Zagreb]. You were, in your words, "excited because all of the important functionaries in the Croatian government were present." I can sympathize that it really must have been exciting. You noticed that the president was personally moved by the film: "after the film finished, he got up, gave me a hug and I could swear that his eyes were full of tears."

If only he could have seen "Schindler's List" before he published his book "Wastelands of Historical Reality" ... Maybe he would not have quoted a disgusting story about the Jews in Jasenovac, contributed by two antisemites who had been released from the camp. In any case, why is it that, as a historian, he did not find it necessary to quote testimonies of Jewish inmates who survived the Ustashe Auschwitz by pure luck? Their testimonies about that inferno were collected in a book published in 1972. It is true that, later, as a president of the republic,

he "expressed sorrow for the suffering of the Croatian Jews in the holocaust." Commendable. However, the president of Germany, Roman Herzog went a step further than expressing "sorrow" when last summer he said in Warsaw: "I beg for forgiveness for what the Germans did to you."

The day after the premiere of "Schindler's List", you said: "I received a high Croatian decoration, Order of Prince Trpimir ... During the ceremony the president apologized to me and all members of the Jewish community for those who during the Second World War took part in Enforcement of Hitler's racist laws."

In 1941 you were still a child and maybe did not know that in Croatia racist laws were not enacted by Hitler, but by Independent State of Croatia (ISC) and enforced by Ustashe government. You might not be aware that Vinko Nikolic was an important functionary in that government, a member of the Ustashe High Command. He was enraptured by the Poglavnik Ante Pavelic. "Our new intelligentsia," wrote Vinko Nikolic in the Novi List on 7/2/41, "must raise new generations under ustashe values and above all, must engender in Croatian youth, from the earliest age, unlimited and devoted loyalty towards the Poglavnik." He was not only enraptured with the Poglavnik, but also interested in literature, which, according to him would help the Ustashe movement "mold a new man," whose main characteristics must be: "nationalistic soul, Ustashe heart, Poglavnik's teaching and Ustashe creed" (Vinko Nikolic, National Goals of Literature, Zagreb, 1944). He showed his "loyalty to the Poglavnik" in the emigration to Madrid in 1949, when the Ustashe crimes were already known around the world, by composing an ode to Poglavnik's ISC.

Why am I mentioning this to you? Because that gentlemen recently returned to Zagreb, to the government's warm welcome. President Tudjman, fighter against fascism in the WW II, did not know better then to make this gentlemen (who with his "Ustashe heart" took part in the machinery of the holocaust) a member of the upper house of the Croatian parliament! No, that "educator according to the fascist values" never killed anyone himself. He sat at his desk and supported criminals with his pen. Do you know that, Mister Lustig?

Men for all Times

Do you think that a man who in the Third Reich demanded from the youth "limitless devotion to the Fuhrer," could today, in democratic Germany become a member of Bundestag - German Federal Parliament? Do you think that the units of the German Army could be named after Nazi war criminals, as some units of the Croatian Army bear names of Ustashe butchers? Do you think that some SS-Sturmbannfuhrer, who during the Third Reich signed a racist order, could get today a high decoration from the president of the Federal Republic of Germany (FRG)? Still, all of this is possible. But not in todays Germany. Signatory of the racist Ustashe order in 1941, Ustashe stozernik [military rank] Ivo Rojnica, was decorated by the Poglavnik with the order of merit "for the zealous service in Ustashe movement." The very same zealot of Ustashe movement - who declared in "Slobodna Dalmacija": "everything I did in 1941 I would do again" - has recently received a decoration of the high Order of Prince Trpimir from the hands of president Tudjman personally! ...

The grotesque part is that you, Mr. Lustig, an Auschwitz survivor, wear the same decoration as a Ustashe officer who "zealously worked" to implement the holocaust on the territory of the ISC. And with great success. Of approximately 40,000 Jews on the territory of ISC, three quarters were killed. Survivors were only those who managed to escape to the Italian occupation zone or joined the Partisans. Many were helped by the Croatians. But while the Croatian citizens, in personal danger, were helping persecuted Jews as much as they could, the government of ISC was killing them whenever possible.

You quoted president Tudjman's message to Melvin Salzberger and Abraham Foxman, in which he distances himself and the Croatian government from the quisling Croatian state and the Ustashe regime. Very good and commendable. But if you lived here, I believe that as a Jew, you would be worried by the rehabilitation of the Ustashe ISC, which encompasses his-

toriography, newspaper articles, TV talk shows, naming of military units after infamous Ustashe "knights", all the way to restaurants with names like "Poglavnik", "Coffee Bar Ustasha" and similar reminders of the genocide of the Jews in ISC. Not far from the house in which I live, one can find Poglavnik's picture and a bust in a bar, so that the patrons can get the idea about the owner's political leanings. I am convinced that you will agree with me that it is unimaginable that in today's Germany restaurants and hotels would be named after the Fuhrer or the SS officers, or that a Fuhrer's picture could be displayed in them. In Germany, such things are regulated by the law. We in Croatia apparently have more democracy than Germans. If it is true, as you said, that it is "improbable that in Croatia we see the strengthening of fascism," one faces a question: why does not the president and the government protest against the rehabilitation of the criminal ISC? It is true, as you said, that in Croatia "there is no antisemitism but there are a few antisemites." After Auschwitz, antisemitism can hardly be en vogue. The Croatian president and the government on several occasions, have expressed their favorable inclination towards the Jewish community. Was that because of some special love towards the Jews? Or in order to score a few good PR points in the USA? - I leave the answer to you. It is unthinkable that in democratic Germany an ex-Nazi propaganda boss could appear on TV and discuss the benefits of the Third Reich. On the other hand, one of the Zagreb TV channels showed in 1992 a program with the boss of Ustashe propaganda, Daniel Crljen. The same one who during the ISC declared: "Croatia has radically solved its Jewish problem."

Points scored away from the Home field

You said that "the tendencies described in the press (I suppose foreign!) are marginal and have no support from the president or the government." Very good. However, a striking question is why that same president and the government do not publicly and decisively condemn numerous cases of rehabilitation of Ustashe ISC. Nothing would be easier, since they have a total control over the daily press and the electronic media.

For the Jewish community, the instances of Ustashe rehabilitation can hardly be "marginal." Especially not for those Jews who survived the holocaust and who after returning to their homeland found out that they were left alone in this world, without a mother and a father, without brothers and sisters, without their children. All of them have disappeared without a trace in Ustashe branch offices of "the final solution", in Jasenovac, Stara Gradiska, Jadovna, on Pag. By the way, the last several hundred Jews in Croatia, mostly elderly, were turned over to Eichmann, i.e. sent straight to the Nazi gas chambers. Cardinal Stepinac tried to save Zagreb Chef Rabbi, Miroslav Freiburger and his family. He did not succeed. Eichmann's word had more importance for the Poglavnik than that of Cardinal Stepinac.

Would it therefore be marginal for you, Mr. Lustig, if you were facing today the rehabilitation of racist butchers from Auschwitz? You also said: "claims that the present government encourages fascism are absolutely false." If that is true, I would be grateful if you could explain how that squares with the fact that the approximately 2000 monuments to the fighters against and victims of fascism have been destroyed in Croatia [since 1991] (by "unknown" perpetrators); memorials for the people who were cruelly killed simply because they had been born Jews, or Serbs or Gypsies or were Croatian antifascists! Also, do not you find it perplexing, as an Auschwitz survivor, that president Tudjman was so keen to erase the Victims of Fascism Square name? I believe that you will agree with me, when I say that those fighters against fascism in Croatia sacrificed their lives in the common struggle of the humanity against the deadly darkness which threatened to turn all of Europe in a continental Auschwitz. Why have not the Croatian authorities condemned or why have not they decisively confronted that barbarian destruction of the memorials for the victims of fascism? Or maybe someone thinks that the historical facts can be thrown into a black hole of oblivion, as did the Big Brother's "Ministry of Truth" in Orwell's 1984?

Black Hole of Oblivion

In your Washington speech you said: "the number of Jews in Partisans was small." With that

claim you unfortunately misinformed your American audience. Yugoslavia had about 70,000 Jews before the WWII. About 4,500 of those, or more than 6 percent of the total Jewish population, took part in the national liberation war. That means that the participation of Jews in the antifascist struggle was proportionally larger than that of any other nation on the territory of ex-Yugoslavia.

You tried to convince your American audience that Kuna is an appropriate choice for the name of the Croatian currency. You said: "I personally do not see that as a connection with the fascist period." Ustashe ISC was just the first state to name the Croatian currency Kuna. But what sort of connection could that have with our "most democratic country in Europe" [a common phrase in the Croatian press, referring to Croatia].

Commemoration of the 50 years since the liberation of Auschwitz has recently taken place in Poland. Eli Wiesel, Nobel Prize winner, and, as you said, your friend from the death march in January of 1943 took part in the commemoration. you quoted his words: "To forget is to kill the victims for the second time. We could not stop their death the first time round. We must not allow them to be killed again." Don't you also find intolerable the rehabilitation of Ustashe ISC, which was until the last moment of the Third Reich its ally in the most horrendous genocide in history?

The author is a writer and translator, ex-secretary of Croatian PEN and a longtime member of the Jewish Community Council in Zagreb

(<www.balkan-archive.org.yu/kosta/ndh/ndh-trpimir.html > ; erläuternde Einfügungen in eckigen Klammern von der Website).

NAZI NOSTALGIA IN CROATIA <www.emperors-clothes.com >

by Diana Johnstone - Sept. 6, 1999

When I visited Croatia three years ago, the book most prominently displayed in the leading bookstores of the capital city Zagreb was a new edition of the notorious anti-Semitic classic, "The Protocols of the Elders of Zion". Next came the memoirs of the World War II Croatian fascist Ustashe dictator Ante Pavelic, responsible for the organized genocide of Serbs, Jews and Romany (gypsies) that began in 1941, that is, even before the German Nazi "final solution".

However, if the Croatian fascists actually led, rather than followed, the German Nazis down the path of genocide, that doesn't mean they have forgotten their World War II benefactors. After all, it was thanks to Hitler's invasion of Yugoslavia that the "Independent State of Croatia" was set up in April 1941, with Bosnia-Herzegovina (whose population was mostly Serb at the time) as part of its territory. And the hit song of 1991, when Croatia once again declared its independence from Yugoslavia and began driving out Serbs, was "Danke Deutschland" in gratitude to Germany's strong diplomatic support for Zagreb's unnegotiated secession.

In the West, of course, one will quickly object that the Germany of today is not the Germany of 1941. True enough. But in Zagreb, with a longer historical view, they are so much the same that visiting Germans are sometimes embarrassed when Croats enthusiastically welcome them with a raised arm and a Nazi "Heil!" greeting.

So it should be no surprise that this year's best seller in Croatia is none other than a new edition of "Mein Kampf". This is not a critical edition, mind you, but a reverently faithful reproduction of the original text by that great European leader, benefactor of Croatian nationalism and leader of the Third Reich, Adolf Hitler.

The magazine "Globus" reported that "Mein Kampf" is selling like hotcakes in all segments of Croatian society. For those who want to read more, there is a new book entitled "The Protocols of Zion, the Jews and Adolf Hitler" by Mladen Schwartz, leader of the Croatian neo-Nazi party New Right, and "Talks with Hitler" by the Fuhrer's aide Hermann Rauschnig, as well as various other memoirs celebrating the Ustashe state whose violent massacres of Serbs shocked the Italian fascist allies and even German diplomatic observers at the time.

The dissident Croatian writer Predrag Matvejevic, who has Italian citizenship, has sent the Ri-

jeka daily "Novi List" an open letter to the Association of Croatian Writers and the Croatian center of the International PEN club denouncing their failure to protest at this promotion of the absolute worst of racist Nazi propaganda. "Passing through the streets of Zagreb, Split, Dubrovnik and other cities in Croatia, countless Croatian citizens whose parents took part in the anti-fascist Partisan struggle are ashamed to see the works and photographs of Hitler and other Nazi and Ustashe criminals displayed in bookshop windows," he wrote. "Their publication is a disgrace to Croatia and its culture". This is "no accident", he said, "in Tudjman's Croatia." For this is the same regime, he noted, that has allowed the destruction of thousands of monuments to the victims of fascism, from one end of Croatia to the other, and in which mass is celebrated non-stop in honor of the Ustashe "fuhrer" Pavelic in the churches of Split and Zagreb, the Italian daily "Il Manifesto" reported on September 3.

In another report in "Il Manifesto", Giacomo Scotti reported from Zagreb that the terrorist Campaign by nationalist bands led by the neofascist "Croatian Party of Rights" has been stepping up its pogroms against the small number of Serbs now living in the Krajina region. The overwhelmingly Serb population was driven from the Krajina by the U.S.-backed "Operation Storm" in August 1995. Officially, under heavy international pressure, the Croatian government has allowed some Serbs to come back, mostly old farmers. However, on August 25, the Croatian Supreme Court denied local tribunals the right to hear complaints from citizens who had not been allowed to enter their property, thus encouraging lawlessness.

With the complicity of the authorities, armed bands have been breaking into the few homes reoccupied by their Serb owners, beating and threatening old people and devastating their farms, chopping down trees and destroying crops to force them to leave. These facts are contained in two letters to the Croatian government from the Croatian Helsinki Committee for Human Rights.

By now, however, it is abundantly clear to everyone that crimes of intimidation, physical violence, murder, robbery, vandalism or "ethnic cleansing" are of no interest to Western governments, to international media or to any court in the world so long as the victims are Serbs.

Holocaust und Revisionismus in Kroatien [1] *Context XXI, 4-5/2004*

Von Ljiljana Radonic

Der eliminatorische Antisemitismus orientierte sich im Ustascha-Kroatien ["Unabhängiger Staat Kroatien", NDH] zwar an deutschen und österreichischen Vorbildern, die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden wurde aber größtenteils eigenständig durchgeführt ... Bereits im April 1941 wurden - dem deutschen Vorbild entsprechende - umfassende "Juden-gesetze" erlassen: über die Rassenzugehörigkeit, den Schutz arischen Blutes und der Ehre des kroatischen Volkes, sowie das Gesetz über die Staatsbürgerschaft, etc. Jüdinnen und Juden durften seit Mai 1941 keine Restaurants, Cafes, Kinos, Theater und Parks betreten. Sie wurden aus dem öffentlichen Dienst und bald auch aus privaten Betrieben entlassen, wenn sie keine Sondergenehmigung bekamen. Genau einen Monat nach der Ausrufung des NDH mussten sich alle männlichen Juden zwischen 16 und 60 Jahren bei den Ustascha-Behörden melden, "Judenausweise" wurden verteilt und die Kennzeichnungspflicht - drei Monate früher als im Deutschen Reich - eingeführt ...

Das Ustascha-Regime zeichnete zwar, ähnlich wie im Dritten Reich, Kompetenzüberschneidungen und -streitigkeiten, improvisierte Lösungen und ein scheinbares organisatorisches Chaos aus, aber die "Endlösung der Judenfrage" wurde mit vernichtender Präzision organisiert. Nach deutschem Vorbild sah die Planung eine Phase der Ausgrenzung, danach die Konzentration in Sammellagern und schließlich die Vernichtung der Jüdinnen und Juden vor ... Paradoxerweise benötigte das Regime sogar für die scheinlegale Enteignung jüdischen Eigentums (teils schon ermordeter EigentümerInnen), welche noch weit bis in das Jahr 1942 die Behörden beschäftigte, länger, als für die Konzentration, Deportation und Ermordung weiter Teile der jüdischen Bevölkerung ...

Mehr als die Hälfte aller jüdischen Opfer auf dem Gebiet des NDH fand in Jasenovac, dem

rund 110 km südöstlich von Zagreb gelegenen Lager den Tod. Auch heute noch wird in Ex-Jugoslawien ein mühsamer Streit um die Zahl der Ermordeten geführt. Jasenovac war von August 1941 bis April 1945 der größte KZ-Komplex im ganzen NDH. Es handelte sich dabei gleichzeitig um das größte Lager Europas, in dem im Zweiten Weltkrieg ohne unmittelbare Teilnahme der Nazis gemordet wurde.

Das Lagersystem bestand aus mehreren Komplexen: Jasenovac I und II wurden Mitte November 1941 von der Save überschwemmt und mussten aufgelassen werden. Vjekoslav Maks Luburic, der Lagerkommandant, ließ sich für die Konzeption von Jasenovac III während seines Besuchs in Sachsenhausen-Oranienburg inspirieren. Von drei Seiten umgab das Lager unwegsames Sumpfgebiet, auf der vierten Seite die Save, so dass die PartisanInnen es zu keinem Zeitpunkt des Krieges wagten, das Lager anzugreifen. Unmittelbar nach der Auflösung von Jasenovac I und II fing das Massenmorden in Jasenovac III an - und sollte jahrelang nicht mehr aufhören. Rund 120 Totengräber waren täglich mit der "Entsorgung" der Leichen beschäftigt. Im Februar 1942 durfte eine internationale Kommission das Lager besuchen, wofür allerlei Maßnahmen getroffen wurden: Unter anderem wurden alle "schlecht aussehenden" Häftlinge ermordet – ihre Zahl wird auf bis zu zwei Drittel aller InsassInnen geschätzt. Besonders auffällig sind die brutalen Methoden, mit denen die Häftlinge zu Tode kamen, nicht selten wurden sie mit einem Fallklotz erschlagen. Das Lager Jasenovac IV wurde im Jänner 1942 in Betrieb genommen. Die ehemalige Lederfabrik wurde zu einem Betriebskomplex umfunktioniert, in dem Häftlinge mit Fachausbildung arbeiteten. Deswegen waren dort die Überlebenschancen lange Zeit am größten. Im April 1945 wurden aber alle Häftlinge aus Jasenovac IV (bis auf elf Häftlinge, denen die Flucht gelang) ermordet. Im Februar 1942 wurde eine Strafanstalt im nahe gelegenen Stara Gradiška als Jasenovac V in das Lagersystem eingegliedert – ein Arbeitslager, bei dem auch Massentötungen stattfanden. Ab Juni 1942 wurden rund 10000 Jasenovac-Häftlinge zur Zwangsarbeit nach Deutschland abtransportiert, es handelte sich meist um SerbInnen, aber auch um KroatInnen und Moslems. Im Sommer 1942 wurden in einer Sammelaktion mindestens 10000 Roma verhaftet und ermordet ...

Die beste Fluchtmöglichkeit für Jüdinnen und Juden im NDH war der Weg in die italienisch okkupierte Zone B, die Küstenregion, für die man keinen Pass, sondern bloß Durchlasspapiere benötigte, die leichter zu bekommen oder zu fälschen waren ... Die Deutschen bestanden darauf, diese rund 5000 Geflohenen wieder unter die Kontrolle der Ustascha zu bringen, doch die in der Zone B stationierten italienischen Befehlshaber verweigerten das. Mussolini stimmte einer Konzentrierung der Geflohenen in Lager auf italienischem Gebiet zu ... Als der deutsche Druck nach Auslieferung immer stärker wurde, erklärte Italien die Geflohenen zu Kriegsgefangenen und gründete auf Rab ein neues Lager für 3600 Jüdinnen und Juden der Zone. Als Italien am 8. September 1943 kapitulierte, befreiten sich 243 LagerinsassInnen und gründeten eine eigene jüdische PartisanInneneinheit. Ein Großteil der italienischen Streitkräfte übergab ihre Waffen an die PartisanInnen, wodurch diese deutlich erstarkten ... Im Herbst 1943 organisierten die PartisanInnen in einer komplizierten Aktion die Evakuierung beinahe aller InsassInnen des ehemaligen "Judenlagers" und retteten 3151 Menschen. Es handelt sich dabei europaweit um eine der größten Rettungsaktionen von Jüdinnen und Juden aus einem Lager ... [A]ls die PartisanInnen in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 ein kompaktes befreites Territorium unter ihre Kontrolle gebracht hatten, schlossen sich auch ganze jüdische Familien den PartisanInnen an ... Die meisten Jüdinnen und Juden traten den PartisanInnen nach der Befreiung aus dem Lager auf Rab bei. Von den rund 9000 Jüdinnen und Juden, die den Holocaust auf dem Gebiet des NDH überlebten, gelang dies der Hälfte (10% der früheren jüdischen Bevölkerung) auf PartisanInnenegebiet oder im PartisanInnenkampf. Das macht proportional die größte Zahl jüdischer KämpferInnen im antifaschistischen Kampf und auch die größte Prozentzahl der Geretteten aus. Rund 800 Jüdinnen und Juden überlebten unter dem Schutz ihrer "Mischehen" in Zagreb. Außer ihnen überlebten noch 150 bis 200 mehr oder minder zufällig oder aufgrund der Hilfe ihrer MitbürgerInnen auf dem Gebiet des NDH. Insgesamt überlebten

nur knapp mehr als 20% jener Jüdinnen und Juden, die vor dem Krieg auf dem Gebiet des NDH gelebt hatten, den Krieg.

Es scheint, als hätte es in Kroatien innerhalb der Bevölkerung eine stärkere Polarisierung für oder gegen die Ustascha gegeben, als das in Österreich und Deutschland für den NS der Fall war. Viele waren in den Ustascha-Apparat eingebunden, aber viele schlossen sich auch dem PartisanInnenkampf an oder unterstützten ihn zumindest. Dieser antifaschistische Kampf schloss die Rettung von Jüdinnen und Juden aus Lagern - soweit sie durchführbar war - ein. Auch gab es verbreitet Solidaritätsbekundungen und Hilfeversuche (vor allem von kommunistischen Gruppen). 84 KroatInnen wurden bis 2001 zu Gerechten der Völker erklärt. Nach 1945 wurde in Jugoslawien der antifaschistische Kampf staatsideologisch gefeiert. Dieser Umgang mit der Vergangenheit war aber weitaus sympathischer, als die Entwicklungen, die 1990 ins Rollen kamen.

In der kroatischen Politik, Geschichtsschreibung, den Medien, Schulbüchern und der Öffentlichkeit versucht man seit der Unabhängigkeit Kroatiens den NDH in einem günstigeren, verharmlosenden Licht darzustellen. War der Revisionismus vor 1990 ein gesellschaftliches Randphänomen, so wurde er von der neuen Regierung nicht nur ermutigt, sondern auch in das politische Programm aufgenommen. Dabei wurden und werden, ausgehend von der Fetischisierung der kroatischen Nationalstaatsidee, alle Entwicklungen, die in Richtung eines selbstständigen kroatischen Staates gingen, unkritisch überbetont und verherrlicht - die "schlechten Seiten" werden dabei minimalisiert oder ganz abgestritten. Die Umdeutungsversuche reichen von der Behauptung, der NDH hätte zwar die Rassengesetze unter dem Druck der Nazis erlassen, sie aber nicht exekutiert, über den Versuch, die Ustascha als nicht antisemitisch darzustellen, bis zum Zweifel, ob der Holocaust in Kroatien wirklich stattgefunden hat. Die vom kroatischen Parlament beauftragte Kommission zur Untersuchung von Kriegs- und Nachkriegsverbrechen kommt nach einer siebenjährigen Untersuchungszeit (1992-1999) zu dem Ergebnis, der Zweite Weltkrieg hätte 331 nach ihrer Religion definierten bzw. 293 nach ihrer Volkszugehörigkeit definierten Juden das Leben gekostet. Für die Lager von Jasenovac wurden 2238 Opfer vermerkt, ihre Religion oder Nationalität wurde jedoch nicht angegeben. Bei diesem Revisionismus spielte der Präsident des neuen kroatischen Staates, Franjo Tudman, eine Schlüsselrolle. Sein Buch "Irrwege der Geschichtswirklichkeit" stellt eine der Grundlagen dieses Revisionismus dar. Tudman behauptet darin erstens, in Jasenovac seien dreißig- bis vierzigtausend Menschen "umgekommen", die meisten davon "Zigeuner", dann Jüdinnen und Juden, SerbInnen, aber auch KroatInnen. Zweitens trügen nicht ausnahmslos die Ustascha schuld, auch seien Juden nicht nur Opfer von Jasenovac, sondern auch Mitschuldige, so Tudman. Er behauptet, dass Juden in dem Lager eine privilegierte Stellung innegehabt und die Macht innerhalb des Lagers besessen hätten. Sie sollen mit den Ustascha eng verbunden gewesen sein, weshalb sie auch an Tötungen und Selektionen mitgewirkt hätten. Die Organisation der Ermordung einer Gruppe von Roma sei Juden übertragen worden, die auch geschickt gegen die serbischen Häftlinge intrigiert hätten. Als Quellen verwendet Tudman erzwungene oder gefälschte Aussagen von drei ehemaligen Häftlingen, die seiner Meinung nach ein "ziemlich authentisches Bild" vermitteln sollen. Er zitiert einen seiner "Hauptzeugen", der gesagt haben soll, der Jude bleibe Jude, nur dass in Jasenovac seine schlechten Seiten deutlicher hervorgetreten wären. Tudman schätzt diese Meinung als übertrieben ein, sogar als antisemitische Einstellung, fügt aber doppeldeutig hinzu, andere Zeugen würden ähnliches aussagen. Eine andere Quelle, die Tudman in seinem Buch heranzieht, um das angebliche Verhalten "der Juden" in Jasenovac darzustellen, ist ein Buch von Ante Ciliga, einem Schriftsteller, dessen Glaubwürdigkeit sich am besten an dem Beispiel demonstrieren lässt, dass er als einziger auf der Welt zu wissen glaubt, dass Stalin Pavelic angeboten habe, unter bestimmten Bedingungen den NDH nach Kriegsende in seinen Grenzen anzuerkennen. Tudman zitiert also Ciliga, der schreibt, "die Juden" hätten in Jasenovac die Initiative bei Vorbereitungen und Provokationen von Massentötungen von Nicht-Juden, Kommunisten, Partisanen und Serben über-

nommen. Unter dem Druck amerikanischer und westeuropäischer jüdischer Institutionen und staatlicher VertreterInnen nahm Tudman in der amerikanischen Übersetzung seines Buches alle antisemitischen Passagen heraus und kürzte in der fünften Auflage seines Buches auf Kroatisch die antisemitischsten Stellen. Doch das ändert nichts an den Folgen seines Wirkens: Viele kroatische JournalistInnen und SchriftstellerInnen haben seine Thesen aus der ursprünglichen Fassung der "Irrwege" als richtungsweisend übernommen und in ihren Apologien des NDH weiterverarbeitet.

Nicht nur als "Historiker", auch als Politiker beförderte Tudman den Revisionismus: Vor einer Versammlung der HDZ sagte er über den NDH, er sei nicht nur ein faschistisches Gebilde, sondern auch der Ausdruck des Jahrhunderte langen Strebens des kroatischen Volkes nach einem unabhängigen Staat gewesen.(4) Er distanzierte sich zwar später von der "Doppeldeutigkeit" dieser Aussage, änderte aber nichts an der Politik der Identifizierung mit dem Ustascha-Staat. Die Republik Kroatien knüpft mit dem Namen ihrer Währung (Kuna), den Rängen ihrer Armee, der Terminologie in Staatsakten und der Umbenennung staatlicher Institutionen, wie des kroatischen Parlaments (Sabor) an den NDH an. Fast 3000 Denkmäler für die gefallenen PartisanInnen und die Opfer des Ustascha- und Naziterrors wurden entfernt, zerstört oder beschädigt, Straßen, Kasernen und Institutionen nach Ustascha-Amtsträgern und Militärbefehlshabern benannt, Ustascha-Lieder in die kroatische Folklore übernommen. Der zweite Präsident des kroatischen Parlaments bezeichnete die in Bleiburg nach dem Krieg getöteten Ustascha als "kroatische Armee", aus der das heutige Kroatien emporgewachsen wäre. Er meinte damit jene Armee, deren Anführer zu Kriegsende der langjährige Kommandant von Jasenovac, Vjekoslav Maks Luburic, gewesen war.

Dieser Revisionismus machte sich mit der Zeit in den unterschiedlichsten Literaturrichtungen breit: in Lexika, Büchern über kroatische Literatur und natürlich in Geschichtsbüchern. Versucht man, in irgendeiner dieser Literatursparten etwas über ein bestimmtes Thema zu erfahren, und erwischt eine der unzähligen, weit verbreiteten Publikationen aus den 90-er Jahren, so kann man sich nur auf eines verlassen - dass alles, was man liest, mit äußerster Vorsicht zu genießen ist. So nennt z.B. ein Autor namens Dubravko Jelčić in einem Buch über kroatische Literaturgeschichte (1997) neben Miroslav Krleža, dem größten und bekanntesten kroatischen Schriftsteller, als mindestens ebenso großes Talent den antisemitischen Schriftsteller, Hetzredner und Ustascha-Minister Mile Budak.

Wie lange man noch Hitlers "Mein Kampf" in Schaufenstern der Hauptstraße von Zadar bewundern und die Protokolle der Weisen von Zion in Zagreber Buchläden ("Diese Woche zum Aktionspreis!") erstehen kann, wird sich weisen. Vor einigen Monaten forderte andererseits die Kroatische Liberale Bauernpartei (HSLHS) ein Ustascha- und NS-Wiederbetätigungsverbot. Im Moment ist in Kroatien jedoch der Geist der Ustascha präsent.

...

(4) Rede Franjo Tudmans vom 24.2.1990 in Zagreb.

Ljiljana Radonic ist Politikwissenschaftlerin und Übersetzerin in Wien.

(<www.cafecritique.priv.at/shoaHR.html >).

Das kroatische KZ Jasenovac Copyright 2005 Ak Shoa.de e.V.

Das "balkanische Auschwitz"

Von Wolf Oschlies

"Jasenovac und Gradiska Stara / dort sind die Schlächter von Maks zu Hause" (*Jasenovac i Gradiska Stara / to je kuca Maksovih mesara*) - mit solchen und ähnlichen Liedern aus schwärzester Vergangenheit Kroatiens heimst der junge kroatische Sänger Marko Perković, der sich "Thompson" nennt, bis heute größte Erfolge bei seinen Landsleuten ein: Es sind die Lieder der "Ustasa"-Bewegung, des kroatischen Pendanten von Mussolinis Faschisten, und in ihnen wird das KZ Jasenovac und dessen Kommandant Vjekoslav "Maks" Luburic (1914-1969) verherrlicht.

Alles begann damit, daß das Königreich Jugoslawien am 6. April 1941 von Truppen Deutsch-

lands, Italiens, Ungarns und Bulgariens überfallen und nach einem kurzen Feldzug besiegt wurde. Die Sieger teilten das Land unter sich auf und schufen am 10. April aus Kroatien und Bosnien den sog. "Unabhängigen Staat Kroatien" (*Nezavisna Dr žava Hrvatska*, NDH). Die Proklamierung des NDH "wurde von der überwältigenden Mehrheit der Kroaten mit unbeschreiblicher Begeisterung begrüßt".¹ Aber in diesem Gebilde von Hitlers und Mussolinis Gnaden lebten neben den ca. 3,5 Millionen Kroaten noch rund 2 Millionen andere, vorwiegend Serben. Und wie man mit diesen verfahren wollte, wurde in *Ustasa*-Liedern, die der erwähnte "Thompson" zur Begeisterung der Kroaten heute nachsingt, deutlich verkündet: "O Neretva, fließe aus dem Land und spüle die Serben in die blaue Adria".

Die *Ustasa*-Bewegung war 1929 von dem Zagreber Advokaten Ante Pavelic (1889-1969) gegründet worden und hatte nun im NDH die alleinige Macht inne. Die *Ustase* wurden selbst von profaschistischen Zeitzeugen als ungebildete und unfähige Garden beschrieben, die jedoch "Patriotismus nach der Anzahl getöteter Serben und Juden bemaßen".² Pavelic war ein treuer Adept des "Vaters des Vaterlands", des nationalistischen Ideologen Ante Starcevic (1823-1896), von dem kroatische Radikale schon früh rühmten, es seien seine "Ideen völlig identisch mit allen Hauptprinzipien des Faschismus", vor allem "jene Rasse-Idee, auf die Adolf Hitler sein Programm für die Wiedergeburt und die Organisation des deutschen nationalen Lebens gründete".³ Das traf insofern zu, als bald nach Proklamierung des NDH Bestimmungen erlassen wurden, die völlig NS-Vorbildern glichen: "Gesetz zum Schutz von Volk und Staat" (17. April), "Gesetz über die Rassenzugehörigkeit" (30. April), "Gesetz über den Schutz des arischen Bluts und der Ehre des kroatischen Volks" (30. April) etc. Mit Blick auf die "Methoden" traf es jedoch nicht zu: Die *Ustase* (plur. v. *Ustasa*, wörtl. "Aufständischer") kamen bei ihrer systematischen Vernichtung von Serben, Juden und Roma - in dieser Reihenfolge! - immer ohne Giftgas und oftmals ohne Schusswaffen aus.

Was sie jedoch mit Messern, Beilen, Gewehrkolben etc. anrichteten, brachte bereits Anfang Juni 1941 höchste deutsche Emissäre wie General Edmund Glaise von Horstenau (Bild 3. v.l., neben Pavelic) und Botschafter Dr. Hermann Neubacher dazu, in ihren Berichten nach Berlin gegen die "verrückte Raserei" und den "kroatischen Kreuzzug der Zerstörung" seitens der *Ustase* zu protestieren.⁴ Noch direkter reagierte die italienische Armee, die am 5. September 1941 die Hercegovina wieder in Besitz nahm, um die dortigen Serben und Juden vor dem Terror der *Ustase* zu schützen.⁵

Wie mit Minderheiten zu verfahren sei, hatte Mile Budak (1889-1945) - ein im NDH gefeierter Dichter, daneben "doglavnik" (Stellvertreter des Führers) und Kultusminister im NDH - am 6. Juni 1941 in einer Rede in Gospic erklärt: "Die *Ustasa*-Bewegung basiert auf der Religion. Für Minderheiten - Serben, Juden, Zigeuner - haben wir drei Millionen Patronen. Ein Drittel der Serben werden wir töten, ein anderes Drittel deportieren und das letzte Drittel werden wir in die Armee der Römisch-Katholischen Religion zwingen und sie so zu Kroaten machen. So wird unser neues Kroatien alle Serben bei uns ausmerzen und binnen zehn Jahren hundertprozentig katholisch sein". Nach Kriegsende wurde Budak am 6. Juni 1945 mit neun Mitangeklagten in Zagreb vor ein Militärgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Im postjugoslawischen Kroatien wurden nach ihm Straßen und Plätze benannt.

Zu den frühesten Gesetzen des kroatischen Regimes gehörte im Mai 1941 eins, das die Unterbringung von missliebigen Personen in Lagern vorsah, und Anfang September 1941 wurde etwa 100 Kilometer südlich der Hauptstadt Zagreb das Lager *Jasenovac* eröffnet. Dieses Lager entwickelte sich rasch zu einem ausgedehnten Komplex von fünf größeren und drei kleineren Lagern, die zusammen eine Fläche von über 240 Quadratkilometern einnahmen. Über dem Haupttor befand sich ein Wappen "Alles für den Poglavnik" - Pavelic trug den Titel *Poglavnik* (Führer) -, darunter die Aufschrift "Arbeitsdienst der *Ustasa*-Verteidigung - Sammellager Nr. III". Glaise von Horstenau hat es einmal besichtigt und als "Gipfel der Widerwärtigkeit" charakterisiert ...

1946 hat in Zagreb eine "Kroatische Landeskommission zur Feststellung der Verbrechen der

Besitzer und ihrer Helfer" einen Bericht mit über 50 Seiten zu Jasenovac veröffentlicht.⁶ Über Jasenovac sind in Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten viele Publikationen erschienen, aber der Bericht von 1946 ist nach wie vor eine erstrangige Quelle. Im Anschluß an diese Einführung soll eine gekürzte Übersetzung des Hauptteils des Berichts folgen. [Hier nicht reproduziert] ...

Jasenovac in Erinnerung zu rufen, ist schon deshalb nötig, weil es seit Jahrzehnten in Gefahr ist, vergessen, verfälscht, zerredet und vordergründig instrumentalisiert zu werden. Als Phänomen der kroatischen Geschichte wirft Jasenovac immer noch (mindestens) drei fundamentale Fragen auf:

- Sind in Jasenovac Verbrechen geschehen, und dürfen die dafür Verantwortlichen vor Gericht gestellt werden? Die Frage klingt blasphemisch, war aber spätestens 1999 in Kroatien sehr aktuell: Damals wurde der ehemalige Lagerkommandant Dinko Sakic (auf dem Bild in Ustasa-Uniform) in Zagreb zu 20 Jahren Haft verurteilt, was für viele Kroaten ein Verstoß gegen die nationale "Ehre" war.⁷ Bereits im Mai 1990 hatte Sakic bei einem Ustasa-Treffen in Österreich - an welchem auch prominente kroatische Politiker wie Marko Veselica, Dražen Budisa u.a. teilnahmen - seine Sicht der Dinge ausgebreitet: "Ich bin stolz, ein Ustasa gewesen zu sein. Alles, was wir im Krieg getan haben, stand im Einklang mit den Interessen Kroatiens und mit meinem christlichen Gewissen. Wir haben nur unsere kroatische Pflicht getan und uns gegen eine Invasion von der anderen Seite der Drina (= Serbien, W.O.) verteidigt. Ich würde alles erneut tun, wenn sich mir die Gelegenheit dazu böte. Ich bedauere nur, daß wir nicht alles das getan haben, wofür man mich anklagt, denn hätten wir das damals getan, dann hätte Kroatien heute keine Probleme, niemand könnte Lügengeschichten schreiben".⁸ Verbürgt ist, daß Präsident Tudjman 1994 in Argentinien mit Sakic zusammentraf und ihm später signalisierte, er habe das "Recht" auf eine Rückkehr nach Kroatien, denn er sei "ein Opfer historischer Umstände".⁹ Immerhin ging Tudjman dabei aber nicht so weit wie mit Ivo Rojnica (*1915), dem ehemaligen Ustasa-Chef von Dubrovnik, den er zum "Botschafter der Republik Kroatien für Argentinien und ganz Südamerika" machen wollte. Diese einmalige "Karriere" eines aktenkundigen Kriegsverbrechers konnte nur durch heimische und internationale Proteste verhindert werden.

- Wie viele Opfer forderte Jasenovac? Niemand kann diese Frage beantworten, jedoch haben sich viele bemüht, sie von Grund in Abrede zu stellen. So hat Sakic immer wieder behauptet, Jasenovac sei ein "Arbeitslager" gewesen, in dem es keine Übergriffe gegeben habe und die Gefangenen ein geordnetes und erträgliches Leben führten. Andererseits erschienen in Jugoslawien zahlreiche Publikationen, beginnend mit dem Bericht von 1946, die von mindestens 600.000 Opfern ausgingen und dabei mit internationalen Institutionen wie dem *Simon-Wiesenthal-Center* übereinstimmten. Radikal anders rechnete Kroatiens Präsident Franjo Tudjman (1922-1999): Lange Passagen seines antisemitischen Pamphlets 10 "Irrwege historischer Realität" widmete er diesem Problem und kam zu dem Schluß, in Jasenovac hätten nur rund 30.000 Menschen ihr Leben verloren.¹¹

- Ist Jasenovac vergleichbar und damit relativierbar? Jahrzehntelang schieden sich in Kroatien die Geister dergestalt, daß die Mehrheit Jasenovac schlichtweg leugnete oder verharmloste, eine Minderheit es aber als "balkanisches Auschwitz" empfand und behandelte. Zwischen diesen extrem divergierenden Positionen versuchte Tudjman einen "Spagat", der aber von Anfang an durch den Ideengeber selber desavouiert wurde: Für Tudjman war schon Anfang 1990 "der NDH die Erfüllung der historischen Sehnsüchte des kroatischen Volks" 12, und bei späteren Kundgebungen bekannte er, er sei "glücklich, daß meine Frau keine Jüdin oder Serbin ist".¹³ In einer Rede vor kroatischen Chefredakteuren kam er im April 1996 mit einer bizarren Idee heraus: "Aus historischen wie auch aktuell politischen Gründen sollte das Memorial-Zentrum Jasenovac so verändert werden, daß es ein Memorial-Zentrum für alle kroatischen Opfer wird. Ich bin dafür, daß sich die Gebeine jedes kroatischen Menschen im kroatischen Staat befinden".¹⁴ ... Diese unglaubliche Gleichstellung von Mördern und Opfern rief zwar

wütende Proteste kroatischer Antifaschisten hervor,¹⁵ aber das hinderte Tadjman nicht daran, seinen erwähnten Vorschlag zu machen und diesen als "Versöhnung aller Kroaten" hinzustellen.¹⁶

Das Jasenovac-Memorial, die sog. "Jasenovac-Blume" (Jasenovacki cvet), wurde 1966 von dem weltbekannten Belgrader Architekten, Politiker und Bürgerrechtler Bogdan Bogdanovic (*1922) entworfen, von der Zagreber Baufirma "Tempo" errichtet und im September 1991 und Mai 1995 von der kroatischen Armee fast völlig zerstört. Im Juli 2003 begann der Wiederaufbau, der im März 2004 abgeschlossen war. Aus diesem Anlaß besuchte der neue kroatische Ministerpräsident Ivo Sanader, ehemals ein treuer Mitarbeiter von Tadjman, den Ort und hielt eine Rede. Natürlich verurteilte er alle Formen von Rassismus und Extremismus, aber ganz gezielt zu Jasenovac äußerte er nur Ausfälle, die auch von seinem Mentor Tadjman hätten stammen können: "Die Lügen von den 700.000 Jasenovac-Opfern und die These von der völkermörderischen Natur der Kroaten dienten als Basis für die aggressive Politik einer Durchsetzung von Groß-Serbien".

Niemand, nicht einmal die verbohrtesten serbischen Nationalisten, hat jemals den Kroaten eine kollektive "völkermörderische Natur" vorgeworfen. Derartiges existiert allein in den Köpfen kroatischer Ewiggestriger, deren Phantasie gerade mit Blick auf Jasenovac ständig neue Blüten treibt: Tito hat Jasenovac nie besucht - weil er sich mitschuldig fühlte? Jasenovac wurde in den Jahren 1945 bis 1948 von der *Jugoslawischen Volksarmee* (JNA) fortgeführt, um dort kroatische *Ustase* und Soldaten zu inhaftieren, wobei die eigentlichen Verbrechen von Jasenovac geschahen. Und ähnliche unsinnige Lügen mehr.

Es gibt viele Gründe, sich an Jasenovac wieder zu erinnern, und diese Gründe bestehen nicht nur im engeren ex-jugoslawischen Umkreis. Nach Kriegsende flohen die kroatischen Kriegsverbrecher in Scharen nach Westeuropa und Amerika, wo sie zumeist unbehelligt lebten. Bis Ende 1948 stellte die Tito-Führung Jugoslawiens an die Westmächte 1.828 Auslieferungsanträge - ganze 208 wurden positiv beschieden, der Rest abgelehnt oder ignoriert ...

[Es folgt Oschlies 'Auszug aus dem Jasenovac-Bericht von 1946]

Anmerkungen

¹ Dragutin Kamber: *Slom NDH - Kako sam ga ja proživio* (Der Zusammenbruch des NDH - Wie ich ihn überlebte), Zagreb 1993, S. 5

² Kamber, *Slom NDH...* aaO., S. 12

³ V. Bogdanov: *Ante Starcevic i hrvatska politika* (A.S. und die kroatische Politik), *Historija za svakog* Bd. 1, Zagreb 1937, S. 10 ff.

⁴ Diese Berichte hatten in Berlin keinerlei Wirkung, werden von der modernen Forschung aber sehr positiv gewürdigt: "Glaise von Horstenau detested the Ustase, and *poglavnik* Ante Pavelic in particular, and acted as a brake to the more atrocious plans by the Ustase leadership. His reports to Berlin were filled with accounts of the slaughter ordered by Pavelic and his agents. In his testimony to the Nuremberg War Crimes Tribunal, Horstenau said he had been "dismissed from my post in Zagreb because, being an Austrian of the old regime, I was against the official policy and was one of the opponents of the Ustashi terror. Another reason was that I was supposed to have called the Head of the State, who was elected and appointed by us, Ante Pavelic, a 'criminal subject,' among other undiplomatic things." Horstenau died shortly after the end of World War II, and his notes and reports have been compiled into a sort of posthumous autobiography. Together with the memoirs of German Plenipotentiary for Southeast Europe Dr. Hermann Neubacher, the reports submitted by these loyal German officers form a valuable primary source of how the Ustase were viewed by their chief allies" . <http://www.pavelic.papers.com/documents/german/index.html>

⁵ Chronologie des NDH unter: www.pavelicpapers.com/timeline/ndhtimeline.html

⁶ Die kroatische (lateinische Schrift) und serbische Fassung (kyrillische Schrift) sind im Internet verfügbar, vgl. www.rastko.org.yu/rastko-bl/istorija/jasenovac/Jasenovac-1946.html

⁷ Karl Pfeifer: Freiheit für den Kameraden, in: *Jungle World* 16.6.1999

⁸ Bericht in: *Glas javnosti* Nr. 257, 26.2.1999

⁹ Heni Erceg: *Slučaj Sakic* (Der Fall S.), in: *Feral Tribune* 23.6.1998, S. 4-5

¹⁰ Joseph Fitchett: *Croatian Leader's Writings Raise Specter of Anti-Semitism*, in: *International Herald Tribune* 10.1.1992

¹¹ Franjo Tadjman: *Bespuca povijesne zbilnosti* (Irrwege historischer Realität), Zagreb 1990, S. 309 ff.

¹² Davor Butkovic: *Hrvati su politicki sazreli* (Die Kroaten sind politisch gereift), in: *Nedjeljna Dalmacija* 7.11.1991

13 Bericht in: Der Spiegel Nr. 22/1994

14 Sammlung von Tudjman-Zitaten in: Feral Tribune 13.12.1999, S. 6-7

15 Wortlaut in: Hrvatska ljevica 1.-30.6.1996, S. 16-17

16 Zorica Stanivukovic: Rasizam na vagi (Rassismus auf der Waage), in: NIN 15.5.2003

...

(<www.shoa.de/kz_jasenovac.html>)

6. In dem *Independent*-Artikel wird als *senior Jewish community leader* die Belgrader Zahnärztin Klara Mandic erwähnt. In dem in Anm.27 angeführten Buch des aus den USA gebürtigen Publizisten Arnold Sherman gibt es eine lebhaft Schilderung einer Begegnung des Autors mit dieser ungewöhnlichen Frau, aus der ich einen längeren Auszug bringen will [S.150f.]:

Dr. Klara Mandic, eine außergewöhnlich schöne Frau, lebte bis auf die ersten neun Monate ihres Lebens in Belgrad. Dem Zweiten Weltkrieg waren sechszwanzig Angehörige ihrer Familie zum Opfer gefallen, einschließlich ihres Vaters, eines Polen, und ihrer spanischen Mutter. Eine serbische Familie brachte sie aus einem Internierungslager für Flüchtlinge in Italien nach Belgrad. »Sie waren meine Familie. Sie waren alles, was ich hatte. Deshalb nahm ich ihren Namen an. Ich bin stolz darauf, einen serbischen Namen zu tragen« ...

»Ich stehe zu meiner jüdischen Abstammung, bin eine stolze Jüdin, eine stolze serbische Jüdin. Ich habe mich dazu entschlossen, dem Mangel an Beziehungen, an Kontakten zwischen dem israelischen und dem serbischen Volk abzuwehren. Tito hatte als erster die Beziehungen zu Israel 1967 wegen des Sechstagekrieges abgebrochen, und noch Jahre nach seinem Tod hatte eine Art Trägheit angehalten, niemand wollte an diesem Zustand etwas ändern. Israel hatte auch ohne Jugoslawien überlebt, und Jugoslawien war zu sehr mit seinen eigenen Problemen beschäftigt, als daß es an Israel auch nur hätte denken können.«

Frau Mandic 'Credo war die Revolution, nicht die Evolution. Sie hatte den Entschluß gefaßt, daß es an der Zeit sei, die beiden Völker einander näherzubringen. Nichts konnte sie dabei aufhalten, auch nicht die offizielle Politik der Sozialistischen Bundesrepublik Jugoslawien.

»Von den zwanzig Gründungsmitgliedern der Serbisch-Jüdischen Freundschaftsgesellschaft waren sechzehn zugleich Mitglieder der Serbischen Akademie der Künste und Wissenschaften. Der Beitritt zur Serbisch-Jüdischen Freundschaftsgesellschaft war bald eine Prestigeangelegenheit. Innerhalb kürzester Zeit hatten wir 10.000 Mitglieder, obwohl es, wie Sie wissen, nur 800 Juden in Belgrad gibt. Ein Jahr nach Gründung der Gesellschaft, im Mai 1981 [muß wohl heißen: 1989, oder 1990], wollte ich den nächsten Schritt unternehmen.«

Der »nächste Schritt« war Slobodan Milosevic, Präsident der damaligen Sozialistischen Republik Serbien. Wenn man bedenkt, daß es während der letzten 22 Jahre nicht einmal eine Andeutung von diplomatischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Israel gegeben hatte, lag fast etwas Verwegenes in Frau Mandic 'Vorschlag ...

»Ich möchte«, so teilte sie Milosevic mit, »als ersten Schritt meiner Kampagne eine serbische Woche in Israel in Gang bringen. Ich möchte wissen, ob Sie mutig genug sind, mir beizustehen.«

»Gegen die herkömmliche Politik der Bundesregierung?« fragte Milosevic, um die Sache auf den Punkt zu bringen.

»Ganz genau.«

»Klara«, erwiderte er, »ich gebe Ihnen einen Blankoscheck. Wenn Israel engere Beziehungen wünscht, wird Serbiens sich mehr als glücklich schätzen, seinen Anteil beizutragen. Sollten Sie Schwierigkeiten bekommen, dann kommen Sie einfach zu mir.« ...

»Ohne Milosevic wäre gar nichts passiert«, versicherte Frau Mandic. »Die erste offizielle Besuchergruppe bestand aus 440 Serben – Politiker, Geschäftsleute, Tourismusmanager und Künstler. Wir brachten ein gesamtes Kindertheater mit, das später im Habima-Nationaltheater in Tel Aviv auftrat. Wir stifteten dem Museum in Tel Aviv unsere besten naiven Malereien,

und wir überreichten 150 wertvolle Bücher als Geschenk.«

Milosevic entsandte des weiteren sechs Minister seiner Regierung, seinen eigenen Sohn und den Premierminister von Serbien als ein Zeichen guten Willens. Er stimmte auch begeistert der Idee zu, Belgrad und Tel Aviv als Partnerstädte miteinander zu verbinden. Als die Mitglieder der Gesellschaft nach Jugoslawien zurückkehrten, wurden sie von einer israelischen Delegation begleitet, die Milosevic sofort herzlich empfing ... All dies ereignete sich 18 Monate vor der förmlichen Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Wie so anders die Atmosphäre in Belgrad als die unter Tudjmans Ägide in Kroatien herrschende! Damit kein Mißverständnis aufkomme: Klara Mandic war (sie wurde im Mai 2001 ermordet) keine politische Freundin oder gar Kreatur Milosevics, ihre politischen Sympathien gehörten eher Gegnern Milosevics wie Seselj und Karadzic.

Ich will nichts glorifizieren. Auch Serbien hat seine Antisemiten. Aber die sind wirklich ein Randphänomen, was z.B. auch Oschlies, der in keiner Weise als »proserbisch« oder als »Serbenfreund« bezeichnet werden kann, bestätigt. Während er diesbezüglich über Tudjmans Kroatien in nicht überbietbarer Schärfe urteilt, hat er über Serbien nur sehr wenig zu sagen:²⁸

Aber auch wenn es keinen einzigen Juden mehr in Serbien gäbe, könnte [!] dort sehr wohl Antisemitismus auftreten. Antisemitismus kommt sehr gut ohne Juden aus – je weniger Juden es gibt, die die hirnerbrannten Behauptungen der Antisemiten durch gelebte Mitbürgerlichkeit widerlegen könnten, desto besser! Nach diesem Prinzip verfährt etwa der kroatische Antisemitismus, der vermutlich nicht nur der „lebendigste“ im gegenwärtigen Europa ist, sondern auch einen Großteil der Gründungsideologie der gegenwärtigen Republik Kroatien ausmachte ... [Tudjman] war nicht nur „glücklich, daß meine Frau keine Serbin oder Jüdin ist“, verfasste nicht nur antisemitische Pamphlete nach „Stürmer“-Manier [das Buch von 1989],²⁹ er hat seinen „Staat“ exakt dem faschistischen NDH nachgebildet, den er als „die Erfüllung der historischen Sehnsüchte aller Kroaten“ pries. Gemessen an solchen „Vorbildern“, ist Serbien nichts vorzuwerfen ...

Lediglich das findet er für Serbien zu konstatieren:

Wer sucht, der findet – in Serbien antisemitische Äußerungen, Publikationen, Organisationen, Graffitis etc. Dazu anonyme Briefe und telefonische Drohungen, besorgte Berichte von Helsinki-Komitees und anderes mehr. Repräsentativ für die Serben ist es nicht, aber kann es gefährlich werden? Aca Singer, Präsident der jüdischen Gemeinden in Serbien, registrierte derartiges eher verwundert: „Für das soziale und politische Leben des Landes sind wir so bedeutungslos, daß es uns überrascht, überhaupt zur Zielscheibe von Druck und Angriffen geworden zu sein“. Der Verband jüdischer Gemeinden in Serbien und Montenegro hat seit langem eine „Kommission zur Beobachtung des Antisemitismus“ (Komisija za pracenje antisemitizma) gebildet, die von dem Belgrader Aleksandar Lebl geleitet wird.

²⁸ Die folgenden Zitate aus Oschlies' Arbeit "Geschichte und Ende der Juden in Serbien", <www.shoa.de > aus 2005.

²⁹ Mit dieser Tonart will ich mich aber nicht identifizieren. Auch wer wie ich nicht die geringste Absicht hat, Tudjmans Antisemitismus abzuschwächen oder gar zu beschönigen, muß doch sagen: "Stürmer"-Manier ist schon noch etwas anderes. Oschlies' Wortwahl ist entschieden abzulehnen, aus mehreren Gründen. Erstens gebieten gewöhnlicher menschlicher Anstand und intellektuelle Redlichkeit, auch einer Figur wie Tudjman gegenüber Fairness walten zu lassen, ein Monster nicht zu einem Mega-Monster aufzublähen. Zweitens, wie sollen wir dann Streicher und sein Hetzblatt bezeichnen? Und drittens ist es kontraproduktiv, weil es Tudjman-Apologeten eine ganz billige Abwehrreaktion ermöglicht. ("Wer so was hinschreibt, ist doch nicht ernst zu nehmen, über so etwas diskutiere ich erst gar nicht!").

Häßlich, aber eben wirklich nur ein Randphänomen, nicht repräsentativ für Serbien. Aber ein Anwachsen für die jüngste Zeit wird doch sehr deutlich impliziert. Selbst dem widerspricht jedoch wieder, was er schon vorher in derselben Arbeit gesagt hat:

Rasim Ljajic, Muslim aus dem ... Sandžak ..., ist Minister für Menschen- und Minderheitenrechte im neuen „Staatenbund Serbien-Montenegro“ (SCG). In dieser Funktion trug er im Januar 2004 einen heftigen Streit mit Jules Leré, Vize-Chef der Beobachtermission des Europarats in Belgrad, aus. Der Europarat hatte nämlich „ein Anwachsen des Antisemitismus in Serbien“ festgestellt, und das wies Ljajic, hierbei von Vertretern des „Verbands jüdischer Gemeinden in Serbien und Montenegro“ (Savez jevrejskih opština Srbije i Crne Gore) vollauf unterstützt, empört ab.

Wert angeführt zu werden ist auch, womit Oschlies an der Stelle fortfährt:

Andererseits soll, so ein Bericht der Wochenzeitung „Dani“ (Sarajevo) vom August 2001, im April 2001 Vojislav Košunica, Präsident der (damaligen) „Bundesrepublik Jugoslawien“, die Synagoge in Belgrad besucht und dort um „Verzeihung für alles, was das serbische Volk den Juden in der Vergangenheit angetan hat“, gebeten haben. Das wiederum spräche für einen (zumindest historischen) serbischen Antisemitismus - wenn es wahr wäre. Košunica ist in der Synagoge gewesen, aber weder hat er eine solche Bitte um Verzeihung ausgesprochen, noch haben ihn die Juden in Serbien um eine solche ersucht. Sie sahen absolut keinen Anlaß dafür.

Eine Bekannte M.A. in Belgrad erzählte mir vor einiger Zeit so nebenbei, so als wäre es gar keines besonderen Aufhebens wert, sie habe neulich einen alten französischen Juden kennen gelernt, der als Kind mit seinen Eltern aus Nazi-Deutschland nach Frankreich geflohen war, und der habe ihr gesagt, in Belgrad fühle er sich zum erstenmal in seinem Leben wirklich sicher: Dieses Lob für die Weiße Stadt scheint mir ein passender Schlußpunkt zu sein.

Ich habe aus Izetbegovics *Islamischer Deklaration* zwei Aussagen zitiert, die in sich zwar völlig eindeutig sind: Weil sich aber bis heute hartnäckig die Fabel hält, Izetbegovic hätte für ein multiethnisches, westlich-demokratisches etc. Bosnien gekämpft, in dem Multikulti nie dagewesene Triumphe feiern würde, möchte sich dennoch – denn was nicht sein darf, kann nicht sein – vielleicht der Verdacht oder besser die verzweifelte Hoffnung regen, diese Stellen klängen nur in Isolation so grausam eindeutig und entschärften sich vielleicht im Kontext der ganzen Schrift. Die Lage ist ja ganz verschieden, wenn wir über Tudjman, und wenn wir über Izetbegovic sprechen. Bei Tudjman rennt man heute wenigstens ohnehin oft schon offene Türen ein, sagt man, er sei so eine Art Faschist gewesen. Izetbegovic dagegen ist nach wie vor so etwas wie ein Säulenheiliger, der gute Multikulti-Onkel in Sarajewo, und der ein islamischer Fundamentalist?, ganz ausgeschlossen! Daher werde ich als nächstes über seine *Islamische Deklaration* ausführlich sprechen.

(erste Version Oktober 2005; letzte Überarbeitung Sept./Okt. 2006)